Digitized by Google

Digitized by Google

Der Mirza.

Von

James Morier,

Verfasser von „Hajji Baba", „Zohrab", „Ayesha" u. s. w.

Aus dem Englischen

von

Otto von Czarnowski.

Lincke

Dritter Theil.

Berlin.

Wilhelm Hermes.

1842.

Digitized by Google

PT7105
.L565
no. 6984
v. 3
c. 1
Lincke

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Heims Library

Digitized by Google

Lincke

Sechster Besuch.

Ich stattete meinem Freunde bald wieder einen Besuch ab. Es war im Anfange des Frühlings; die rauhe Jahreszeit hatte aufgehört; die Perser legten ihre Pelze ab, und die Knospen der Bäume brachen hervor. Der Mirza sagte mir, es sei die Gewohnheit des Schachs, in dieser Zeit sich einer Frühlingskur zu unterwerfen. Er hält sich dann in einem Kranken-Anzug in seinen Zimmern, widmet sich den Genüssen der Literatur, und beruft ihn, damit er ihm eine unterhaltende Geschichte erzähle. Der Mirza sagte mir ferner, er habe für diesen Fall eine Geschichte ausgedacht, die der Stimmung eines kranken Königs entsprechen möchte, und lud mich ein, mit ihm Kaffee und Scherbet zu trinken, dann wolle er sie mir, wenn es mir zusage, mittheilen. Ich war entzückt über seine Höflichkeit und Aufmerksamkeit, und verlor keinen Augenblick, seiner Einladung Folge zu leisten. Ich begab mich zur bestimmten Stunde in sein Haus, und nachdem er mich sehr freundlich aufgenommen hatte, gestand er mir aufrichtig, es sei ihm sehr angenehm, seine Geschichte, bevor er sie dem Schach vortrage, einem Zuhörer, wie mir, erzählen zu können; er würde sie ungern seinen eigenen Landsleuten mittheilen, die vielleicht den Zorn des Schachs

Digitized by Google

gegen ihn erregen könnten, weil er ihnen etwas erzählt habe, worauf der Schach die ersten Ansprüche hätte.

Wir setzten uns, und nach einigen einleitenden Redensarten, ohne die in Persien nichts unternommen wird, begann der Mirza wie folgt:

Geschichte vom Cossim, dem Studenten.

Einer der fleißigsten Studenten in den Hörsälen des Schachs Sultan Hussein in Ispahan, als diese Anstalt zuerst begründet wurde, war Cossim, ein Jüngling von der lebhaftesten Einbildungskraft, und von sehr enthusiastischer Gemüthsrichtung. Er widmete sich den Studien von seiner frühesten Jugend ab mit solchem Eifer, daß seine Gesundheit trotz seiner kräftigen Körperbeschaffenheit darunter litt. — Da er von Natur sich dem Nachdenken zuwendete, so studirte er die Theologie mit einem ungewöhnlichen inneren Drange, indem er oft fastete, und sich Tage und Wochen lang gänzlich zurückzog. — Er hatte bald jedes Buch, das den wahren Glauben des Islams betrifft, durchgelesen, und da er fand, daß der Inhalt ihn dennoch nicht genügend von der Welt abziehe, wendete er sich auch den Büchern und Lehren der Suffies zu, die seinen Gedanken und seinem Streben mehr entsprachen, so daß er sich mit verdoppeltem Eifer bemühte, ihre Grundsätze auch im Leben auszuüben. Er betrachtete seinen Körper nur als ein Gehäuse oder eine Maschine, die zur Aufnahme einer unsterblichen Essenz bestimmt sei, und da er Abscheu vor den Unreinheiten des Körpers hegte, unterwarf er sich

Digitized by Google

Büßungen und Kasteiungen aller Art, damit sein besseres Wesen sich in voller Freiheit entwickeln möge. Er begann allmählich alle Menschen für Geschöpfe zu halten, die voll natürlicher Verderbtheit seien; denn er haßte ihre Sinnlichkeit und verwarf ihr unedles Streben. — Je mehr sein geistiger Stolz wuchs, desto mehr sah er weltliche Dinge tief unter sich, denn er hoffte, es sei ihm gelungen, sich zu einem Wesen umzuschaffen, das sich seinem Schöpfer zu nahen und ihn anzubeten mehr Ansprüche habe, als irgend einer von der Menge, welche die Masse der Menschheit bildet.. Er hatte oft von den berühmten Gärten von Irem gehört, und jenes enthusiastische Buch, den Humayan Nameh gelesen, in welchem der Verfasser in einer seiner religiösen Verzückungen sagt: „Ya Khodawend! — Ich habe mich den Stürmen und Wechselfällen der Welt entzogen und es scheint mir, daß ich den Mittelpunkt des Gartens Irem erreicht habe, weil ich jene Gemüthsruhe erlangte, deren sich diejenigen erfreuen, welche die Welt verließen, um Dir zu dienen!“ — Seine Einbildungskraft wurde durch die Möglichkeit des wirklichen Daseins dieses gesegneten Ortes auf Erden aufgeregt; denn er hatte gelesen, daß der Garten von dem alten König Schedad Bendad im glücklichen Arabien zum Wohnsitz eines reines Geschlechts frommer Menschen, wie er, angelegt worden sei, und er erwog bei sich selbst, ob er ihn nicht als ein Erbtheil, zu welchem er nach seinen Grundsätzen und Neigungen gesetzlich berechtigt sei, aufsuchen, und sich so von dem gemeinen und unedlen Treiben und

Digitized by Google

Begierden, die in dieser Welt des Fleisches und der Verderbniß sich aufdrängen, befreien solle.

Diese Gedanken erfüllten ihn fortwährend, bis er es nicht allein für leicht, sondern auch für seine Pflicht hielt, sie auszuführen, und er flehte täglich um himmlische Eingebungen, die ihn in seinem Vorsatz bestärken möchten. Er beschloß, sich vierzig Tage und vierzig Nächte von der Welt zurückzuziehn, um zu fasten und zu beten, und er zweifelte nicht, daß während dieser Zeit eine Stimme von oben seinen Beschluß unwiderruflich befestigen werde. Zu diesem Behuf entfernte er sich unbeobachtet aus seiner Zelle, begab sich nach den Bergen, welche die Ebene von Ispahan begrenzen, und indem er eine Höhle zu seiner Wohnung wählte, unterwarf er dort seinen Körper den härtesten Büßungen, und entkräftete sich so durch Fasten, Wachen und geistige Aufregung, daß er am Ende seiner Prüfungszeit wohl nicht weit mehr vom wirklichen Wahnsinn entfernt sein mochte. —

Er war jedoch entschlossen, die Gärten von Irem aufzusuchen; er hatte seinen gehässigen Körper kasteiet, und gegen dessen fleischliche Begierden angekämpft; — er fühlte, daß er geeignet sei, sich der Gesellschaft reiner und verfeinerter Geister zu erfreuen, und indem er sich der Ueberzeugung hingab, Gott billige sein höheres Streben, wendete er sich sogleich der Gegend zu, wo er das Ziel seiner Wanderschaft zu finden glaubte.

Er nahm weder Briefe noch Geld mit, sondern begann seine Reise nur mit Schuhen an den Füßen, einem leicht

Digitized by Google

über die Schultern geworfenen Schaaffell und einem einfachen Stock in der Hand, indem er seinen täglichen Unterhalt der Gnade der Vorsehung und seinen eigenen Kräften zu verdanken hoffte. — Er wurde überall gut aufgenommen und gastfreundlich behandelt, und fand kein Hinderniß auf seinem Pfade, als er zu Fuß nach der Küste des persischen Meerbusens wanderte. Von Abuscheher aus nahm ihn ein Schiffer, der im Begriff war abzusegeln, mit, und landete ihn an der gegenüber liegenden Küste Bahrein. — Da er hier in einem unbekannten Lande und unter einem Volke war, dessen Sprache er nicht verstand, so stellten sich ihm viele Schwierigkeiten entgegen; aber er verfolgte, in seinem Vorsatz unerschüttert, seinen Weg mitten durch Arabien, indem er nur so viel Lebensmittel mitnahm, daß er Körper und Geist zusammenhalten konnte. — Er schlug die Richtung ein, in welcher er sein lange ersehntes Ziel zu finden hoffte. Die wilden Völker und die öden Wüsten würden manchen noch Verwegeneren zurückgeschreckt haben; aber durch seinen Enthusiasmus und seine religiöse Überzeugung aufrecht gehalten, verlor er den Muth nicht. — Er wanderte durch die ödeste Gegend, welche die Einbildungskraft sich vorzustellen vermag, und gelangte endlich in einen so bergigten und steinigten Bezirk, daß Jeder, außer einem Enthusiasten, nur durch ein Wunder vom Himmel hier Ähnlichkeit mit einem Garten hätte finden können. — Es war eine trockene, dürre Wildniß von starren, düstern Felsmassen durchzogen, die ihre Spitzen bis zum Himmel erhoben, während unten

Digitized by Google

in den heißen glühenden Thälern nichts den Wanderer vor den brennenden Sonnenstrahlen schützte, als dann und wann eine vorspringende Felsmasse.

Cossim, der auf eine Höhe gestiegen war, sah sich mit betrübten Blicken um. Er bemerkte nichts von dem, was er sich eingebildet hatte, und sah Niemanden, der seine Schritte hätte leiten können. — Alles, was ihn umgab, glich mehr den Trümmern einer zerstörten Welt, als dem Eingang zu einer reizenden Gegend; — hier drohete ein Abgrund, — dort bildeten dunkle Felsen eine unübersteigliche Schranke; — in der Entfernung erhoben sich Felsspitzen und Klippen, die dem Horizont das Ansehen einer ungeheuren Säge gaben, während man im Vordergrunde nichts sah, als von der Hitze versengtes Gesträuch, durch welches dann und wann sich eine Schlange verstohlen hindurchwand.

Der Tag neigte sich schon seinem Ende zu; bisweilen hörte man das wilde Geschrei der Jakals, oder in der Entfernung das Gebrüll der Löwen; Cossim sah sich nach einem Ort um, wo er die Nacht sicher zubringen könne, und da er in einem benachbarten Berge eine Höhle entdeckte, begab er sich so schnell, als seine ermüdeten Beine ihn tragen konnten, dorthin.

Als er die Höhle erreicht hatte, fand er, daß sie sich tief in den festen Felsen hineinziehe, und das Innere, welches sich in viele Gänge abzuzweigen schien, sah dunkel und geheimnißvoll aus. — Außerhalb bemerkte er einige Spuren von Bildhauerarbeit, als sei der Ort früher zu

Digitized by Google

einer Wohnung eingerichtet gewesen, aber jetzt herrschte die tiefste Einsamkeit in der ganzen Umgegend. Cossim fühlte endlich die Nothwendigkeit, sich durch Gebet zu ermuthigen; er kniete nieder und betete inbrünstig. Der Wiederhall seiner Stimme klang von den Felsen zurück, und sein Flehen um Schutz und Hülfe wurde in langen und unheimlichen Tönen von einer Höhle zur andern wiederholt.

„O Allah," sagte er, „der Du der Herr der Wüste, so gut wie des fruchtbaren Paradieses bist, der die Pfade seiner Geschöpfe begleitet, sei es im Todeskampf oder unter der sicheren Obhut des Glückes, ich flehe Deinen Schutz an! Stärke meine Schwäche, erfülle mein darniedergebeugtes Gemüth mit Deinem heiligen und belebenden Geist, und verleihe Deinem Diener Muth und Ausdauer, damit er den Hindernissen, die ihn umgeben, nicht unterliegen möge!" —

Er hatte lange in dieser Art gebetet, und hielt etwas inne, um Athem zu holen, als er im Innern der Höhle ein kleines Geräusch, wie von Fußtritten, hörte. Als er sich umsah, und forschend in die Dunkelheit blickte, bemerkte er zu seinem Erstaunen eine Gestalt. Er konnte anfangs nicht unterscheiden, ob es ein Mensch oder ein Thier sei, bis er endlich eine stattliche alte Frau langsam auf sich zukommen sah. Sie hatte ein fast übernatürliches Ansehen; denn obgleich ihr Anzug und ihr Körper sich von denen eines gewöhnlichen menschlichen Wesens nicht unterschieden, lag doch etwas in dem Ausdruck ihres Blickes und ihrer Züge, das offenbar eine überirdische

Digitized by Google

Natur verrieth. — Sie war in der That eine Peribanu oder Peri der ersten Klasse, und sie redete bald den bescheidenen Jüngling mit Worten an, die ihn in Erstaunen setzten und zugleich beruhigten.

Sie streckte ihre rechte Hand, mit der sie nach dem Himmel zeigte, aus, und sagte mit einer durchdringenden und zugleich nachdrucksvollen Stimme:

„Durch welches Wunder, o Jüngling, bist Du an diesen Ort gelangt, der nur für Wesen bestimmt ist, die den Himmel suchen und die Erde vermeiden?“ —

Cossim erhob sich und erwiederte, indem er den Saum ihres Gewandes küßte: „Es war in der That ein Zufall, eine Laune des Schicksals, die mich hierher führte; aber Weib oder Zauberin, Peri oder Jin, was Du auch sein mögest, Du siehst einen Jüngling vor Dir, der den Himmel suchend und die Erde verachtend, hier den Garten von Irem zu finden glaubte, indem er den Schmutz und die Verworfenheit der Menschen verschmäht. Willst Du mich dorthin führen? — O, erfülle diese meine Bitte, und Cossim wird für Dich beten, bis er an seinen Fortschritten in der Vollkommenheit fühlt, daß Allah sein Gebet erhört hat.“ —

„Du bist von Sinnen, o Jüngling,“ erwiederte das Weib. — „Den Garten von Irem suchst Du? Er soll Dir geöffnet werden, aber Du bittest um etwas, wovon Du nichts verstehst. — Wir herrschen hier unumschränkt; wir können Dir Gutes erzeigen! — Lege Dich zur Ruhe

Digitized by Google

nieder, und sei unbesorgt, Alles, was Du wünschest, soll Dir gewähret werden!“ —

„Allah möge Dich segnen!“ entgegnete Cossim, „ich bin in der That müde und bedarf der Ruhe, und da Du mir Deinen Schutz zugesagt hast, so will ich mich ihr in dem vollen Vertrauen hingeben, daß Du morgen, wenn ich, wie ich hoffe, erfrischt sein werde, meine Führerin sein und mich nach dem Ort bringen wirst, den ich selbst nicht zu entdecken vermag.“ —

Er legte sich hierauf nieder, und als er seine Augen schloß, vernahm er den Ton harmonischer Stimmen, die ihn in Schlaf wiegten, während sie folgende Worte sangen:

Schlaf', Cossim, schlafe, und vergiß,
Was Dich in diesem Leben plagt;
Du wandelst hier in Finsterniß,
Erwarte, bis es dorten tagt! —

Du findest hier die Freude nicht,
Und Frieden wird dem Geiste nie; —
Was auch die Zukunft Dir verspricht,
Es ist ein Spiel der Phantasie!

Du Kind der Erde strebst schon hier
Rein und den Engeln gleich zu sein? —
Das Einzige nur sich're Dir,
Hoffnung auf Gott, auf Gott allein! —

Cossim war bald in tiefen Schlaf versunken. Seine Lungen bewegten sich mit der heilsamen Freiheit der Gesundheit in seiner Brust, und hätte Jemand ihn betrachtet, so ließ sich nicht verkennen, daß sein Geist in voller

Digitized by Google

Thätigkeit sei; denn in seinen ausdrucksvollen Zügen verrieth sich eine traumartige Aufregung, welche, wenn auch sanfter und ruhiger Art, doch ein gesteigertes geistiges Leben andeutete. Seine Freundin aus der Höhle bewährte allerdings ihre Freundschaft, denn sie war seine Führerin zu denselben Szenen und Orten, die er ohne Hülfe nicht hatte auffinden können.

Er befand sich zwar noch in derselben öden Gegend, die wir vorhin schilderten, am Fuße einer unermeßlichen Mauer aus Krystallen von verschiedenen Farben, die aber durchsichtig genug waren, um den Anblick einer gänzlich verschiedenen Landschaft zu gestatten. Statt der Felsen konnte er Bäume unterscheiden; statt eines ausgedörrten trockenen Bodens sah er grüne Abhänge und Wiesen, und statt einer unfruchtbaren Wildniß entdeckte er klare Ströme und einen üppigen Pflanzenwuchs. — Er ging längs der Mauer, in der Hoffnung, eine Öffnung zu finden, durch die er eindringen könne, bis er zu einem klaren Stück Krystall kam, so klar und durchsichtig, daß er jetzt Alles deutlich sehen konnte. Hier blieb er stehen, und weidete seine Augen an den Gegenständen, die sich ihnen darboten. Er erblickte jetzt, was er sich in dem lebhaftesten Aufschwunge seiner Phantasie nicht hätte denken können, und sagte dann mit stets zunehmendem Entzücken:

„Der Garten von Irem! — Der Garten, der gesegnete, der heilige Ort!“ — Es boten sich ihm so viele Schönheiten und eine so herrliche Aussicht dar, daß er im Zorn über die ihm gestellte Schranke seine Hände gegen

Digitized by Google

den Felsen drückte. Zu seinem größten Erstaunen fand er jetzt, daß der harte Stoff nachgab, und sanft und weich wurde, wie Baumwolle. Er ging fast ohne Anstrengung durch die Mauer, wie durch Wasser, und befand sich innerhalb des eingeschlossenen Bezirks.

Jetzt boten sich seinen entzückten Augen Gegenstände dar, die keine Feder oder Zunge zu beschreiben vermag. — Er stieg auf einen grünen Hügel, und erfreute sich von seiner Spitze einer umfassenden Aussicht über diesen reizenden und berühmten Garten. — Welch ein Gegensatz zu der öden Wildniß, die er verlassen hatte! —

Der Boden erhob und senkte sich zu sanften Anhöhen, die dem Blick eine lange und angenehme Reihenfolge von Aussichten auf grüne Thäler und schattige Haine gewährten. Die stattlichen Bäume waren entweder einzeln vertheilt, oder in Gruppen vereinigt, oder in dichtem Hochwald. Man sah jede Art von Bäumen, indem die des Nordens mit dem zarten und üppigen Pflanzenreiche des Südens abwechselten, und ihre Gestalten und Farben waren in so geschmackvoller Mannigfaltigkeit vertheilt, wie der Gärtner auf seinen Blumenbeeten die Pflanzen kunstvoll ordnet. Jeder Gegenstand zeigte sich in der angemessensten Beleuchtung und jener Farbe, die der große Künstler der Natur den Augen seiner Geschöpfe so bewundernswerth entsprechen ließ. Das Grüne in allen seinen verschiedenen Abwechselungen war die Hauptfarbe in der Landschaft, aber so geschmackvoll abgestuft, daß sie dennoch den Eindruck der Mannigfaltigkeit hervorbrachte.

Digitized by Google

Die ganze Scene bot den Anblick der Frische und des Lebens dar, und Cossim fühlte seine Lebensgeister so erhöht, daß er durch jeden seiner Sinne Glückseligkeit einzuathmen glaubte. Dies war jedoch nicht ein unbewohntes Paradies; denn man sah die großartigsten und geschmackvollsten Gebäude, von denen einige nur durch die Bäume schimmerten, andere dem Anblick mehr ausgesetzt waren. Das Wasser war in klar dahinrieselnden Bächen, in spiegelglatten Teichen und Seen, in Springbrunnen murmelnd, oder in Wasserfällen rauschend, so kunstreich vertheilt, daß es die Gegenstände, die es umgaben, entweder in seiner stillen Tiefe abspiegelte, oder in seinen Wellen sich bewegen ließ. Die Atmosphäre des Himmels entsprach gänzlich der Umgebung, die Luft war so milde und rein, daß sie Zufriedenheit und Ruhe verlieh; während eine unbeschreibliche Frische dem Körper Spannkraft gewährte und die Lebensgeister zur Thätigkeit anregte. Cossim warf sich in einer Art Verzückung auf das weiche Gras nieder, indem er die Scene vor sich betrachtete und sich wunderte, wie so etwas möglich sei. — Hier war in der That Glück auf Erden; hier schien Befreiung von irdischen Sorgen und Übeln ihn zu erwarten, und hier hoffte er, in dankbarer Demuth den Theil seines Daseins, der seiner Unsterblichkeit entzogen werde, zubringen zu dürfen.

Als er seine Blicke mit den Schönheiten der Landschaft gesättigt hatte, wendete er sie den Gebäuden zu, und jetzt bemerkte er auch die Bewohner, die keinen anderen Beruf als den des Vergnügens und Genusses zu verfolgen schie-

Digitized by Google

nen: denn er sah Niemand mit irgend einer Arbeit beschäftigt. Einige saßen in Gruppen zusammen, Andere wurden in Sänften umhergetragen, wieder Andere glitten in Kähnen über die Oberfläche des Sees, oder saßen am Ufer der Flüsse und Bäche, aber keiner schien sich mit irgend einer Arbeit zu beschäftigen.

Er beschloß, sich ihnen zu nähern, um sie genauer zu beobachten, und wählte zuerst den Pfad, der nach dem prachtvollsten Gebäude führte. Es war sehr geräumig; einige Theile ganz offen, andere eingeschlossen. Es sprach sich eine Schönheit und Majestät in dem Ganzen aus, die sich aus Regeln der Baukunst nicht erklären ließen. Die Verhältnisse waren so glücklich geordnet, daß jeder Theil im Einklange zu dem andern stand. Man sah nichts, wofür sich nicht gleich ein guter Grund aufdrang, es waren keine Zierrathen nur um ihrer selbst willen angebracht, sondern die wesentlichen Theile waren alle Zierrathen, während alle Zierrathen wesentliche Theile waren. — Das Gebäude war leicht aber zugleich fest; machte einen heiteren, und doch zugleich majestätischen Eindruck; entsprach allen seinen Zwecken und schien doch nur dem Vergnügen geweiht zu sein. — Nach welchen Regeln der Kunst es erbaut worden, konnte nur dem Baumeister, der den Plan entwarf, bekannt sein; aber es erregte in Cossim den höchsten Begriff der Bildung und Verfeinerung. „Nur ein so vollkommenes Gebäude," dachte er, „kann einem so vollkommenen Paradies der Schönheit angehören!"

Alles athmete hier Entzücken; aber es zeigte sich doch

Digitized by Google

so viel von menschlicher Erfindungsgabe, daß er glaubte, eine solche Umgebung könne mit unserem irdischen Zustande dennoch vereinigt werden.

Er hatte sich jetzt einigen der Bewohner genähert, so daß er ihre Personen und ihr Äußeres unterscheiden konnte. Obgleich sie wie die gewöhnlichen Nachkommen Adams aussahen, lag doch etwas in ihrem Wesen, das sie dem Ort und der Umgebung entsprechen zu lassen schien.

Sie sahen verfeinerter aus, als gewöhnliche Männer und Weiber; alle von demselben Alter, jung und doch gereift; für Leben und Thätigkeit gebildet, und doch der Ruhe sich hingebend.

Sie hatten jedoch einen gewissen Ausdruck in ihren Zügen, der an die Unthätigkeit der Müßigen und Trägen erinnerte, und in einem Zuschauer die Vermuthung erregen konnte, sie seien durch Genuß übersättigt. Da Cossim glaubte, daß sein von dem ihrigen so verschiedener Anzug große Aufmerksamkeit erregen werde, wenn man ihn bemerke, so schlich er vorsichtig an einen Ort, wo mehrere versammelt waren, die in der Nähe eines Landhauses der Ruhe pflegten, und hier vernahm er folgendes Gespräch in einer ihm ganz fremden Sprache, von der er jedoch wunderbarerweise jedes Wort verstehen konnte:

„Ich bin dieses Zustandes ewiger Glückseligkeit müde," sagte eine gebieterische Gestalt, „wäre es möglich, auch nur für eine Stunde Beschwerden oder Bedrängnisse zu fühlen, so würde es doch eine Veränderung sein, und das Glück dem Unglück wieder folgen; aber hier leben wir,

Digitized by Google

ohne daß wir Ursache haben, uns zu beklagen. Hätte ich Empörungen zu unterdrücken, wie ich es während meiner Regierung gewohnt war, oder könnte ich dann und wann Gefahren aufsuchen, so möchte dieses Dasein leidlich sein; aber so wird man der einförmigen Glückseligkeit überdrüßig."

„Eure Majestät haben vollkommen Recht," erwiederte eine kleine Gestalt, die einen hinkenden Gang zu haben schien, „ich gestehe, daß ich mich oft nach Unglück sehne, wie Jemand an einem ewig heiteren Himmel das Erscheinen einer Wolke wünscht. — Wie gern möchte ich jene fieberhaften Zweifel und Besorgnisse wieder empfinden, die während der Schlacht von Angora meine Brust erfüllten, oder etwas von jenem Entzücken, dessen ich mich erfreute, als ich den besiegten Bajazet vor mir sah! — Da aber unser heiliger Prophet die Seligkeit des Paradieses verfügt hat, und uns nach Irem sendete, um einen Vorgeschmack davon zu erhalten, so können wir nichts thun, als der Ruhe zu pflegen und uns damit zu begnügen."

„Bei meinem Bart," sagte ein Mann von würdigem Ansehen, „wenn ich mich erinnere, wie oft ich in Lebensgefahr war, besonders in jener Schlacht gegen Ilek Khan, als mein Elephant ihn mit dem Rüssel von seinem Pferde schleuderte und ihn mit den Füßen zertrat; wenn ich daran denke, und mein jetziges ruhiges Leben damit vergleiche, so wünsche ich mir bisweilen mehr Aufregung und Thätigkeit; aber: Allah ist groß!" fügte er mit einem Seufzer hinzu. — „Ich möchte wohl Ferdusi's Ansicht über

Digitized by Google

unseren jetzigen Zustand vernehmen; ich sah ihn noch vor Kurzem hier."

Cossim wurde mit Erstaunen über diese Worte erfüllt. Diejenigen, von denen er sie hörte, waren keine geringeren Personen, als der berühmte Eroberer Jenghiz, der bekannte Timurlan und der grausame und unternehmende Nadir Schach. Er horchte abermals, und entnahm aus dem, was er hörte, daß die an diesem Orte Versammelten und die jenen Theil des Gartens bewohnten, Männer waren, die in Asien als Könige, Kalifen, Vakeels oder Kaiser geherrscht hätten. Mit Ehrfurcht erfüllt, wagte er es kaum, sich zu bewegen, indem er nicht bedachte, daß dasselbe Wunder, welches ihre irdischen Naturen in den jetzigen Zustand verwandelt habe, auch auf ihn wirksam sein könne, und er entdeckte in der That bald, daß er nicht mehr derselbe Cossim sei, der Ispahan als ein abgehärmter, unglücklicher Jüngling verlassen habe, sondern daß auch er in seiner äußeren Erscheinung jetzt dem allgemeinen Glanze, der hier Alles umgab, entspreche. Seine Person und sein Anzug waren verändert, und die Schwächen und Gebrechlichkeiten seiner Natur schienen durch neue und erhöhte Kräfte des Körpers und des Geistes ersetzt zu sein. — Es lag aber noch etwas in seinem Äußeren, das denen, die ihn bemerkten, auffiel, und er wurde sofort umringt und mit Fragen bestürmt. In allen diesen an ihn gerichteten Fragen war der Wunsch, der Welt wieder anzugehören, unverkennbar, und alle diese Wesen schienen ihrer Glückseligkeit und der ungestörten Ruhe überdrüßig zu sein.

Digitized by Google

Einer fragte, wer der jetzige Beherrscher Persiens sei, und schien begierig, etwas über den politischen Zustand dieses Staates zu erfahren; — ein Anderer erkundigte sich nach Familien, deren Namen längst nicht mehr bekannt waren; — Andere fragten nach den berühmten Männern Asiens, und was für Ansprüche auf Ruhm sie hätten. Alle schienen sich nach Gegenständen zu sehnen, die ihnen Beschäftigung darbieten könnten.

Als Cossim weiter in das Paradies eindrang, fand er noch größere landschaftliche Schönheiten zu bewundern, und war erstaunt, unter den Bewohnern jeden Namen zu vernehmen, der in der wirklichen Welt berühmt gewesen war. Je mehr er sich mit ihnen unterhielt, desto mehr entdeckte er denselben Wunsch nach Aufregung, den jene, die ihm zuerst begegneten, ausgesprochen hatten, und als die Zeit verging, und eine Jahreszeit der anderen folgte, erfüllte allmählich dasselbe Gefühl die Brust Cossims. Diese unwandelbare Glückseligkeit begann ihn zu bedrücken. Er sehnte sich nach Gelegenheit, seine Geistesfähigkeiten in Thätigkeit zu setzen. Eine gleichmäßige Vollkommenheit der Wesen schien ihm ein Widerspruch zu sein; er wünschte zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden und seinen Geist durch die Abwechselungen des bösen oder guten Geschicks erforschen zu können. Jedes ununterbrochene menschliche Glück erschien ihm eben so unleidlich, als fortwährendes menschliches Unglück. Er unterhielt sich oft über seinen Zustand mit seinen, die Glückseligkeit gleich ihm er-

Digitized by Google

duldenden Gefährten, und überzeugte sich, daß sie alle seine Ansicht theilten.

Einst versank er in eine tiefe Bewußtlosigkeit (denn ein regelmäßiger Schlaf entsprach der Natur der Bewohner Irems nicht), und als er so in dem kühlsten Schatten des schönen Gartens lag, sah er plötzlich eine Gestalt vor sich, die einem Weibe der wirklichen Welt glich, außer daß sie an Schönheit und Reizen Alles übertraf, was er je gesehen hatte, oder was seine Einbildungskraft sich als möglich denken konnte. Er sah sie bewundernd an, und plötzliche Liebe, eine Leidenschaft der reinsten und edelsten Art, erfüllte sein Herz. Sie schien ihm Alles darzubieten, was er sich im Besitz eines weiblichen Wesens wünschen konnte. Die zärtliche Theilnahme mit seinem Geschick, die sich in ihren Zügen aussprach, erregte alle seine Neigungen, und er hörte mit gespannter Aufmerksamkeit, als sie ihn anredete, auf ihre Worte.

„Cossim," sagte sie mit der wohlklingendsten Stimme, „Dein Wunsch ist erfüllt worden. Du bist ein Bewohner des Gartens von Irem gewesen; Du hast jetzt die Eitelkeit menschlicher Wünsche, wenn sie den Beschlüssen der allmächtigen Weisheit widerstreben, kennen gelernt. Wäre der Mensch, so wie er geschaffen wurde, für den Genuß ununterbrochenen Glückes bestimmt, so würde er mit anderen Fähigkeiten begabt sein. Die Abwechselungen des Lebens sind eine wesentliche Bedingung seiner Natur, und ebenso sehr für sein Wohl berechnet, als die Nacht, die dem Tage folgt, — die Stürme, welche die

Digitized by Google

Luft, die er athmet, reinigen und die Kriege und Kämpfe zwiſchen den Nationen, welche die Bevölkerung der Erde in einem geſunden Zuſtande erhalten. Lerne daher als ein Geſchöpf Gottes auf Erden leben, vertraue Allah, es möge Dir gut oder ſchlecht ergehen, und ſei von der Wahrheit überzeugt, daß das, was iſt, gut iſt. Kehre zu Deinem früheren Zuſtand zurück und denke dein übriges Leben hindurch an mich und an meine Worte!"

Coſſim erwachte jetzt, und als er ſich umſah und mit ſeinen Blicken das Paradies ſuchte, deſſen Bewohner er geweſen war, bemerkte er zu ſeinem unbegrenzten Erſtaunen, daß er in derſelben Höhle liege, wo er unter dem Schutz der Peri geruht hatte. Er ſprang auf, rieb ſich die Augen und ließ ſeine Stimme laut ertönen, um ſich zu überzeugen, ob er wirklich wache und es kein Traum ſei. Alles war verſchwunden, dieſelbe öde Wüſte umgab ihn; aber er war ein weiſer Mann geworden und ſagte:

„Allah ſei für alle ſeine Gnade geprieſen! — Coſſim iſt ſich ſelbſt wieder gegeben, und er wird nicht mehr mit ſeinem jetzigen Zuſtande unzufrieden ſein."

Er bemerkte jetzt in der Höhle Nahrungsmittel, um ſeinen Körper zu erfriſchen, einen Anzug, um ſich anſtändig zu bekleiden, und Geld zu ſeiner Rückreiſe. Er ließ abermals ſeine Stimme laut ertönen, indem er hoffte, ſeine Wohlthäterin werde noch einmal zu ihm zurückkehren, aber es erſchien Niemand. Dies erfüllte ihn zwar mit Trauer; da er jedoch überzeugt war, daß ſie ſich ſeiner angenommen habe, ſo griff er endlich zu ſeinem Stabe,

Digitized by Google

kleidete sich zur Rückreise an, eilte den Berg hinab und schritt voll neuer Gedanken und heilsamer Vorsätze durch die öde Wildniß.

Seine Gedanken verweilten besonders bei der Erscheinung, die er in dem Garten erblickt hatte. Ein gewisses Gefühl sagte ihm, er werde die schöne Gestalt, die sein Herz so ganz getroffen, wiedersehen, und er wiederholte fortwährend die Worte, welche sie gesprochen hatte.

„O, wenn ich eine solche Lebensgefährtin wirklich die meinige nennen könnte; dann würde das Leben neuen Werth erhalten," sagte er, indem er fortwanderte. Er fühlte, daß das Bewußtsein der Theilnahme eines geliebten Wesens dem Leben einen neuen Reiz verleihe, und dieses Gefühl, so wie die Lehre, die Cossim erhalten hatte, gab ihn der Gesellschaft, für die er geschaffen wurde, als ein nützliches Mitglied zurück.

Er kam glücklich in Ispahan an, nicht ohne einiges Gefühl der Schaam, zu seinen Gefährten in der Medresseh zurückzukehren. Er bewohnte wieder sein Zimmer in dem Viereck, das er gerade vor drei Monaten verlassen hatte, und welches noch in demselben Zustande war; wie aber sein plötzliches Verschwinden viel Erstaunen unter den Studenten erregt hatte, so machte auch sein plötzliches Wiedererscheinen großes Aufsehen. — Einige nannten ihn einen Wahnsinnigen, Andere erhoben ihn als einen Heiligen, während diejenigen, die ihn und die enthusiastische Richtung seines Charakters genau kannten, nur sagten: „laßt ihn gewähren, und es wird schon Alles gut wer-

Digitized by Google

den!" — Ein Mollah, der einen größern Turban als die andern trug, befragte Cossim über den Grund seiner langen Abwesenheit, und erwartete, von strengeren Handlungen der Buße zu hören, als die er in der Höhle verrichtet hatte. Wie groß war sein Erstaunen, als er fand, daß er, statt mit einem Heiligen, mit einem jungen Manne gesprochen hatte, welcher, nach der Ansicht des Mollah, sich fast selbst als einen unverbesserlichen Sünder anerkannte. Cossims Abenteuer hatten in der That seinen fieberhaften und aufgeregten Geist sehr abgekühlt, und die Betrachtungen, die er anzustellen sich bewogen fand, leiteten ihn nicht allein zu einer richtigen Ansicht der Welt und seiner Stellung in ihr, sondern trugen auch wesentlich dazu bei, seine Meinungen, selbst über jene bürgerlichen und religiösen Glaubenssätze, welche zu bezweifeln er früher für gottlos hielt, zu verändern. Er hatte seinen Geist diesen Forschungen so sehr zugewendet, daß er selbst an der Wahrheit unseres heiligen Korans und seines erhabenen Verfassers zu zweifeln begann. Die Lehren der Süffies betrachtete er jetzt als Unsinn und hielt sie für Narren, die sich in leeren Worten ergingen und Seifenblasen in die Luft bliesen. Ein Gegenstand beschäftigte jedoch fortwährend seine Gedanken und hielt seinen Verstand in den Banden der Täuschung. Jene schöne Gestalt, die er im Garten von Irem gesehen hatte, wer sie auch sein mochte, eine Peri oder ein Phantom, erfüllte ganz seine Einbildungkraft, und er lebte nur in der Hoffnung, sie in menschlicher Gestalt wiederzufinden. — Er dachte an sie mit

Digitized by Google

der Gluth der leidenschaftlichsten Liebe; die Züge, die sich ihm mit solcher Theilnahme zugewendet hatten, umschwebten ihn, wenn er wachte, und in seinen Träumen stand die schöne Erscheinung immer vor ihm.

Die Veränderung in den Ansichten Cossims wurde seinen Gefährten bald bekannt, denn da er in Allem ein Enthusiast und folglich kein Heuchler war, so sprach er sich immer aufrichtig und ohne Rückhalt aus; er verschonte weder die strengen Gläubigen, noch den mystischen Suffi, und wurde folglich von Beiden gehaßt. Sein unverhehlter Spott über ihre Lehrsätze erregte ihre Wuth; er ward dem obersten Richter als ein Kafir und Ungläubiger angezeigt und, dem Buchstaben des Korans gemäß, „wajib al catl" dem Tode verfallen erklärt. Da er wegen seiner Sanftmuth und seines liebenswürdigen Charakters viele Freunde hatte, so wurde er aufgefordert, entweder zu widerrufen oder sich zurückzuziehen, denn vielleicht sein Tod oder sicher seine Ausweisung aus der Stadt war beschlossen worden; aber er beachtete solche Warnungen nicht. Sein Geschick schien ihn dem Verderben zuzuführen, und nur von der Liebe zu seiner schönen Unbekannten erfüllt, gab er alle anderen Rücksichten auf. — Endlich kam der Tag, an welchem Alles, was man ihm vorher gesagt hatte, erfüllt werden sollte. Seine Gegner erhoben sich gleichzeitig gegen ihn, und Cossim wurde von ihnen, dem alten Mollah mit dem großen Turban an der Spitze, seines Priesteranzugs entkleidet und auf die Straße hinausgestoßen, mit strengen Befehlen von Seiten des Muchtehed oder

Digitized by Google

Hohenpriesters, nicht wieder zugelassen zu werden. Für den Fall des Widerstandes ward ihm angedeutet, daß der schreckliche Beschluß, der Jedem gestattete, ihn ungestraft zu tödten, gegen ihn verkündet werden solle.

In diesem elenden und traurigen Zustande hielt sich sein Geist dennoch aufrecht, und zwar durch die Hoffnung, seine schöne Unbekannte werde wieder erscheinen, ihn durch ihre Theilnahme trösten und durch ihren Rath leiten. — Er wandelte langsam durch die prachtvolle Straße des Chahar Bagh, und als er die Brücke von Alaverdi Khan und die Ufer des Zainderood erreicht hatte, legte er sich in den Schatten eines Bogengewölbes, um sein Schicksal zu erwarten und sich den Träumen seiner Phantasie hinzugeben. Er war noch nicht lange dort, als er Fußtritte sich nähern hörte; aber es waren offenbar nicht die eines Phantoms, sie verriethen etwas Körperliches und Irdisches, und als er aufblickte, sah er einen abgehärmten alten Mann mit allen äußeren Anzeichen des Elends und der Gebrechlichkeit vor sich.

„Du bist willkommen, mein Sohn," sagte der alte Mann, „mache keine Umstände, bleib sitzen, ich bin nichts, ich bin ein Unglücklicher und keiner Beachtung werth. Ich will mich nur des Schattens erfreuen, wie Du; diese Gunst wurde mir doch wenigstens noch nicht entzogen; aber bleib sitzen, ich bin nichts!"

„Der Schatten gehört uns Allen," erwiederte Cossim, „Du hast Dein volles Recht daran; es ist Gottes Gabe, und da wir ihn umsonst haben können, so wird er dem

Digitized by Google

Reichen sowohl wie dem Armen gewährt. Auch ich bin nichts; ich wurde eben von dem Angesicht des Menschen verbannt; aber „Inschallah" — mit Gottes Hülfe — ich bin nicht ohne Hoffnung!"

„Das ist eben der Unterschied zwischen mir und Dir," erwiderte der alte Mann, „ich bin ohne Hoffnung. Die Welt hat mir ganz den Rücken zugewendet und ich habe keine Hoffnung, selbst nicht auf den Schatten hier," fügte er lächelnd hinzu. „Ich habe Schatten ohne Hoffnung; aber Du hast Beides, Du hast Hoffnung und Du hast auch Schatten!"

„Was willst Du damit sagen?" entgegnete Cossim, indem er den alten Mann vom Kopfe bis zu den Füßen ansah. — „Bist Du wirklich ein Mann?" — Er sagte dies im Zweifel, denn er glaubte, Alles, was sich ihm nähere, müsse sofort zu einer Jin oder einer Peri werden.

„Ich bin wirklich ein Mann!" antwortete der Fremde, dessen bin ich wenigstens sicher; denn ich weiß, daß ich mein ganzes Elend dem anderen Geschlecht verdanke und daß das Weib nur ein anderes Wort für Unglück ist."

„Ach," sagte Cossim, „dann sind wir sehr verschieden, denn alle meine Hoffnung beruht auf einem Weibe."

„Gieb sie auf, gieb sie auf!" brüllte der alte Mann, wie durch irgend eine ihn zur Verzweiflung bringende Überzeugung angetrieben, „nichts Gutes kann von den Weibern kommen; sie sind falsch! — falsch! — alle falsch wie ihre Blicke und ihr Lächeln. — Ich kann Dir eine merkwürdige Geschichte darüber mittheilen; — Du bist

Digitized by Google

jung, sie mag Dir von Nutzen sein, soll ich sie Dir erzählen?"

„Sprich, im Namen Allahs," erwiederte Cossim, „ich bin ganz Ohr. Ich will Dir zuhören, bis Du sagst: „tamam," genug!"

„So höre denn!" erwiderte der alte Mann, und er begann wie folgt:

Geschichte des alten Mannes ohne Hoffnung.

Was auch die Dichter von den Schönheiten und Vollkommenheiten der Weiber gesungen haben mögen, was ein liebeskranker Jüngling in seiner ersten Leidenschaft gefaselt, was die Schwärmerei des wahnsinnigen Majnon zu Tage gefördert haben mag, alles dieses glaubte ich einst. Hättest Du mich in der Kraft und Begeisterung meiner Jugend gekannt, als ich ein Herz suchte, das dem meinigen entsprechen möge, so würdest Du nicht glauben, daß Du jetzt dasselbe Wesen vor Dir siehst; aber ich darf mich nicht durch eitle Redensarten von einem Gegenstand ableiten lassen, denn ich habe Dir eine wahre Geschichte zu erzählen.

Mein Vater war ein Mann von guter Geburt, sonst wäre er nie einer von den Leibdienern oder „peisch khedmets" des berühmten Schachs Abbas gewesen. Er hatte großen Einfluß auf diesen merkwürdigen Mann, denn der Zutritt zu ihm stand ihm immer offen, und da er die Laune des Augenblicks zu benutzen wußte, so konnte er seinen königlichen Gelüsten vermöge der Kunstgriffe, die

Digitized by Google

einem erfahrenen Hofmanne eigen sind, zu Vielem vermögen, was kein anderer Mann in dem Reiche je ihm vorzuschlagen gewagt haben würde. Dieser Einfluß war so groß geworden, daß die angesehensten Männer, selbst der Großvezir, es nicht unter ihrer Würde hielten, sich um die Gunst meines Vaters, dessen Wohlwollen sie sich durch Schmeicheleien und Geschenke sicherten, zu bewerben.

Als ich aus dem Harem und aus den Händen der Pflegerinnen und Lalehs kam, athmete ich bald die berauschenden Künste der Hofluft ein. — Da mein Vater mich sehr liebte, so wurde ich der Günstling derer, die sich um seine Freundschaft bewarben, und die Schmeicheleien, die von ihm auf mich übertragen wurden, machten mich bald eitel und anmaßend. Um diese Zeit bemühte sich ein Mann von großem Reichthum, der von dem Schach ausgezeichnet zu werden wünschte, um die Gunst meines Vaters, dessen Dienste ihm von bedeutendem Nutzen sein konnten.

Unglücklicherweise war es ein verworfener Mann, falsch und treulos, der nie dem graden Pfade folgte, wenn er den krummen einschlagen konnte, und der jede Eigenschaft besaß, die Menschen gehässig und gefährlich macht. Er suchte sich meinem Vater zuerst dadurch zu nähern, daß er mir viel Aufmerksamkeit erzeigte. — Er kam nie mit leeren Händen, machte mir geeignete Geschenke und erregte meine Eitelkeit so, daß ich mich für das oberste der menschlichen Wesen hielt, während er mir natürlich für das zweite galt. Er trat allmählich mit seinen Absichten

Digitized by Google

hervor, nämlich den Einfluß meines Vaters über den Schach zu benutzen, um sich über einen gehaßten und gefürchteten Nebenbuhler zu erheben, der zu mächtig war, als daß er es allein mit ihm hätte aufnehmen können. Die Aufgabe war schwierig, denn die Gegenpartei hatte meinen Vater schon durch bedeutende Bestechungen zu gewinnen gesucht, und obgleich er den Bitten meines Freundes geneigtes Gehör schenkte, schüttelte er doch in bedenklicher Unsicherheit mit dem Kopfe.

Als endlich der Mann des Reichthums und der Umtriebe einsah, daß seine Angelegenheiten nicht den ihm wünschenswerthen schnellen Fortgang nahmen, ersann er ein Mittel, mich in das Netz zu verwickeln, das er wob, um mich zu verlocken.

Er veranstaltete ein großes Fest, zu welchem er alle angesehenen Männer der Stadt einlud. Seine Höflichkeiten gegen mich waren bei dieser Gelegenheit zu auffallend, als daß sie hätten übersehen werden können; ich wurde der Geehrteste seiner Gäste, und die Auszeichnungen, die er mir erwies, waren fast bedrückend. Der Hauptzweck, den mein schlauer Freund dabei im Auge hatte, war nichts weniger, als mein Herz und meine Neigungen einem Weibe zuzuwenden, die seitdem die Ursache alles meines Elends und meines jetzigen erniedrigten Zustandes geworden ist.

Unmittelbar dem Sitz gegenüber, den ich bei dem Fest in dem großen Saal einnahm, war hoch an der Mauer ein Fenster, das sich in ein anderes Zimmer öffnete. Es

Digitized by Google

war mit hölzernem Gitterwerk versehen, aber doch nicht genügend geschlossen, daß die sitzenden Gäste nicht hätten innerhalb Personen und zwar Frauenzimmer bemerken können. Empfänglich für sanfte Eindrücke, wie ich war, und in jenem Augenblick durch die Vergnügungen des Festes noch mehr aufgeregt, sah ich bald, daß ein paar glänzende Augen hinter dem Gitterwerk hervorsahen, und wie ich glaubte, besonders auf mich gerichtet waren. — Mein heißes Blut begann sofort in meinen Adern zu pochen; mein ganzer Geist legte sich in die Gluth meines Blickes, und meine Augen verweilten fortwährend auf dem geheimnißvollen Fenster. Plötzlich, als die Aufmerksamkeit der Gesellschaft durch ein Feuerwerk außerhalb des Zimmers erregt wurde, ward das Fenster geöffnet, und ich erblickte das Gesicht und die Gestalt eines weiblichen Wesens, bezaubernder, als je ein Dichter sie gepriesen hat.

Bah, Bah, Bah! — welcher Hafiz sah je solche leuchtende Sterne, wie in diesen Augen! — einen solchen Cipressenwuchs, eine so blühende Gesichtsfarbe! — welcher Saadi besang je den Ausdruck so lieblicher Züge, oder wurde je durch den Anblick solcher Vollkommenheiten begeistert! — Ich begrüßte sofort diese Gottheit mit jedem Zeichen der tiefsten Verehrung, sie dagegen küßte eine Blume, welche sie in der Hand hielt, drückte sie dann an ihr Herz, warf sie, von Niemandem beobachtet, mir zu, und schloß dann plötzlich das Fenster wieder. Ich nahm die Blume, drückte sie mit Inbrunst an meine Lippen und sprach meine Gefühle so deutlich aus, daß meine Zauberin

Digitized by Google

sich überzeugt haben muß, welchen Eindruck sie auf mich gemacht hatte. Sie schien dies auch genügend bemerkt zu haben, denn es fand während des Abends ein gegenseitiger Austausch leidenschaftlicher Blicke zwischen uns statt, bis mein Wirth, als er sah, was hinter dem Fenster stand, sie in verstelltem Zorn und Erstaunen zurückwies. Das Mädchen, das so plötzlich mein Herz gefesselt hatte, war keine geringere Person, als die Tochter meines schlauen Wirthes, welcher, obgleich er sich unwissend stellte, doch den ganzen Plan angelegt und mit seinem forschenden Blick den Erfolg beobachtet hatte. Seine Absicht war, mich mit seiner Tochter zu verh[illegible]athen, und so durch sie sich die Gunst meines Vaters zu sichern, und ich brauche nicht zu sagen, wie gut es ihm gelang. Seit dem Augenblick, als ich sie zuerst sah, wurde ich fast wahnsinnig vor Liebe. Ich begann Verse zu schreiben und sie zu singen; — ich war vor Entzücken ganz außer mir; — ich wurde mager und konnte nicht schlafen. Es gelang mir, sie von meinem Zustand in Kenntniß zu setzen, wogegen sie durch eine alte Frau, ihre Vertraute, mich versichern ließ, daß sie ohne mich nicht leben könne, und so wurden täglich Nachrichten hin und her befördert, bis eine Zusammenkunft unter allen Rücksichten des Geheimnisses und Anstandes, worauf man in den Harems so viel hält, verabredet ward. Der Vater stellte sich, um den Anschein vor der Welt zu behaupten, als merke er nichts von alle dem, wußte es aber so einzurichten, daß nichts der Heftigkeit meiner Leidenschaft in den Weg trat.

Digitized by Google

Ich wurde endlich mit großer Vorsicht in das Zimmer meiner Geliebten eingeführt, wo wir Beide aus Übermaaß der Freude in Ohnmacht fielen, und dann saßen wir da, wie zwei Kerne in einer Mandel und tauschten unsre gegenseitigen Betheuerungen unverbrüchlicher Treue aus. — Ich erklärte, daß ich meinen Vater um seine Einwilligung zur Heirath bitten wolle, und schwor bei Ali und den zwölf Imans, daß, wenn er meine Bitte abschlagen sollte, meine Leber durch mein Herz zur Asche der Verzweiflung verzehrt werden würde. Sie dagegen schwur, sie wolle nie einen Anderen heirathen, und wenn sie mir nicht angehören könne, sich in die Wüste und die Wildniß begeben, und dort allein und verlassen unter den wilden Thieren umherwandeln, bis sie vor Gram und Schwermuth sterben werde.

Derartige Maaßregeln waren jedoch nicht nothwendig. Als mein Vater, der mich wirklich liebte, einsah, wie sehr es mein Ernst war, willigte er in unsere Heirath, besonders als er vernahm, daß meine Braut eine reiche Aussteuer mitbringe, und nach kurzer Zeit wurde ein prachtvolles Hochzeitfest veranstaltet, sehr zum Mißvergnügen des Nebenbuhlers meines Schwiegervaters, der vorhersah, daß der Einfluß meines Vaters auf den Schach sich jetzt gegen ihn wenden werde.

Ich blieb verliebt bis zu unserem Hochzeitsabend; doch als meine Braut mir einen kräftigen Schlag ins Gesicht versetzte, weil ich zufällig mich auf meinen natürlichen Sitz, statt auf meine Absätze, niedergelassen hatte, be-

Digitized by Google

gann ich Zweifel an unserer ehelichen Glückseligkeit zu hegen. — Die Zeitrechnung meines Unglücks beginnt mit diesem Umstand; — sie legte täglich mehr Beweise ihrer Kenntnisse in dieser Kunst dar, bis ich mich über ihren Charakter durchaus nicht mehr täuschen konnte.

Ich fand ihn abscheulich, denn sie widersprach mir bei jeder Gelegenheit, und wenn ich es wagte, mich zu beklagen, mußte ich es bald bereuen. Machte ich ihr Vorstellungen wie diese: „Mein Kind, dieser Reis ist angebrannt," paff, so erhielt ich einen Backenstreich. — „Licht meines Geistes, Du hast zu viel Farbe auf Deine Augenbraunen gelegt!" ach, so zerzauste sie mir den Bart; — „mein Schatz, setze Dich etwas mehr dorthin!" so drückte sie ihre fünf Finger in mein Gesicht.

Dies war die Einleitung zu der Geschichte meines ehelichen Lebens. Dies waren die ersten Anfänge dessen, was man die häusliche Glückseligkeit nennt! Ich ertrug Alles mit Geduld, indem ich hoffte, daß wir mit den Jahren einander besser verstehen würden, so wie ein kurzbeinigter Mann, der ein dickes Pferd reitet, im Verlauf der Zeit die Krümmung seiner Beine der Abrundung des Pferdekörpers anschmiegt; aber nein, ihre kleinen Fehler wurden zu immer größeren Lastern.

Ihre Schönheit, die untadelhaft und wirklich verblendend war, erhielt mich zwar in fortwährender Bewunderung, regte mich aber auch zu Eifersucht und Besorgnissen auf; denn ich entnahm aus mehreren Andeutungen, daß sie entschlossen sei, sich zu einem viel höheren Preise zu

Digitized by Google

verkaufen, als an den Unglücklichen, dem sie zuerst ihre Hand zugeschlagen hatte.

Es war ihr gelungen, in dem Harem meines Vaters großen Einfluß zu erlangen; denn mit denselben Zaubermitteln, durch welche sie mich gefesselt hatte, wußte sie auch Andern, wenn auch aus verschiedenen Beweggründen, sich geneigt zu machen. Mein Vater war ihr ergebener Sklave, meine Mutter und die andern Weiber thaten, was sie wollte. Sie wußte sich allmählich so beliebt zu machen, daß sie an allen Umtrieben im Harem Theil nahm und fast immer eine Hauptrolle dabei spielte. Sie setzte alle Absichten ihres Vaters durch, und hatte die Freude, daß dessen Nebenbuhler auf Befehl des Schachs ganz seiner Willkühr überlassen wurde. Bald darauf gewann sie auch großen Einfluß im königlichen Harem, und dort verfolgte sie ihre Pläne mit einem Eifer, der meine Besorgnisse erregte; denn ich kannte die Macht ihrer Schönheit, und wenn sie dieselbe auf den Schach ausübte, was, wie ich wußte, ihr Zweck war, so fühlte ich, wie verhängnißvoll die Folgen für mein Glück sein könnten. Ich hätte sie zwar mit Gewalt abhalten können, meinen Harem zu verlassen; aber welcher Mann konnte es je mit einem listigen Weibe aufnehmen? Meine Wuth war noch nicht so groß, daß ich mich hätte entschließen können, sie zu vergiften; aber der Gedanke daran beschäftigte mich mehr als einmal, wie er wahrscheinlich auch ihr nicht fremd war, denn sie zeigte sich immer äußerst behutsam im Essen und Trinken. Endlich ereignete sich, was ich so sehr gefürchtet

Digitized by Google

hatte; der Schach sah sie, und ach! seine Leidenschaft wurde entflammt. Sie benachrichtigte mich bald triumphirend davon, die Tigerin! In einem heftigen Anfall von Wuth und Eifersucht konnte ich mich nicht länger beherrschen, ich ergriff sie an ihren Haarflechten und zerschlug sie so mit meinem Pantoffel, daß sie wie leblos dalag. Dies war aber nur Verstellung, denn kaum hatte ich das Zimmer verlassen, als sie sich erhob und, ihren Schleier anlegend, sich sofort nach dem königlichen Palast begab. Ich sah sie nie wieder in meinem Hause, und von jener Zeit bis jetzt war ich ein Gegenstand der grausamsten Verfolgung und wurde von einem Winkel zum andern gejagt. Du siehst, in welches Elend ich gerathen bin! Meine Familie fühlte sehr bald nach dem Anfange unserer Zwistigkeiten die Wirkungen ihrer Umtriebe; denn ihr boshafter Vater bewirkte das Verderben der Meinigen, und schon nach Verlauf eines Jahres hatte er seinen Wohlthäter aus der Gunst des Schachs verdrängt. Mir erging es so schlimm, daß Alles, was ich besaß, nach den vier Winden des Himmels zerstreut wurde.

Man beschuldigte mich fortwährend, unter irgend einem Vorwand, aller Arten von Verbrechen, an denen ich so unschuldig war, wie ein Kind. Ich erhielt die Bastonnade für anderer Leute Diebstähle, wurde für Anderer Lügen auf den Mund geschlagen, wegen angeblicher Ketzereien gemartert und wegen angeblichen Verraths verbannt. Ich bin jetzt seit den letzten zwanzig Jahren ein fast obdachloser Wanderer. Wo ich erscheine, kennt man mich als

Digitized by Google

„den alten Mann ohne Hoffnung"; so oft ich es versuche, durch meine eigenen Anstrengungen oder die Hülfe von Freunden wieder eine Stellung zu gewinnen, werde ich aufgesucht und abermals zu Grunde gerichtet. Ich habe jede Art des Unglücks erduldet, bis ich jetzt ein abgestumpfter, alter Bettler geworden bin. Es sollte mich nicht wundern, wenn selbst in diesem Augenblick, da ich mich des Schattens dieses gewölbten Bogens und des Vortheils, einen Zuhörer gefunden zu haben, der meine Unglücksgeschichte anhört, erfreue, wenn irgend ein unerwartetes Ereigniß selbst diesen Strahl des Glücks mit Bitterkeit erfüllen sollte."

Der alte Mann hatte in der That dies kaum gesagt, als man den Ton der Fußtritte von Mauleseln und Pferden, begleitet von dem Geschrei vieler Männer, auf der Brücke hörte, woraus zu entnehmen war, daß eine große Kavalkade hinüberzog. Als sie auf die Landstraße kamen, bemerkten Cossim und sein Gefährte, daß es eine reich geschmückte Takhteravan oder Sänfte war, vor welcher Eunuchen herritten, um den Weg frei zu machen und die von Weibern zu Pferde umgeben wurde.

Es waren offenbar Weiber, die dem Hofe angehörten. Plötzlich wurde die Sänfte angehalten, die Thüre derselben weit aufgerissen und man sah in ihr ein Weib von männlichem und gebieterischem Ansehen, die mit lauter schreiender Stimme nach dem Orte zeigte, wo Cossim und der alte Mann saßen, und den Eunuchen befahl, sich sofort dorthin zu begeben. Cossim wurde nicht beachtet, der alte

Digitized by Google

Mann aber ergriffen, und ehe er ein Wort ſtammeln konnte, ſtreckte man ſeine Beine in die Luft und es wurden ihm ſo ſchnell und kräftig, als vier ſtämmige Männer es vermochten, Schläge auf die Fußſohlen ertheilt.

„Geh, Hund! ſo wird es Dir bis zum Ende der Zeiten ergehen!“ ſagte die Furie, und indem ſie den vor Schmerz ſich windenden und ſtöhnenden Unglücklichen zurückließ, ſetzte ſie ihren Weg fort und verſchwand.

Coſſim eilte dem alten Manne zu Hülfe, der unter den Jammertönen ſeiner Schmerzen ſagte:

„Saheſt Du ſie? Das war mein Weib! Habe ich nicht recht, wenn ich behaupte, daß ich ein alter Mann ohne Hoffnung bin?“

Coſſim ſuchte ihn zu tröſten und erbot ſich, ihn nach irgend einem Zufluchtsorte zu tragen, aber der alte Mann ſagte:

„Nein, laß mich hier! Dies iſt mir ſchon oft begegnet! Ich glaube wirklich, daß ich der Sündenbock des Geſchicks bin! Wenn es ſonſt Niemand zu martern hat, ſo wendet es ſich mir zu. So ſei es. Preis ſei Allah für Alles! Laß uns hoffen, daß es mir in der nächſten Welt gut geht, und daß ſie im ewigen Feuer brennen muß. Verlaß mich! verlaß mich! Ich habe heute in Deiner Geſellſchaft mehr Freude gehabt, als ſeit vielen Jahren. Allah möge Dich in ſeinen heiligen Schutz nehmen!“

Coſſim entfernte ſich, dem Wunſche des alten Mannes gemäß. Er wäre gern geblieben, um ſeine Leiden zu mildern, obgleich er ſelbſt in einer unglücklichen Lage war.

Digitized by Google

Die Geschichte prägte sich seinem Geiste tief ein, denn auch er hatte sich in seiner frühern Jugend großen Täuschungen in Beziehung auf den Werth des weiblichen Geschlechts hingegeben. Er hatte zwar damals noch nicht die schöne Vision des Gartens gesehen; aber ist nicht jede eitle Einbildung eine Vision, wie jene, die sich Cossim darbot? Er fühlte, daß die Erwartungen, die er nährte, sich nicht erfüllen möchten, als er an die Folgen der Leidenschaft dachte, die das Herz des alten Mannes erfüllte, und er sagte zu sich selbst: „könnte mir dies nicht auch widerfahren?" Die reizende Erscheinung hatte jedoch einen zu mächtigen Eindruck auf ihn gemacht, als daß er sie hätte vergessen können; er hoffte daher noch immer, das Wesen im wirklichen Leben, deren Vorbild sie sei, werde dereinst die Seinige werden.

Er wendete sich dem Begräbnißplatz an dem Ufer des Zainderood zu, und beschloß, die Nacht in einem der vielen Grabgewölbe zuzubringen. Der Tag nahete sich seinem Ende, und der hinter den Bergen aufgehende Mond verbreitete bald sein mildes Licht über die Landschaft. Cossim wandelte nachdenkend einher, ohne die ihn umgebenden Gegenstände zu beachten, und näherte sich langsam einem der größten Grabdenkmale.

Als er es erreichte, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß sich etwas bewege. Sein Herz klopfte schneller, so sehr war er immer noch von der Erwartung einer Erscheinung erfüllt. Was er sah, war jedoch durchaus nichts Übernatürliches; es war ein zweiter alter Mann, der ruhig auf

Digitized by Google

einem Grabstein saß und sich erhob, als er Cossim bemerkte. Es war ein Greis von ehrwürdigem Ansehen mit einem bis zum Gürtel herabwallenden Bart, dessen Anzug Wohlhabenheit verrieth. Cossim redete ihn mit dem gewöhnlichen Friedensgruße an, den der Fremde ruhig erwiederte, und nachdem die ersten Komplimente beseitigt waren, setzten sie sich zusammen auf einen Grabstein.

„Du bist spät gekommen," sagte der alte Mann, „der Sonnenuntergang wurde schon längst von der Moschee verkündet."

„Die Nacht ist die beste Zeit für Unglückliche, wie ich," versetzte Cossim. „Ich kam, um bis zum Morgen hier zu verweilen."

„Du hättest kein besseres Grabdenkmal aufsuchen können, als das des Babaruk," sagte der Andere. „Er war ein ausgezeichneter Mollah."

„Wirklich?" erwiederte Cossim. „Mich kümmert es übrigens nicht, wessen Grab es ist; ich bedarf nur eines Obdaches."

„Bist Du ein Muselmann und weißt nicht, wer Babaruk war?" sagte der Fremde. „Ich bedarf auch einer Ruhestätte; aber nicht für eine Nacht, sondern für immer."

„Was für Worte sind dies," entgegnete Cossim, welcher die Besorgniß hegte, der Fremde sei zum Selbstmorde entschlossen. „Willst Du Dich Deines Lebens berauben?"

„Wir leben in einer schlimmen Welt," versetzte der alte Mann, „aber Babaruk war ein guter Mollah. Ich wünschte im Himmel zu sein, und möchte einen Begräbnißplatz hier

Digitized by Google

in der Gegend für mich finden. Sieh, wie viele hier begraben sind, die denselben Vortheil suchten. Ich bin dieses Lebens müde, aber ich möchte eines bessern sicher sein."

„Wie ist dies?" fragte Cossim, der nicht begreifen konnte, was der Fremde damit meine.

„Am jüngsten Tage," antwortete Jener, „wenn Baburuk sich zum Himmel erhebt, wird er mich und diese Gesellschaft hier umher mitnehmen, wenn wir nur den Saum seines Gewandes erfassen können."

„Und weshalb, im Namen Allahs," sagte Cossim, „wünschest Du diese Welt zu verlassen? Du scheinst ein wohlhabender Mann zu sein, den das Glück begünstigt, nicht ein armer Unglücklicher, wie ich."

„Ahi! der Schein täuscht," versetzte der Fremde, „ich mag zu sein scheinen, was Du sagst; aber mein Geist ist darnieder gebeugt und meine Leber ist ausgetrocknet. Ich mag dennoch, obgleich mein Bart frisch gefärbt ist und ich einen Kaschmirshawl um den Leib trage, ein unglücklicher Mann sein; und obgleich es Dir an anständiger Kleidung zu fehlen scheint und Du in einem Grabgewölbe übernachten willst, magst Du doch glücklicher sein, wie ich."

„Was die weltlichen Umstände betrifft," erwiederte Cossim, „so ist ein Hund besser daran als ich; aber, Allah sei Dank! mein Geist ist ohne Besorgnisse, und ich kann in vollem Vertrauen sagen: was geschehen soll, das möge geschehen! Weshalb fühlst Du Dich aber unglücklich?"

„Be hey!" entgegnete der Fremde, „es ist eine lange Geschichte. Ein Mann ohne Heimath, denn ich vermuthe,

Digitized by Google

daß Du ein solcher bist, kann das Elend eines Andern nicht begreifen, der ein wohleingerichtetes Haus besitzt. Ich will Dir mit wenigen Worten sagen: ich bin unglücklich, weil ich vier Weiber habe und zu sehr geliebt werde; das ist meine Geschichte!"

„Wunderbar!" sagte Cossim, „kann ein Mann zu sehr geliebt werden? Das halte ich kaum für möglich! Ich sah eben einen armen Unglücklichen, der das Opfer zu großen Hasses geworden war; aber wie durch zu viel Liebe Unglück entstehen kann, das weiß ich noch nicht. — Du würdest mich sehr erfreuen, wenn Du mir Deine Geschichte erzählen willst. Es wird lange währen, bis der Mond untergeht, und Du hast Zeit genug, meine Neugierde zu befriedigen."

„Ich will gern Deinen Wunsch erfüllen," entgegnete der alte Mann. „Ich möchte für immer mein Haus fliehen, so sehr verabscheue ich es, dorthin zurückzukehren."

Er begann jetzt wie folgt:

Geschichte des zweiten alten Mannes, der zu sehr geliebt wurde.

Mein Vater war einer der reichsten Kaufleute in Ispahan. Er hatte sich während eines langen Lebens ein großes Vermögen erworben, indem er mit seinem Handel in Indien, Kaschmir, der Türkei und Moskau glücklich gewesen war und erst in seinen späteren Jahren dachte er daran, ein Weib zu nehmen. Ich war sein einziges Kind, und er starb bald nach der Feier meines funfzehnten Geburts-

Digitized by Google

tages. Er hatte seinen Reichthum so vorsichtig verborgen, daß Niemand wußte, wieviel er besaß, außer einem abissinischen Sklaven, dem er vollkommenes Zutrauen schenkte, und dieser Umstand verhinderte den Schach und seine Beamten, die bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Erpressungen auszuüben, so daß ich in den vollen Besitz meines Erbtheils trat. Der treue Neger beharrte bei demselben vorsichtigen Benehmen, das seinen Herrn geleitet hatte, und theilte sein Geheimniß Niemandem mit, bis ich das Alter erreicht hatte, in welchem ich meine Angelegenheiten selbst übernehmen konnte. Erst dann unterrichtete er mich von dem Betrage meines Reichthums, und indem er unzählige Säcke mit Gold, so wie viele kostbare Juwelen, was Alles in der Erde vergraben gewesen war, mir zur Verfügung stellte, küßte er meine Füße und erklärte, er sei eben so sehr mein Sklave, als er der meines Vaters gewesen.

Ich war im siebenten Himmel und betrachtete mich als den besondern Günstling des Glücks; denn abgesehen von diesen Vortheilen war ich auch ein sehr schöner Jüngling, so schön, daß man mich unter keinem anderen Namen, als dem des schönen Hussein kannte; ich war ferner ein geschickter Reiter und ein so erfahrener Schütze, daß ich im vollen Galopp von einem Sattel aus eine Antilope schießen konnte, auch schrieb ich eine schöne Hand, machte Verse, so gut wie Hafiz, und sprach wie ein Lehrer das Arabische. Ein so schöner und reicher Mann mit solchen Talenten mußte natürlich Aufsehen erregen; man suchte daher eifrig meinen Umgang, und wenn die Leute mich

Digitized by Google

sahen, sagten sie: Bah! Bah! Bah! Meine Mutter, die in unserem alten Familienhause wie eine gewöhnliche Kaufmannsfrau ganz einfach gelebt hatte, war erstaunt, als sie vernahm, wie reich ich geworden sei, und sobald dieser Umstand in der Stadt bekannt wurde, machte man ihr bald von allen Seiten Heirathsvorschläge für mich. Khans und Mirzas, welche, bevor sie dies wußten, kaum aus demselben Kalian mit meinem Vater geraucht haben würden, besuchten mich jetzt, betheuerten mir ihre Freundschaft und es wurde bald höheren Orts angedeutet, daß ich nur meine Wünsche auszusprechen hätte, um irgend eine Ehrenstelle bei Hofe zu erhalten. Ich will nicht sagen, wie ich mich bei dieser Gelegenheit benahm, denn ich müßte vielleicht über meine Eitelkeit und Anmaßung erröthen.

Mit der einen Hand in meinen Geldsäcken und mit der anderen einen Spiegel vor mein Gesicht haltend, fühlte ich, daß ich reicher und zugleich schöner sei, wie andere Männer, und beschloß, mich nur um ein Weib zu bewerben, die mich um meiner selbst willen liebe. Ich kaufte die schönsten Pferde, ließ mit Gold emaillirte Pfeifenköpfe, silberne Gefäße und Becken, goldenes Geschirr und Trinkbecher anfertigen. Mein Anzug bestand aus den feinsten Stoffen und den kostbarsten Pelzen, und ich dachte ernstlich daran, mir ein Weib zu nehmen, der mehrere andere folgen sollten, und mir einen prachtvollen Harem anzulegen.

Mein getreuer Negersklave, welcher wußte, wie vieler Arbeit, Sorgen und Entbehrungen mein armer Vater sich

Digitized by Google

unterworfen hatte, um seinen Reichthum zu sammeln, seufzte, als er bemerkte, wie schnell er unter meinen Händen dahinschwand, und freute sich, als er mich von einem Weibe reden hörte; denn er glaubte, ich würde, wenn ich mich verheirathet hätte, sparsamer werden. Er wünschte mich mit der Tochter irgend eines reichen und erfahrenen Handelsmannes, welcher den Werth des Geldes kenne, mir Vorsicht in der Verwaltung meines Eigenthums anempfehlen und mich mit seinem Rath unterstützen möge, vereinigt zu sehen; aber ich war auf eine angesehene Verbindung bedacht und heirathete bald die Tochter des Ober-Ceremonienmeisters des Schachs, der großen Einfluß bei Hofe hatte.

Es wurde bei dieser Gelegenheit ein großes Fest veranstaltet, und ich legte dabei so viel Pracht und Reichthum dar, daß Jeder sagte, die Tage von Hatem Tai seien zurückgekehrt. Ich war selbst so schön, daß ich kaum die Dame, die mir als mein Weib zugeführt wurde, beachtete, und da ich mich überzeugt hielt, daß sie nicht werde umhin können, mich bis zum Wahnsinn zu lieben, so bemühte ich mich nicht, ihre eigentlichen Gemüthsanlagen zu entdecken. Obgleich sie mich nun zwar so liebte, wie wohl noch nie ein Mann geliebt wurde, hätte ich doch Einiges in ihrem Benehmen gern vermißt.

Während unseres häuslichen Verkehrs bestand sie darauf, ich möchte strenger, als ich es gewohnt war, die Formen der Etikette, die ihr Vater genau kannte, und von denen sie ebenfalls vollkommen unterrichtet zu sein

Digitized by Google

vorgab, beobachten. Sie verlangte, daß ich, da sie mir an Rang überlegen sei, mich der Demüthigung unterwerfen solle, vor ihr zu stehen, bis sie mich zum Sitzen einlade. Ich weigerte mich dessen mit der Erklärung, daß ich, da ich sie unter Hunderten gewählt hätte, die nach meiner Hand strebten, da ferner aller Reichthum auf meiner Seite und ich überdem der schönste Mann bei Hofe sei, derartige Ansprüche als albern und lächerlich zurückweisen müsse. In dieser Beziehung waren wir immer uneinig, und obgleich sie mir ihre Liebe in einer Art bewies, die mich überzeugte, daß ihre Hartnäckigkeit in Beziehung auf die Etikette nur eine Folge ihrer fehlerhaften Erziehung sei, und ihrer Liebe zu mir keinen wesentlichen Eintrag thue, so widerstrebte es doch meinen Gefühlen, wenn ich täglich hören mußte, daß ich unedler Geburt sei, und ich beschloß daher nach kurzer Zeit, ein zweites Weib zu nehmen, vor der ich sitzen oder stehen könne, wie es mir gerade zusage, und die mich nur meiner Schönheit und meiner sonstigen Vorzüge wegen lieben möge.

Ich beobachtete die größte Verschwiegenheit gegen meine erste Frau, und es gelang mir bald, eine zweite, die Tochter eines Kaufmanns, zu gewinnen, die mir durch meinen treuen Neger empfohlen worden war, der sich immer noch, wenn ich seiner Dienste bedurfte, meines Zutrauens erfreute. Diese zweite Frau war ein zartes Geschöpf, scheinbar von der sanftesten Gemüthsart; sie liebte mich wirklich, sie sagte es mir jeden Tag tausendmal. Sie nahm sich meiner Angelegenheiten mit der Treue und Wachsam-

Digitized by Google

keit eines Haushundes an, bereitete mir selbst alle Speisen und Gerichte zu und widmete sich so eifrig den Stickereien meiner Schlafmützen, daß ich wirklich glaubte, es sei noch nie ein Mann so geliebt worden. In ihrer Gesellschaft vergaß ich ganz meine erste Frau, die ich im vollen Genusse ihrer Etikette ließ, und von der ich hoffte, sie werde einsehen, wie thöricht sie gehandelt habe, mich zum Opfer ihres ceremoniellen Wesens zu machen.

Doch ich hatte mich getäuscht; denn als sie von der Ankunft meines zweiten Weibes unterrichtet wurde, zeigte sie eine Leidenschaftlichkeit, die ich kaum hätte erwarten können, besonders da ich mich überzeugte, daß ich unter allen Umständen dennoch innig von ihr geliebt wurde. Die Tochter des Ceremonienmeisters hörte kaum von der Ankunft der Kaufmannstochter, die meine Neigungen theilen solle, als sie mich auf jede Art behelligte, und als es ihr endlich gelungen war, mich vor sich zu sehen, jeder Etikette vergessend und allen Anstand vernachlässigend, auf mich zusprang und durch Schläge mit ihrem Pantoffel, Zerzausen meines Bartes und Zerkratzen meines Gesichts mich an jenem Übermaaß von Liebe, das ich ihr eingeflößt zu haben glaubte, große Zweifel hegen ließ.

Sie begab sich dann nach dem Zimmer meines zweiten Weibes und zeigte dort abermals viel Verachtung der Etikette, indem sie Alles zerbrach, was ihr in den Weg kam; die Kalians, Wasserbecken, Trinkbecher und dergleichen, bis sie in ihrer Laufbahn durch das Benehmen ihrer Nebenbuhlerin aufgehalten wurde, welche, jene sanfte und nach-

Digitized by Google

giebige Gemüthsart, die mich so sehr gefesselt hatte, gänzlich aufgebend, sich nicht weniger zum Kampfe gerüstet zeigte, als ihre Gegnerin. Ich weiß nicht, was der Erfolg gewesen sein würde, wenn man diese Furien sich selbst überlassen hätte; aber die herbeieilenden Dienerinnen brachten jede mit Gewalt nach ihrem Zimmer zurück, während ich, wie eine durch ein Paar wüthender Bulbuls in Stücken gerissene Rose, allein gelassen wurde.

Ich begann jetzt zu erwägen, was geschehen müsse. Ich konnte nicht daran denken, mich meiner ersten Frau in ihrem jetzigen Zustande der Aufregung zu nahen; dazu wäre der Muth eines Löwen erforderlich gewesen; ich nahm daher meine Zuflucht zu der zweiten, deren Liebe ich sicher zu sein glaubte, obgleich ich fand, daß auch sie nicht das Lamm war, wofür ich sie anfangs gehalten hatte. Als ich zu ihr kam, stickte sie zwar allerdings wieder an einer meiner Schlafmützen, aber in ihrer Brust waren neue Leidenschaften erregt worden, und sie athmete jetzt nur Rache gegen ihre Feindin.

„Allah! Allah!“ sagte sie, „welche Asche ist auf unsere Häupter gefallen! — Man wird Dich für keinen Mann halten, wenn Du so etwas in Deinem Hause zugiebst. Ich armes Weib saß hier ganz arglos und stickte, als die Furie mit Donnergepolter hereinstürzte und ohne zu sagen: Friede sei mit Dir! in einem Augenblick Alles zerbrach, was ihr unter die Hände kam. Obgleich mein Herz demüthig und sanft ist, bin ich doch ein Weib und ein le-

Digitized by Google

bendiges Geschöpf. Ich stand auf und sagte mit der Zunge, die Gott mir gegeben: „Wer bist Du?“

„Ich? wer ich bin?“ antwortete sie, „ich will Dir sagen, wer ich bin! Ich bin nicht die Tochter eines armseligen Krämers, mein Vater ist ein angesehener Mann, der König selbst kennt mich; ich will nichts mit einem Manne zu thun haben, der noch andere Weiber liebt. Was hast Du hier zu suchen, Du gemeines, unedles, verkäufliches Geschöpf?“

„Was ich hier zu suchen habe?“ versetzte ich, „so viel wie Du. Ich bin Deines Gleichen! Ich bin das Weib des schönen Hussein!“

„Wirklich?“ sagte sie. „Nimm das dafür!“ worauf sie mich mit der Hand in das Gesicht schlug. Ich konnte nichts weniger thun, und, so wahr Allah groß ist, ich wehrte mich wie eine Löwin. Wenn Du mich liebst, mußt Du jetzt auch etwas thun. Der Mann sollte solche Gewaltsamkeit nicht ungestraft dulden; wer weiß, wozu die Furie noch fähig ist.“

Ich bemühte mich, sie zu besänftigen und ihre Gedanken ihren häuslichen Pflichten zuzuwenden; aber es gelang mir nicht, denn ihre friedliche Natur schien sich ganz verändert zu haben, und sie athmete nur Feindseligkeit. Sie bestand darauf, ich solle meinem ersten Weibe irgend eine harte Strafe zuerkennen. Vergiften war zu gut, die Bastonnade zu milde, sie verlangte nichts weniger als Ersticken. Ich wich erschrocken zurück, denn mein erstes Weib gehörte einer mächtigen Familie an; ihr Vater hatte großen Ein-

Digitized by Google

fluß auf den Schach und deſſen Miniſter, und es würde ihnen ſehr angenehm geweſen ſein, wenn ſie einen guten Vorwand gehabt hätten, mir bedeutende Geldſtrafen aufzuerlegen oder mich vielleicht meines Vermögens ganz zu berauben.

Ich konnte daher auf das Verlangen der Kaufmannstochter nicht eingehen, und wußte kaum, was ich beginnen ſolle. Ihre Liebe zu mir wurde ganz durch den Haß gegen ihre Feindin unterdrückt, und ich begann zu fürchten, daß weder meine Schönheit noch meine Reichthümer ſie je zurückrufen würden.

Ich ließ einige Zeit die Angelegenheiten ihren Verlauf nehmen, lebte aber in fortwährender Beſorgniß und Unruhe. Ich wurde weniger als ein Hund; ich fühlte, daß ich geliebt werden müſſe, denn ich beſaß in meiner Perſon Alles, was dazu erforderlich iſt; aber die mir gebührende Liebe wurde durch den Haß unterdrückt.

In dieſem Zuſtand der Unſicherheit erhielt ich eine Botſchaft vom Großvezir, Seine Majeſtät der Schach habe geruhet, in Folge der Stellung, die ich in der Welt einnehme, und der großen Achtung, die er zu mir hege, mich mit einer von den Damen ſeines Harems zu begnadigen, und es wurde mir befohlen, ſie ſofort zum Weibe zu nehmen. Was ſoll ich ſagen? Bei dieſer Nachricht gerieth ich faſt in Verzweiflung, und indem ich meinen Zeigefinger in den Mund ſteckte, ſagte ich: „Allah, es giebt nur einen Allah! Wie viel mehr ſoll ich noch geliebt werden? Die Weiber kommen noch in größerer Menge als die Raupen

Digitized by Google

auf mich zu! Mitleid! Mitleid! o diese Weiber! diese Weiber!"

Es bot sich mir jedoch keine Aussicht zur Rettung dar. Ich war gezwungen, zu gehorchen, oder mein Kopf stand auf dem Spiel, und ich erwiederte, ich mochte wollen oder nicht: „was der Mittelpunkt des Weltalls befiehlt, das ist seinem Sklaven Gesetz!"

Nach einigem Erwägen fiel mir ein, daß, da jedes Ding zwei Seiten hat, auch dieses Ereigniß vielleicht ebenso gut seine helle wie seine dunkle Seite haben möge. Mein Hauswesen konnte nicht mehr zerrüttet werden, als es war, und vielleicht mochte dieses Weib des Königs durch ihre Gegenwart die wilden Leidenschaften der beiden anderen Weiber unterdrücken, und so bestätigte es sich denn auch. Als die streitenden Parteien von dem neuen Ereigniß unterrichtet wurden, setzten sie ihre Feindseligkeiten aus. Der Name einer „Banu" des Königs hielt sie in Schrecken, und ich erfreute mich einiger Ruhe, obgleich ich bemerkte, daß ich Vieles von der Anmaßung, womit diese Dame schon bei ihrer Ankunft auftrat, in der Folge würde zu erdulden haben.

Obgleich sie über die Jahre der Jugend längst hinaus war, benahm sie sich doch, als ob sie und die Rosen die Welt in Gemeinschaft besäßen. Als sie zu mir kam, fühlte sie sich noch gekränkt, daß sie des Vorrechts, unter dem Schatten der königlichen Augenbraunen zu verweilen, beraubt worden, und sie war daher nicht in der besten Stimmung. Obgleich mein Haus prachtvoll eingerichtet

Digitized by Google

war und ich ihr die besten Zimmer des Harems angewiesen hatte, erinnerte sie mich doch stets an den Glanz, den sie verlassen habe, und an die Ehre, welche sie mir erzeige, sich mit meinem armseligen Haushalt zu begnügen.

Ich ertrug Alles mit großer Geduld, und dankte Allah, daß ich in Folge ihrer Gegenwart mich doch einiger Ruhe erfreue, als plötzlich die Banu, wie sie genannt wurde, zu meinem Unglück sich in mich verliebte. Sie legte diese Liebe so leidenschaftlich dar, daß ich das Schicksal, welches mich zum schönsten der Männer gemacht hatte, zu beklagen begann. Ihre Eifersucht wurde so heftig, daß sie mich keinen Augenblick aus den Augen lassen wollte, und wenn ich es wagte, nach dem Zimmer meines ersten oder meines zweiten Weibes zu gehen, gerieth sie vor Wuth und Verzweiflung ganz außer sich.

Ich setzte diese Lebensart eine geraume Zeit hindurch fort. Mein Harem war als der geräuschvollste und kampfsüchtigste in der ganzen Stadt bekannt, und man wußte, daß ich nicht allein der am meisten Geliebte, sondern auch der Elendeste aller Sterblichen sei.

Als ich alt zu werden begann, beschloß ich, mein Glück noch einmal zu versuchen, ob ich nicht irgend ein gutes Geschöpf finden könne, das mir ihr Leben widmen wolle, um das meinige glücklich zu machen. Statt aber eine zu suchen, die meiner angesehenen Familie angehörte, sah ich mich unter den Töchtern des Landvolkes um, und fand bald ein Mädchen in einem der wandernden Stämme, mit dessen Oberhaupt ich in Verkehr stand. Ich gab vor,

Digitized by Google

eine Reise nach dem südlichen Theil Persiens unternehmen zu müssen, und dort wurde die Ceremonie gefeiert.

Ich verlebte einige Monate mit meinem neuen Weibe in vollkommener Glückseligkeit und Ruhe, und würde, wenn es möglich gewesen wäre, mich für immer von meinem, mir jetzt so gehässigen Harem entfernt gehalten haben; aber dringende Angelegenheiten beriefen mich zurück, und ich begab mich, indem ich allen Stürmen Trotz zu bieten beschloß, mit meinem neuen Weibe nach Ispahan..

Allah! Allah! sobald es bekannt wurde, daß ein viertes Weib*) dem Harem hinzugefügt werden solle, brachte die Nachricht eine Wirkung hervor, wie eine mitten in ein Pulvermagazin fallende Bombe.

Jede von meinen drei ersten Weibern empfing mich mit geballten Fäusten und gelöster Zunge. Was die arme unschuldige Ursache ihrer Wuth betrifft, so glaube ich wirklich, daß schon am Abend ihrer Ankunft drei verschiedene Gifttränke für sie zubereitet waren, und nur ihr Scharfsinn, der sie vor der Gefahr warnte, konnte verhindern, daß sie nicht schon eine Stunde, nachdem sie mein Haus betrat, ein Opfer ihrer Nebenbuhlerinnen wurde.

Ich habe jetzt ganz die Hoffnung aufgegeben, mich je wieder eines ruhigen Augenblicks in diesem Leben zu erfreuen. Erst heute, nachdem ich von meinem Besuch am Thor des Königs zurückkehrte, erfuhr ich, daß es nach einer langen Reihe von Versuchen, die durch die Geschick-

*) Nach den Gesetzen Muhameds sind vier Weiber gestattet.

Digitized by Google

lichkeit und Vorsicht der Parteien bisher abgewendet wurden, meiner ersten Frau gelungen sei, die zweite zu vergiften; die zweite hatte wunderbarerweise denselben Augenblick benutzt, um die erste zu vergiften, und jetzt liegen sie Beide in Todesqualen. Das Jammern und Wehklagen in meinem Hause bewog mich, es zu verlassen, um mich einiger Ruhe zu erfreuen und Betrachtungen über das anzustellen, was, wie ich hoffe, bald mein Loos sein wird, nämlich eine schnelle Entfernung aus dieser Welt der Sorgen. Ich suche einen Ort, wo ich in Frieden ruhen und hoffen darf, in den Himmel zu gelangen, wenn der Heilige, der hier ruht, sich hinaufschwingt.

Als der alte Mann seine Geschichte beendigt hatte, folgte ein langes Stillschweigen. Was Cossim vernommen, machte großen Eindruck auf ihn; seine schöne Erscheinung erschien ihm nicht mehr in demselben Lichte, und er legte sich selbst die Frage vor: „kann es möglich sein, daß alle Weiber sich gleichen?“ Er verweilte lange und mit schmerzlichen Gefühlen bei diesem Gedanken, bis er durch die Stimme seines Gefährten aufgeregt wurde, welcher sagte:

„Komm, komm mit mir nach meinem Hause. Du sollst dort schlafen, statt an diesem Ort. Wir wollen zusammen essen; meine Wohnung ist in der Nähe, und Du magst Dich selbst von der Wahrheit dessen, was ich gesagt habe, überzeugen.“

Cossim folte ihm unwillkührlich, und als sie eine Strecke gegangen waren, traten sie durch einen schönen Eingang auf einen mit Blumenbeeten und Springbrunnen versehenen

Digitized by Google

Hof; aber statt der gewöhnlichen Ruhe in der Wohnung eines Muselmannes, vernahm er die Töne weiblicher Klagen und Stimmen, in denen sich Zorn und Wuth aussprachen.

„Dies sind meine Weiber," sagte der alte Mann, mit den Achseln zuckend, „heute Abend toben sie nicht in dem Grade, wie sie es sonst zu thun pflegen. Wir können vielleicht unser Abendessen in leidlicher Ruhe genießen."

Cossim folgte ihm in ein mit schönen Teppichen belegtes Zimmer, und als sie einige Zeit dort gesessen hatten, trugen die Diener ein gutes Abendessen auf, und brachten nach demselben Kalians und Kaffee.

Alle Genüsse der Welt konnten jedoch den Jüngling nicht aufheitern, der nach dem gehässigen Geschrei, das er hörte, sein eignes Geschick zu erwägen begann. Er sagte nichts, sondern beschloß, indem er die Lage seines Wirthes bedauerte, den ersten Augenblick zu benutzen, um sich aus einem so wenig einladenden Hause zu entfernen.

Nach dem Abendessen wurde er in ein Zimmer geführt, wo er sich niederlegte, um zu schlafen; aber es war ihm nicht möglich, er fand keine Ruhe, denn er dachte an nichts, als an die Geschichten, die er vor Kurzem gehört hatte, welche sich gegenseitig bestätigten, und die Besorgniß in ihm erregten, Weiber und Elend möchten gleichbedeutende Worte sein.

Er stand vor Tagesanbruch auf, nahm nach dem Morgengebet Abschied von seinem Freunde, und wendete sich den Bergen zu, ohne genau zu wissen, welchen Weg er einschlagen solle.

Digitized by Google

Er verfolgte unwillkührlich den Pfad, der nach jenem Theile der Bergkette führte, wo er seine erste Handlung der Buße vollbracht hatte. Als er an einen scharfen Winkel des Felsens kam, bemerkte er plötzlich in geringer Entfernung eine weibliche Gestalt, und es war zu seinem Erstaunen dieselbe, die er im Garten von Irem gesehen hatte. Obgleich er erst einen Augenblick vorher beschlossen hatte, nie sein Glück durch den Umgang mit Weibern zu gefährden, konnte er doch dem Zauber dieser Reize nicht widerstehen. Er beschleunigte seine Schritte, in der Hoffnung, sie einzuholen; aber je schneller er ging, desto schneller eilte sie vor ihm her, bis es ihm endlich nach vieler Anstrengung gelang, denselben Ort zu erreichen, wo er schon früher gewesen war. Er hoffte jetzt, sie gewiß wieder zu sehen, denn er bemerkte, daß sie in die Höhle getreten sei. Er lief eiligst dorthin, als zu seinem größten Erstaunen die Gestalt sich plötzlich umwendete, und seinen sehnsüchtigen Blicken nicht das schöne Gesicht und den lieblichen Ausdruck der Erscheinung, die so lange seine Gedanken erfüllt hatte, darbot, sondern dieselbe alte Frau, mochte es nun eine Jin oder Peri sein, die ihn in der Höhle in Arabien aufgenommen hatte. Sobald er sie erkannte, sank er auf sein Knie und sagte:

„Ich bin Dein Sklave! verfüge über mich, wie Du willst, aber erkläre mir diese Geheimnisse. Wo ist die reizende Gestalt, der ich folgte?“

„Cossim,“ erwiederte die alte Frau in sanftem und aufmunterndem Tone, „öffne Deine Augen und höre meine

Digitized by Google

Worte an. Du haſt bisher in einem Zuſtande der Täuſchung gelebt, entziehe Dich dieſem Zauber. Jene Geſtalt war eine Täuſchung; die Wahrheit ſiehſt Du in mir; lerne daher die Dinge der Welt aus ihrem richtigen Geſichtspunkt betrachten. Wage es, die Wahrheit einzuſehen. Je mehr Du Dich ihr nähern kannſt, deſto größer wird Dein Glück ſein. Laß dieſe Lehre die letzte ſein, die Du empfängſt, und ſtatt in einem Nebel zu wandeln, wirſt Du künftig im Sonnenſchein leben. Geh und ſei glücklich, die Welt liegt vor Dir!"

Mit dieſen Worten verſchwand ſie, und Coſſim blieb ſich wieder ſelbſt überlaſſen, fühlte ſich aber ſo erkräftigt an Körper und Geiſt, daß es ihm ſchien, als ſei er eben aus einem Traume erwacht. Er wendete ſich ſofort der Stadt zu, aber bevor er ſie erreichte, begegnete er zwei Männern, die ihn einluden, ſich mit ihnen zu ſetzen und zu erfriſchen, und denen er ſeine wunderbaren Abenteuer erzählte. Dies legte den Grund zu ſeinem künftigen Glück. Es war der Schach ſelbſt in einer Verkleidung, dem er ſeine Geſchichte mitgetheilt hatte, und der ihm ſeine Gunſt zuwendete, weil ſein Benehmen ihm gefiel, und die außerordentlichen Ereigniſſe, die ihm begegnet waren, ihn unterhalten hatten.

Coſſim wurde bald ein angeſehener Mann, ſeine Fähigkeiten zeigten ſich in Allem, was er unternahm, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er alle Dinge aus ihrem richtigen Geſichtspunkt betrachtete, vor Allem in der Leitung ſeiner eignen Angelegenheiten. Er wählte

Digitized by Google

sich eine Frau, besonders ihrer guten Eigenschaften wegen, und heirathete nie mehr als eine zu gleicher Zeit.

Als mein Freund seine Geschichte beendigt hatte, stellten wir unsere Betrachtungen über dieselbe an. Ich lobte sie aus mehr als einem Grunde, und empfahl ihm dringend an, sie dem Schach zu erzählen, indem ich bemerkt hatte, daß sie mit einem Kompliment, so wie mit der Andeutung schloß, Könige müßten jede Gelegenheit benutzen, um das Verdienst aufzusuchen und zu belohnen. Hiermit stimmte er vollkommen überein. Ich bemerkte ferner, daß diese Geschichte vom Anfang bis zum Ende mehr eine Parabel, als eine gewöhnliche, nur für die Unterhaltung bestimmte Erzählung sei.

„Ja," sagte der Mirza. „Deine Bemerkung ist ganz richtig; wir Perser sind geneigt, unsere Ansichten in Parabeln auszusprechen. Der Schach versucht sich oft darin, obgleich, wenn er nicht aufrichtig sprechen darf, es wohl keinem Menschen in seinem Gebiet gestattet ist. Unsere weisen Männer, die es für ihrer unwürdig halten, wie das Volk auf dem Bazar zu sprechen, bieten ihren Scharfsinn fortwährend auf, um glückliche Gleichnisse zu finden, und wir unterziehen uns nur der Mühe, die Werke unserer Dichter auswendig zu lernen, oder selbst zu dichten, damit wir in unserem gewöhnlichen Gespräch durch poetische Stellen, die wir anführen, oder durch glückliche Andeutungen unsere Gedanken deutlicher zu entwickeln vermögen."

Digitized by Google

„Dann sage mir auch," erwiederte ich, „aus welchem Grunde Du die eben erzählte Geschichte erfunden hast? Es ist nichts in ihr, was lebhafte Gefühle oder ungewöhnliche Theilnahme erregen könnte. Du mußt noch einen andern bestimmten Zweck dabei im Auge gehabt haben."

„Du hast Recht," versetzte der Mirza. „Dein Sklave hatte allerdings noch einen besondern Zweck, und die Ursache, die ihn veranlaßte, sich die Geschichte auszudenken, war folgende: An dem Tage, bevor Seine Majestät die Frühlingskur begann, berief er eine Versammlung seiner weisen Männer, seinen Leibarzt, seinen Ober-Mollah, einen Suffi, seinen Sterndeuter und einen oder zwei Andere, die sich den Wissenschaften widmen, und er geruhte auch, Deinen demüthigen Diener mit herbeizuziehen. Das Gespräch betraf die Natur des Menschen, seine Eigenschaften, seine Fähigkeit sich zu vervollkommnen, und die verschiedenen Grade geistiger und körperlicher Vortheile, deren sich die Menschen im Allgemeinen erfreuen. Die Schmeichler bemühten sich bald, zu beweisen, daß die unendlichen Mannigfaltigkeiten der menschlichen Eigenschaften allmählich zu verschiedenen Graden der Vollkommenheit gesteigert würden, bis sie ihre höchste Stufe, nämlich die Könige, erreichten, und sie behaupteten, es sei dann kein fernerer Grad der Vervollkommnung möglich. „Seht den Neger an," sagte der Leibarzt, „er ist unter allen menschlichen Wesen das niedrigste, („außer vielleicht die Juden," unterbrach ihn der Mollah,) sein Geist ist mehr dem eines Thieres gleich, als dem eines Menschen; es ist sogar zwei-

Digitized by Google

felhaft, ob er überhaupt einen Geiſt hat. Er beobachtet kaum irgend eine Schicklichkeit der Natur; er wurde daher beſtimmt, der Sklave aller Muhamedaner zu ſein; ſeine ſchwarze Haut wurde ausdrücklich für Schläge geſchaffen; wir benutzen ihn, damit er unſere Weiber bewache, und obgleich er im Allgemeinen ſtark von Körper iſt, ſo weiß er doch ſeine Kräfte nicht anzuwenden, bis wir es ihm lehren. Dann ſeht den ſchwächlichen Hindu, den armen Unglücklichen aus Indien, ſeht ſeinen gebrechlichen Körper, ſeinen kleinmüthigen Geiſt; was kann er in der Wage der Schöpfung wiegen? Sein Geiſt iſt ſchärfer, als der des Negers, er lernt leſen, ſchreiben und rechnen, er iſt geſchickt in Goldarbeiten und der Bereitung feiner Stoffe, aber als Mann iſt er wenig beſſer als ein Weib."

„Aber ſagſt Du nichts von den Juden, den unreinſten aller Menſchen?" bemerkte der Mollah.

„Das ſind ſie freilich," erwiederte der Leibarzt, „aber ſie haben ein geſchriebenes Geſetz, und ſo entartet ſie auch ſein mögen, waren doch Abraham und Moſes ihre Vorfahren. Unter Gottes Geſchöpfen ſind ſie zwar die niedrigſten aller weißen Menſchen; ſie ſind der Ausſatz der Schöpfung, ſie ſtehen nur einen Grad über den Hunden; wir tödten einen Juden und ſagen, es ſei kein Blut vergoſſen worden. Sie ſind die von Allah Verlaſſenen; wen kümmert es, ob ein Jude mehr oder weniger in der Welt iſt? Wenn wir Geld bedürfen, ſchicken wir einen Juden, um es zu erwerben, zu ſtehlen oder durch Betrug ſich es anzueignen, und dann nehmen wir es ihm ab; nur dazu

Digitized by Google

sind sie gut; aber sie haben Verstand, das müssen wir zugeben, so verderbt sie auch sein mögen; wir müssen sie daher über die Neger und Hindu's stellen."

„Was sagst Du von den Franken?" fragte der Suffi. Die Franken haben Verstand genug. Weshalb kommen sie nach Persien? Sie wissen, wo sie bessere Länder als ihr eigenes aufzusuchen haben. Ach, diese Hunde wissen, wo die Sonne scheint, da sie selbst Sklaven der Finsterniß sind, die im Nebel und Rauch umherwandeln."

„Alle Franken sind unrein," sagte der Leibarzt, indem er den Saum seines Gewandes schüttelte, und über jede seiner Schultern blies. „Ahi, das unreine Geschlecht! Allah! Allah! wohin sollen wir vor ihren Befleckungen entfliehen? Sie trinken Wein, sie essen von dem Schwein, dem unreinen Thier, tanzen dann vor Freude und umarmen sich in ihrer Unflätigkeit. Sie waschen sich nie die rechte Hand, ob sie baden oder nicht, ist ihnen ganz gleich; ihre Weiber zeigen ihre Gesichter Allen, welche sie angaffen wollen, während sie in demselben Zimmer mit Fremden verweilen, Strohmatten auf ihren Köpfen tragen und ihre Zähne mit dem Haar des Schweines und anderer unreinen Thiere reiben. Sie sind eine gottlose Nation; man sieht sie nie beten, oder wenn sie Priester haben, so sehen diese nach den Weibern, und man will behaupten, daß sie sogar wie die Anderen tanzen. O, des ungesegneten Geschlechts! sie stehen nur eine Stufe über den Juden; denn man kann freilich nicht läugnen, daß sie kräftige Männer und immer zum Kampf gerüstet sind, aber

Digitized by Google

sie sind vielleicht am weitesten von der Vollkommenheit irgend eines der Geschöpfe Gottes entfernt."

„Außer den Moskoviten," sagte der Suffi, „die noch weiter entfernt sind und noch um eine Stufe niedriger stehen als die Franken."

„Du hast ganz Recht," erwiederte der Leibarzt. „Allah! Allah! kann man diese weißen Köpfe und Gesichter, die aussehen wie Schädel, mit Augen des wilden Schweines und dem Geruch der Hyäne, zu den menschlichen Wesen rechnen?"

„Eins habt ihr noch vergessen," sagte der Schach, der in einen dichten Pelz gehüllt (denn dies war sein Krankenanzug) den Erörterungen seiner weisen Männer zugehört hatte. „Ihr sagt, daß Franken und Moskoviten menschliche Geschöpfe sind, aber eine allen Sterblichen gemeinsame Eigenschaft haben sie nicht, ich meine die Furcht, sie haben keine Furcht; sie dringen trotz aller Hindernisse vor und nehmen furchtlos Alles in Besitz; sie greifen eine ganze Nation an, bedenkt, eine ganze Nation! eine Hand voll Männer kommen sie aus ihren Ländern, die wer weiß wo liegen, um eine ganze Nation anzugreifen, und was noch mehr ist, sie zu besiegen. Dies können keine Menschen sein, sie sind entweder mehr oder weniger. Wir Perser sind die vollkommensten des Menschengeschlechts, die Bevorrechteten Allahs; aber wir haben nie etwas der Art unternommen; wir wissen, was Furcht ist, es ist eine Eigenschaft des Menschen und zwar eine sehr heilsame; wir

Digitized by Google

denken nie daran, wie diese Franken, eine ganze Nation zu besiegen."

„So wahr ich Dein Sklave bin," sagte der Sterndeuter, „das Asyl des Weltalls hat ganz Recht; die Worte Eurer Majestät sind Wörte der Weisheit. Wessen Hund war Aflatoon, mit unserem König der Könige verglichen, und möge Nuschirvan sich vor dem Mittelpunkte der Welt in den Staub beugen, aber Dein Sklave erlaubt sich zu bemerken, daß der Mangel an Vollkommenheit der Franken und aller Menschen, die nicht Perser sind, ihre Ungläubigkeit in Beziehung auf die Sterndeuterei ist. Eine Stunde halten sie für so gut, wie die andere, was kümmern sie sich um die Sterne, die Verworfenen; es ist ihnen ganz gleichgültig, was die Planeten andeuten mögen, und sie werden ebenso leicht ein Königreich ohne die Erlaubniß eines Sterndeuters angreifen, als sie eine Wassermelone essen. Kann man solche Wesen zu den Menschen rechnen? Glückliches Persien! Du hast weise Männer, welche die Handlungen Aller zu leiten wissen, damit sie essen, trinken, schlafen, Reisen antreten, Arzneien und Weiber nehmen, je nachdem die Planeten es bestimmen, und noch glücklicheres Persien, Du hast einen König, einen König der Könige, dessen Weisheit so groß ist, daß er seine weisen Männer zu schätzen und ihrem Rath zu folgen weiß, wodurch er ein erhabenes Vorbild für seine Unterthanen wird."

„Bah! Bah! Bah!" sagten wir Alle, als wir diese Worte vernahmen, die der Schach gnädig aufzunehmen schien.

Digitized by Google

„Aber die Türken! Was sollen wir von den Türken sagen?“ bemerkte der Leibarzt. „Nach unserer Ansicht sind sie besser als die Franken. Sie erkennen den heiligen Propheten an; sie verehren Allah und sind wahre Gläubige; sie essen nur Unrath in einigen Beziehungen, aber dann freilich auch in Fülle.“

„Verflucht sei Omar! verflucht Alle, die an Omar glauben! verflucht seien alle Türken!“ murmelte die ganze Gesellschaft.

„Ja, man gesteht ihnen eine Stelle unter den Menschen zu, obgleich sie dem strengen Glauben nach Ungläubige sind. Ihre Bärte sind nur zu Besen für unsere Rumpelkammern geeignet. Ihre Schallwars*) sind nur Säcke, um Unrath darin zu tragen; aber sie stehen dennoch über den Franken.“

Als wir unserm Nationalhaß gegen die Türken Luft gemacht hatten, brach der Leibarzt in eine entzückte Bewunderung der Perser selbst aus. Er blickte auf den Schach, in dessen Zügen er Beifall las, und sagte:

„Wo findet man so viel Geist und Scharfsinn, wie in Persien? Welches Land besaß je solche Dichter, solche Geschichtsschreiber, solche Philosophen? Sucht Ihr die Schönheit körperlicher Gestalt, welche Männer sind dann denen von Ivan gleich? Sucht Ihr die Weisheit von Staatsmännern, welche Stellung nimmt dann Persien in der Welt ein? Verlangt Ihr alle Eigenschaften vereinigt,

*) Weite Beinkleider.

Digitized by Google

Geist, Scharfsinn, Schönheit, Weisheit und Tapferkeit, so seht auf unsern König der Könige!"

Hierauf erfolgte ein allgemeiner Ausbruch des Beifalls, und wir lobprieſen den Schach, bis er „buß, buß!" genug, genug! sagte, und dann richtete er folgende Worte an seinen Leibarzt:

„Du hast lange und gut gesprochen, aber wenn man die Vortheile berücksichtigt, deren sich Persien vor allen Nationen der Erde erfreut, so hast Du mich doch nicht überzeugt, daß das Leben im besten Fall und unter den günstigsten Umständen nach der Zeit der Jugend und ihrer Genüsse noch Werth hat. Die Vergnügungen sind kurz, das Elend ist zahllos. Ich, der ich mich einer langen Regierung erfreute, der Alles besaß, was das Herz eines Mannes oder Königs wünschen konnte, bin ganz derselben Ansicht, wie der berühmte Jemschid, der Gründer unserer Monarchie, der zu einem Schmeichler sagte:

„Zwar bin ich König, und doch fühl' ich Pein;
Die größte Fackel wirft den größten Schein!"

„In Folge dieser Worte Seiner Majestät," fügte mein Freund, der Mirza, hinzu, „erfand ich die Geschichte, die ich eben erzählt habe, denn ich wünschte zu beweisen, daß das Leben, um erträglich zu sein, Abwechselung haben müsse, so wie das Meer, wenn nicht durch Stürme aufgeregt, in Fäulniß gerathen würde."

Ich wünschte dem Mirza Glück zu seinem Erfolg, sagte zugleich, ich könne nicht dasselbe seinen Landsleuten in Beziehung auf die Kenntnisse, welche sie über Europäer im

Digitized by Google

Allgemeinen dargelegt hätten, wiederholen. Er lachte und erwiederte:

„Die albernen Esel! Indem ich Dir Einiges von unserem Gespräch mittheilte, habe ich Dir einen Beweis ihrer Kenntnisse vorlegen wollen. Solche Prahlhänse sind wir! Unwissenheit und Stolz finden sich immer zusammen. Sprich mit ihnen von einer nützlichen Erfindung, zum Beispiel von der Zubereitung des Tuches; sie weisen sie zurück und sagen: „unsere Väter hatten es nicht nöthig, weshalb sollten wir es bedürfen?" Welche Hoffnungen darf man für ein solches Volk noch nähren?"

Mein Freund war in der That im Vergleich zu der Masse seiner Landsleute ein aufgeklärter Mann. Wie konnte er aber seine einzelne Stimme gegen den durch Unwissenheit genährten Despotismus mit der geringsten Hoffnung auf Erfolg erheben? Wir trennten uns mit erneuerten Freundschaftsversicherungen.

Digitized by Google

Siebenter Besuch.

Seit meinem letzten Besuche bei dem Mirza hatte Seine Majestät der Schach seinen Palast in Teheran verlassen und sich mit seinem Hofe und einem Theile seines Harems nach Sultanieh begeben. Auf einer Anhöhe in der weiten Ebene steht ein kleiner Sommerpalast, aus einer großen von Pfeilern unterstützten Halle und mehreren für die Damen und den König bestimmten Zimmern bestehend. Um die Anhöhe dehnte sich, so weit das Auge sehen konnte, das königliche Lager aus, in welchem ein ziemlich bedeutendes Heer versammelt war, das jedoch nur die Macht Persiens andeuten sollte, welches wie ein Schwert, das in seiner Scheide an der Hüfte des Kriegers hängt, wenn auch seine Schärfe verborgen sei, doch sich zum Dienst im Fall der Noth bereit zeigen wollte. In der Nähe des Palastes waren die Pavillons der Vezire und der andern Staatsbeamten, und unter ihnen auch der meines Freundes.

Da ich die Gesandtschaft, deren Mitglied ich war, nach dem Lager begleitet hatte, suchte ich sofort, nach den Ceremonienbesuchen bei dem Schach und seinen Ministern, den Mirza in seiner Wohnung auf, und fand ihn mehr

Digitized by Google

als je in den Genüssen der Poesie und der Einbildungskraft hingegeben. Wir stimmten Beide darin überein, daß nichts erfrischender und belebender für den Geist sein könne, als wenn man sich von den Mauern eines Hauses und einer Stadt in die freie Natur begiebt, wo Hügel und Ebenen, Felsen und Bäume, öde und fruchtbare Gegenden der Betrachtung und dem Nachdenken so freien Spielraum lassen. Mein Freund unterhielt mich mit seinen poetischen Versuchen, und obgleich ich kein Feind der Musen bin, muß ich doch gestehen, daß ich gewünscht hätte, diese Mittheilungen möchten von kürzerer Dauer sein. Nachdem ich alle meine Selbstverläugnung aufgeboten hatte, gelang es mir, ihn allmählich zu der Wirklichkeit zurückzuführen, und er gestand mir, daß, da er seinen Gedanken gestattet habe, sich in den erhabenen Regionen der Poesie zu ergehen, es ihm schwer werde, wieder eine Geschichte aus dem wirklichen Leben zu erfinden. Er sagte, indem er mir seine Hand lebhaft entgegenstreckte, und seine Augen zugleich in „wilder phantastischer Begeisterung" rollten:

„Ist es nicht ein wichtiger Beweis des Fortschrittes des Geistes zur Vollkommenheit, daß er sich durch weltliche Angelegenheiten bedrückt fühlt, wenn er sich ganz nach dem Genusse eines rein geistigen Lebens sehnt?"

Er fuhr dann fort: „Mein Freund, höre diese Verse an:

„Der Schleier birgt des Weibes Reize Dir,
Und größer ist der Reiz. — Ach, so wird mir
Die Wonne noch erhöht, wenn einst mein Geist
Dem Schleier seines Fleisches sich entreißt!"

Digitized by Google

Ich konnte nicht umhin, diesen Mann des Genies mit einigem Mitleid zu betrachten und zu bedauern, daß er ein Asiate sei und nicht unserem Lande angehöre, wo er besser gewürdigt worden sein möchte, und sein, durch die Schrecknisse des Despotismus nicht gebeugter Geist sich unbeschränkt, durch die Erziehung erleuchtet, durch die Freiheit beglückt, in dem Gebiete der Einbildungskraft hätte ergehen können; aber ich konnte mich dennoch nicht enthalten, meine Bewunderung über seine Fähigkeiten auszusprechen. Er sagte mir darauf, der Schach habe auf der Reise von Teheran nach Sultanieh ihn nicht ein einziges Mal aufgefordert, ihn wach zu erhalten, aber er erwarte binnen Kurzem den Befehl, ihm eine Geschichte zu erzählen, denn die Jagd sei nicht glücklich ausgefallen, weil es in diesem Jahre an Wild in der Gegend von Sultanieh fehle; Seine Majestät beginne überdem schon Zeichen des Alters zu verspüren und sich ruhigen Genüssen zuzuwenden. Der Mirza sagte mir ferner, seine Erfindungsgabe sei jetzt durch die eifrige Beschäftigung mit der Poesie ihm ungetreu geworden, und er habe daher seine Zuflucht zu einem Buch türkischer Erzählungen genommen, das der Sekretär des Gesandten der Pforte ihm geliehen, und aus dem er Stoff zu einer Geschichte gesammelt hätte, die er Seiner Majestät das nächste Mal vorzutragen beabsichtige.

„Es ist eine Geschichte," fuhr er fort, „die vielleicht heilsam auf Seiner Majestät Neigungen wirken wird, welche sich, die Wahrheit zu gestehen, zu sehr seiner Liebe zu dem schönen Geschlecht zuwenden, denn diese Geschichte enthält

Digitized by Google

die Abenteuer einer der Verderbteſten dieſes Geſchlechts, und möchte vielleicht als ein Gegenmittel wirkſam ſein.

„Ach," ſagte ich, „der Gegenſtand erregt die Neugierde. Im Namen Allahs, erzähle mir die Geſchichte!"

„Setze Dich," erwiederte er, „ſtrecke Deine Beine aus, ohne Umſtände, ſo höre denn, und wenn Du mich liebſt, ſage mir, ob Du glaubſt, daß ich es wagen darf, die Geſchichte dem Schach vorzutragen."

Er begann darauf wie folgt:

Geſchichte von Yeldez, der Unvermeidlichen.

Es war einſt ein junger Mann, Namens Selim, dem wahren Glauben angehörig, der in Scutari lebte, einer Stadt an der Seeküſte, dem Palaſt des „Bluttrinkers", des Kaiſers von Konſtantinopel, gerade gegenüber. Selim war das einzige Kind einer Negerin, früher die Sklavin eines reichen Türken, eines Kaufmannes, der als ein wohlwollender Mann vor ſeinem Tode wegen ihrer Treue ihr die Freiheit gewährt und ihr ſo viel Geld hinterlaſſen hatte, daß ſie ihre übrigen Tage, ohne dem Mangel ausgeſetzt zu ſein, verleben konnte.

Selim war ein Jüngling, der viele gute Eigenſchaften hatte. Er nahm ſich ſeiner Mutter ſorgfältig an und war ſehr thätig, um ihr das Leben angenehm zu machen. Seine Geſichtsfarbe zeigte ſeinen Urſprung an; denn obgleich ſein Vater ein Türke war, hatte ihm doch das Geſchick den Streich geſpielt, ihn ganz ſchwarz zu machen, und indem es ihn zu einem unverkennbaren Sohn Äthio-

Digitized by Google

piens stempelte, war sein Kopf mit Wolle statt mit Haaren bedeckt. Da das von seiner Mutter bewohnte sehr kleine Haus dicht an der See lag, so hatte Selim sich schon frühzeitig nautischen Beschäftigungen hingegeben, und da es ihm gestattet worden war, in einem der Boote, die zwischen Scutari und Konstantinopel hin- und herfahren, zu rudern, so war er in seinem achtzehnten Jahre schon sehr erfahren in diesem Geschäfte geworden. Seine Mutter, die ihn innig liebte und die sehr sparsam lebte, hatte so viel Geld zurückgelegt, daß sie ihm eine Kaike mit Rudern, Mast und Segel kaufen konnte, und er war sehr froh, sich eines Tages als ein regelmäßiger Bootführer an dem Strand von Scutari in einem schönen Fahrzeuge eingesetzt zu sehen, und, was ihm zur Ehre gereichte, sich des Wohlwollens und Schutzes einiger älteren Bootführer, die an derselben Stelle hielten, zu erfreuen. Dort hörte man ihn von Tagesanbruch bis Sonnenuntergang wie einen alten Bootsmann mit lauter Stimme: „Stambul! Stambul!“ schreien, und man sah ihn sein Geschäft noch fortsetzen, wenn selbst die Muezzins auf den Moscheen schon die Zeit zum Abendgebet verkündet hatten. Selim wußte auch, wann und wo er Kunden aufzusuchen habe. Er war bekannt mit der Zeit der Ankunft der großen Überfahrts-Boote von den Prinzeninseln, von Mudania und von der Küste Asiens, so wie auch mit der Natur der Winde, wann ein besonderer Wind Schiffe aus der Meerenge von Gallipoli und den Dardanellen, und wann ein anderer sie von dem schwarzen Meere zuführen werde.

Digitized by Google

Da Selim so erfahren und so thätig war, nahm sein Geschäft den besten Fortgang, und so oft er den täglichen Betrag seines Gewinnes in die bräunliche Hand seiner verehrten Mutter legte, fühlte er sich immer vollkommen belohnt, wenn er sie sagen hörte: „O, mein Sohn, möge Allah Dir Überfluß dafür gewähren, worauf er immer zu erwiedern pflegte: „Inschallah!"

Es begab sich einst, daß ein anhaltender Wind die Schiffe verhindert hatte, von den Dardanellen her anzukommen, und Selim harrte auf eine Veränderung, die ihm Beschäftigung gewähren möge. Als er sich am Abend schon zu Hause begeben wollte, bemerkte er, daß noch vor dem Morgen eine Veränderung eintreten werde; er beschloß daher, vor Tagesanbruch am Serail zu sein. Nachdem er wie gewöhnlich mit seiner Mutter gegessen hatte, benachrichtigte er sie von seiner Absicht, erfrischte sich dann durch einen gesunden Schlaf und befand sich schon vor Tagesanbruch, als es noch dunkel war, unter den Felsen dicht am Ende des Serails.

Er stand eben im Begriff, sein Boot an einem der Felsen zu befestigen, damit die Strömung es nicht forttreiben möge, als er eine geheime Thür in der Mauer plötzlich öffnen und zwei Männer, die einen, wie es schien, schweren Sack trugen, daraus hervortreten sah.

Sie warfen den Sack in das Meer und verschwanden dann ebenso schnell wieder, als sie gekommen waren.

Selim wurde anfangs von Schrecken ergriffen; aber da er den Sack in der Strömung forttreiben sah, und etwas

Digitized by Google

Lebendes darin zu bemerken glaubte, das sich heftig bewege, so beugte er sich schnell über die Seite seines Bootes und zog den Sack mit aller seiner Kraft hinein. Er beeilte sich, ihn mit dem Messer, das er gewöhnlich im Gürtel trug, zu öffnen, und entdeckte, daß er enthielt, was er in der That zu sehen erwartet hatte, nämlich ein Weib. Er stieß sein Boot mit aller Kraft vom Ufer, ohne seine Beute genauer zu besichtigen, von welcher er nur bemerkte, daß sie noch lebe, und als er die Mitte der Meerenge erreicht hatte, hielt er an, legte seine Ruder hin und beugte sich dann über sie, um sie genauer zu besichtigen. Da er wußte, daß er nicht beobachtet werden könne, legte er seine Hand auf ihren Kopf, denn ihr Gesicht war nach unten zugewendet, und indem er sie allmählich emporhob, erblickte er eine so anmuthige Gestalt und so reizende Züge, daß er, da er fast noch kein anderes weibliches Gesicht, als das seiner alten Mutter gesehen hatte, in ein Übermaaß des Erstaunens und der Bewunderung versank. Ihre Augen waren geschlossen, ihr Gesicht hatte die Todtenfarbe einer Ertränkten, aber sie athmete, und es konnte kein Zweifel obwalten, daß sie noch am Leben sei. Er griff wieder zu seinen Rudern und bot alle seine Kräfte auf, indem er hoffte, die Wohnung seiner Mutter noch vor dem völligen Anbruch des Tages zu erreichen.

Dies gelang ihm, und nachdem er sein Boot an das Ufer gezogen hatte, benachrichtigte er seine Mutter sofort von dem Ereigniß, und bat sie, sie möge ohne einen Au-

Digitized by Google

genblick zu verlieren, ihm behülflich sein, das unglückliche Weib nach dem Hause zu bringen.

Die Negerin war sehr gutmüthig, und ohne die Folgen zu bedenken, ging sie sofort auf das wohlwollende Gefühl, das ihren Sohn antrieb, ein, eilte nach dem Boot, und es gelang ihnen endlich mit großer Anstrengung, das gerettete Weib nach ihrer Wohnung zu bringen, wo sie dieselbe auf ein Bett legten und ihr so viel Hülfe leisteten, als ihnen nur möglich war. Selim überließ sie dann der Sorgfalt seiner Mutter, welche, nachdem sie ihr die nassen Kleider ausgezogen hatte, diese durch einige der ihrigen ersetzte, die zwar einfach und von groben Stoffen, aber doch trocken und reinlich waren.

„Wunderbar! wunderbar!" sagte die Negerin, als sie die verschiedenen noch triefend nassen Kleidungsstücke der Geretteten emporhielt und betrachtete. „O Himmel, Sammet!" sagte sie, als sie das Leibchen emporhob. „Seide, so wahr ich eine Negerin bin," als sie die weiten Beinkleider in Händen hatte. „Feine Leinwand und Stickereien, beim Geist des Propheten!" als sie die Halskrause aufnahm, und indem sie die schöne Eigenthümerin, die noch halb leblos auf ihrem Bette lag, ansah, fuhr sie fort:

„Sieh, was das Geschick doch vermag. Es ist besser schwarz und sicher zu sein, wie ich, als schön und dem Ertränken ausgesetzt, wie dieses arme Wesen. Allah ist groß! Allah ist gnädig! Hätte Selim sie nicht gerettet, so wäre sie eine Beute der Fische geworden! So aber werden die Fische böse auf Selim sein, und sie wird

Digitized by Google

sich dankbar dafür zeigen. Ein wunderbares Ding, das Geschick!"

So fuhr sie fort ihre Betrachtungen anzustellen, während sie die nassen Kleidungsstücke zum Trocknen aufhing, indem sie dann und wann horchte, in der Hoffnung, sie werde die Leidende sprechen hören, oder sonst ein Zeichen des Lebens bemerken. Endlich vernahm sie ein Stöhnen und eilte nach dem Bette.

„Was fehlt Dir?" sagte die gutmüthige Negerin. „Sprich! ich bin hier!"

Hierauf folgte abermals ein Stöhnen, von einem langen Seufzer begleitet, und dann schlug die Leidende die Augen auf.

„Sprich!" sagte Selims Mutter, „sei unbesorgt! Allah ist groß, und ich bin hier."

„Wo bin ich gewesen?" fragte die Leidende. „Was für ein Ort ist dies?"

„Es ist das Haus der Negerin Rosenknospe, der Mutter Selims, sei unbesorgt, wir sind Deine Freunde, und wir haben Dich gerettet."

„Wer ist Rosenknospe? Wer ist Selim?" fragte das wieder auflebende Weib. „Allah! o Allah! wo bin ich?"

„Bei Allah!" erwiederte Rosenknospe, „Du wurdest durch meinen Sohn Selim vom Ertrinken gerettet; Du wurdest in einem Sack in das Meer geworfen, und er fischte Dich auf. Ich habe mehrere Male gesagt: Schukiur Allah! Allah sei Dank! und ich sage es abermals. Ich empfehle Dir auch, es zu sagen, denn es ist unmög-

Digitized by Google

lich, zu errathen, was Dir widerfahren mag, wenn Du es nicht thust."

Die Gerettete sagte mit sanfter, wohltönender Stimme: „Schukiur Allah!" und indem sie langsam den Kopf erhob und sich umsah, fragte sie: „Wer ist Selim?"

„Es ist mein Sohn," erwiederte die zärtliche Mutter. „Er ist ein vortrefflicher Sohn, und er würde sein Leben für mich lassen. Er hat ein eigenes Boot und rudert Tag und Nacht, bringt mir viel Geld und ich sage dann: Möge es Dir die Fülle wiederbringen, mein Sohn! Er war es, der Dich gerettet hat."

„Was sind das für schlechte Kleider, die ich anhabe?" sagte die Schöne, die wir Yeldez oder „den Stern" nennen wollen, und die einen unwilligen Blick auf die Negerin warf. „Wer hat mich so bekleidet?"

„Wer als ich, o Licht meiner Augen!" erwiederte die alte Frau. „Ich bekleidete Dich; ich zog Dir Deine nassen Kleider aus, und sie trocknen jetzt; ich trug Dich aus dem Boot in das Bett. Sei unbesorgt, Du sollst Deine Kleider wieder haben, aber Du mußt Dich etwas gedulden. Wir sind arme Leute, wir haben unser Bestes gethan, und wenn das geschehen ist, wie jener Mann sagte, als er alle Schüsseln geleert hatte und sich zum Schlafen niederlegte, was läßt sich dann mehr thun?"

„Soll ich denn immer hier bleiben?" sagte Yeldez in ungeduldigem Tone. „Hat die Welt mich verlassen, daß ich hier verkommen soll?"

„Allah möge es verhüten!" erwiederte die gutmüthige

Digitized by Google

Rosenknospe, „laß uns das Beste hoffen. Allah ist groß und Du mußt ihm dafür, daß er Dich vom Ertrinken gerettet hat, Dank sagen.“

„Ich muß noch vor viel mehr gerettet werden,“ erwiederte Yeldez, die jeden Augenblick neue Kräfte gewann, „oder meine Feinde finden mich auf, und es würde mir dann wenig helfen, daß Ihr mich gerettet habt.“

„Was können wir für Dich sonst noch thun?“ sagte die Negerin. „Sprich und wir wollen handeln; laß nur Selim zurückkehren und er wird uns behülflich sein. Wir können Dich verbergen und beschützen. Rosenknospe ist ein freies Weib, und wenn auch schwarz im Gesichte, hat sie doch ein weißes Herz, und braucht über nichts zu erröthen.“

„Aman! Aman! Mitleid! o Mitleid!“ rief Yeldez in einem Ausbruch von Verzweiflung, da sie jetzt ganz zum Bewußtsein ihrer verlassenen und unglücklichen Lage gekommen war. „Ach, wehe mir, wohin soll ich mich retten? Was wird aus mir werden? Ich bin ein verlorenes Geschöpf, ohne einen Freund, ohne Hoffnung.“

Sie brach dann in einen Strom von Thränen aus und beklagte so bitterlich ihr Geschick, daß ihre Beschützerin die größte Theilnahme mit ihr fühlte.

„Was sagst Du, o meine Augen!“ tröstete Rosenknospe. „Bin ich nichts? Du bist in gute Hände gerathen. Wir sind zwar arm und von geringem Stande, aber es soll Dir hier Niemand etwas zu Leide thun. Überdem weiß ja auch außer Selim und mir Niemand, daß Du hier

Digitized by Google

bist. Alle die Anderen, verwünscht seien ihre Häupter, glauben in diesem Augenblick, Du lägest auf dem Grunde des Meeres, und was kannst Du mehr wünschen?"

„Was ich mehr wünschen kann?" erwiederte die undankbare Schönheit mit einem Herzen von Stein. „Ist es nichts, aus jenem göttlichen Harem verstoßen zu werden? Ist es nichts, daß die Bosheit meiner Feindinnen, dieser Dämonen in menschlicher Gestalt, den Sieg über mich davon trug? Ist es nichts, daß ich jetzt hier in dieser ärmlichen Hütte bin, da früher Niemand gut genug war, meinen Fuß zu küssen? Was für Worte sind dies? Du sprichst, ohne zu wissen, was Du redest Aber ich muß fort von hier, ich muß entfliehen, oder ich werde entdeckt, und dann ist ein Tod, tausendmal schlimmer als das Ertränken, mein Loos. Wo ist Selim, daß er mich von hier wegbringe."

„Ich will ihn aufsuchen und nach ihm schicken," sagte die gutmüthige Negerin, welche, ohne die Folgen zu berechnen, bereit war, Alles für das schöne, aber eigensinnige Geschöpf, das vor ihr lag, zu thun. Selim war in der That nicht weit entfernt, denn sein Geist hatte seit diesem Abenteuer eine große Veränderung erlitten, und er wußte kaum, ob seine Füße den Himmel berührten oder sein Kopf die Erde. Er hatte bisher noch nie die Wirkungen weiblicher Schönheit empfunden, und jetzt war vor seinen Augen ein weibliches Wesen erschienen, wie wenigen Muhamedanern jemals der Anblick zu Theil wurde. Was konnte er thun? Das Geschick hatte ihn betroffen, und

Digitized by Google

sein Boot vergessend, konnte er nichts Besseres thun, als sich auf einen Stein am Ufer in der Nähe der Wohnung seiner Mutter zu setzen. Dort gab er sich den verschiedenartigsten Vermuthungen hin. Er fühlte sich überzeugt, daß er einer Prinzessin das Leben gerettet hatte, denn was konnte sonst aus dem Serail kommen, wo, wie er sich einbildete, nur Prinzessinnen waren. Doch was war er? Ein armer Schiffer, halb ein Neger und seine Mutter eine Negerin. Er seufzte, als er hieran dachte, weil sein Herz innigen Antheil an dem Geschick des schönen Wesens, das er gerettet hatte, nahm, und er war zu Allem bereit, wodurch er sich ihr angenehm zu machen hoffen durfte. Er folgte daher sofort seiner Mutter, die ihn berief, um ihr zu Hülfe zu kommen. Als er in das Zimmer trat, hielt Yeldez es kaum für nöthig, sich seinetwegen mit dem Schleier zu bedecken, und sie schien mit Vergnügen die Verwirrung zu bemerken, worin der Eindruck ihrer Schönheit offenbar den unerfahrenen Jüngling versetzte.

Sie redete ihn an, und ohne der Thatsache zu erwähnen, daß er ihr Retter gewesen, schien sie zu erwarten, er sowohl wie seine Mutter sollten dankbar für den Vorzug sein, den ihnen das Schicksal dadurch, daß es sie *ihnen* zuführte, gewährt habe.

Sie sagte zu Selim:

„O Mann, sieh mich an! Dies kann nicht sein! Ich darf nicht hier bleiben, mein Blut kommt auf Eure Häupter, wenn es geschieht. Ich muß mich entfernen und zwar schnell; Schönheit, wie die meinige, kann nicht ver-

Digitized by Google

borgen bleiben, und wenn es bekannt wird, daß ich noch lebe, dann möge Allah uns Allen gnädig sein!"

Selim blieb wie geistesabwesend und in der größten Zerstreuung auf seinem Platz sitzen; er starrte Yeldez an, wie Jemand, der nur einen Gegenstand sehen könne. Eine solche Schönheit sprechen zu hören, sich von ihr angeredet, ja selbst um Rath und Hülfe angefleht zu werden, erregte in ihm das Gefühl, als sei er plötzlich ein ausgewachsener Mann geworden. Er wußte nicht, was er sagen oder vorschlagen solle. Der einzige Wunsch, dessen er sich dunkel bewußt wurde, war, sie möge in seinem Boot sitzen und daß er sie vom Morgen bis zum Abend umherrudern dürfe, er würde sich gern um ihretwillen zu Tode gerudert haben. Er wußte nicht, was er sonst vorschlagen solle, denn er hatte nichts als sein Boot und die Kraft seiner Arme. Da seine Mutter bemerkte, daß er die an ihn gerichteten Worte nicht beantworte, sagte sie:

„Selim, was ist Dir widerfahren? Bist Du wahnsinnig geworden? Deine Augen und Deine Ohren sind geöffnet, und doch scheinst Du weder zu sehen noch zu hören. Hörst Du nicht, daß die Kadun mit Dir spricht? Allah sei Dank, er ist mit seinen vollkommenen Sinnen geboren, aber er wurde nur jetzt plötzlich wie eine Laterne ohne Licht. Sprich, o Mann!".

Selim fragte jetzt, als erwache er aus dem Schlaf:

„Bei meinem Haupt, was giebt es?"

„Du mußt mir die Mittel verschaffen," versetzte Yeldez, „mich von hier zu entfernen. Ich bedarf Pferde und

Digitized by Google

Kleider; Du mußt mich begleiten. Wenn Du ein Mann bist, so höre mich an und handle! Pferde und Kleider bedarf ich, verschaffe sie mir!"

Die Negerin und ihr Sohn starrten einander an, und sahen auf ihr ärmliches Hauswesen; sie würden Alles, was Yeldez verlangte, und mehr gegeben haben, wenn sie es gehabt hätten; aber sie wußten kein anderes Mittel, Geld genug zu erheben, um Alles, was ihr Gast verlangte, zu kaufen, als etwa sich selbst zu verkaufen.

„Wir sind arm," sagte die gutmüthige Rosenknospe, „und wir bedürfen Manches. Wir könnten eben so gut auf die Krone des Sultans als auf ein Pferd hoffen, und Du verlangst sogar mehrere Pferde. Was sollen wir thun?"

„Habt Ihr nichts zu verkaufen?" fragte Yeldez. „Soll ich denn hier in Verzweiflung sterben?"

„Ich besitze nur ein Boot, und davon haben wir unsern Lebensunterhalt. Wir würden Dir es geben, aber Du kannst doch nicht zu Lande in einem Boote reisen."

„Könnt Ihr es nicht verkaufen?" sagte die hartherzige Yeldez, „dafür ließen sich zwei Pferde kaufen, und wir bedürfen nicht mehr zu unserer Reise."

Selim erschrak, als von dem Verkauf seines Bootes die Rede war; seine Mutter wurde ebenfalls betroffen und sie gaben daher keine Antwort.

„Sprich!" sagte Yeldez, „könntest Du Dein Boot nicht verkaufen?"

„Ja!" erwiederte Selim, der jetzt seine Fassung wieder

Digitized by Google

gewonnen hatte, „gewiß, wir wollen Alles thun, um Dein Leben zu retten. Allah ist groß, Allah ist gnädig!“

„Baralikallah! das ist brav, mein Sohn,“ sagte die Negerin, „es fehlt jetzt nichts, um die Wohlfahrt unsers Gastes zu sichern. Wir wollen das Boot verkaufen, und Allah ist ebenso weise als gnädig, was geschehen soll, das geschieht!“

Selim verließ ohne weitere Worte sofort das Haus, ging nach der Stelle, wo sein Boot lag, und wo er sicher war, mehrere andere Schiffer zu finden, denen er die Nachricht mitzutheilen beabsichtigte, daß er sein Boot zu verkaufen wünsche. Als er dorthin kam, fand er einen alten Schiffer, der seine Pfeife rauchte, und der sich immer seit dem Anfang seiner Laufbahn sehr freundlich gegen ihn gezeigt hatte. Diesem theilte er seine Absicht mit.

„Allah! Allah! was ist vorgefallen?“ sagte der alte Mann. „Selim, mein Sohn, bist Du wahnsinnig geworden?“

„Kismet! das Geschick!“ erwiederte Selim, indem er seine Hände emporhob und mit den Achseln zuckte; „was vermag ich dagegen?“

„Allah ist groß!“ versetzte der alte Schiffer, „Bakalum, wir wollen sehen.“

„Bakalum kann mir nichts helfen,“ antwortete Selim, „Wallah Billah, bei Allah und um Allahs willen, ich muß mein Boot verkaufen, und zwar sobald als möglich. Weshalb sprichst Du von Bakalum?“

Digitized by Google

„Iſt es wirklich ſo?“ ſagte der alte Mann, indem er einen langen Zug aus ſeiner Pfeife that. „Nun gut!“

Er begann darauf zu berechnen, was das Boot mit dem Segel, den Rudern und der ſonſtigen Zubehör werth ſein möge, und verſicherte Selim, er werde ſchon Gelegenheit finden, es zu verkaufen, weil das Boot ſich eines guten Rufes erfreue, und Viele ſich glücklich ſchätzen würden, ſeine Stelle einzunehmen. Das Glück begünſtigte ihn in der That; denn es fand ſich bald ein Käufer, und er konnte mit der Summe, die er erhielt, zwei Beguirs oder Packpferde kaufen, die dem Zweck des langſamen Reiſens zu entſprechen ſchienen.

Selim, auf eine ihm ganz ungewöhnliche Art aufgeregt, von einer Leidenſchaft angetrieben, die man in Ermangelung eines andern beſſern Wortes „Liebe“ nennen mochte, zugleich darniedergebeugt durch den Verluſt deſſen, was ihm bisher Glück und tägliches Brod gewährt hatte, Selim erſchien in dieſer Stimmung vor der Thür des Hauſes ſeiner Mutter, indem er in jeder Hand ein Pferd hielt und ſich bereit erklärte, abzureiſen, wohin das Geſchick und Yeldez es beſtimmen würden.

Seine Mutter, die den Verluſt, der ihr bevorſtand, verſchmerzte und nur den wahrhaft edlen Antrieben ihres Herzens folgte, hatte kaum ihn und die Pferde geſehen, als ſie ſagte:

„Willkommen Selim! O, das iſt recht, Selim! Allah wird Dich dafür belohnen!“

Dann wendete ſie ſich zu Yeldez mit den Worten:

Digitized by Google

„Komm, erhebe Dich, hier sind Pferde und hier ist Selim, der Dich begleiten will.“

„Ich soll abreisen?“ erwiederte die eigensinnige Schönheit, ohne daß sie ihre Wohlthäterin auch nur eines Wortes des Dankes würdigte, „soll ich ohne Kleider abreisen? Was für Worte sind dies? Wie, sollen wir uns denn auch ohne einen Führer zurechtfinden? Selim ist kein Führer zu Lande.“

Der beschämte Jüngling überwies die Pferde seiner Mutter, entfernte sich, um einen Führer zu suchen, und als er ihn gefunden und auch einen Schleier und andere nothwendige Kleidungsstücke für Yeldez gekauft hatte, war endlich Alles zur Abreise bereit.

Die gutmüthige Negerin hatte bisher ihre Gefühle mit einer Kraft, die nur Denen bekannt ist, welche nach Grundsätzen handeln, unterdrückt; aber da sie sah, daß ihr Sohn im Begriff stand, sie zu verlassen, daß ihr Vermögen aufgeopfert war, und daß der unwürdige Gegenstand ihrer Theilnahme kaum ihre Wohlthaten beachtete, sagte sie, als Selim sie um ihren Segen bat, indem sie ihn umarmte und bitterlich weinte:

„Geh, mein Sohn! Du hast das Leben der Fremden einmal gerettet, rette es zum zweitenmal durch Deine Bemühungen, und wenn Du sie an einen sichern Ort gebracht hast, so kehre zu Deiner Mutter zurück. Allah sei mit Dir, vergiß ihn nicht, und er wird Dich nicht vergessen; geh, möge Deine Reise glücklich sein!“

Selim empfing den Segen seiner Mutter ohne eine Thräne

Digitized by Google

zu vergießen, obgleich sein Herz von den heftigsten Gefühlen bestürmt wurde; er half Yeldez auf ihr Pferd und bestieg das andere, der Führer ritt auf einem dritten, welches das wenige Gepäck, das sie hatten, trug, voran, und so gelangten sie durch die Straßen von Scutari endlich ins Freie.

Sie begannen die Reise in der Abenddämmerung, und da der Weg durch den Mond beleuchtet wurde, ritten sie bis zu einem Dorf, wo sie zu übernachten beschlossen.

Sie hatten die nach der Stadt Angora, wohin sie sich begeben wollten, führende Landstraße eingeschlagen, und nachdem sie der Ruhe gepflegt, setzten sie ihre Reise fort. Yeldez war in fortwährender Besorgniß, sie möge auf ihrer Flucht ergriffen werden, und sah jeden Mann, dem sie begegneten, mit Furcht und Mißtrauen an. Sie behandelte Selim, als sei er ihr Sklave, ertheilte ihm ohne das mindeste Bedenken ihre Befehle, und verrieth kein Zeichen der Dankbarkeit für seine Aufopferung. Die Selbstsucht hatte noch nie ein so begünstigtes Kind erzeugt, aber dies war noch nicht die schlimmste Eigenschaft ihres Charakters; denn man wird in der Folge entnehmen, daß sie in ihrer jetzigen Lage die Tugend selbst war, im Vergleich zu dem, was sie sein konnte. Ihre eigene Bequemlichkeit wurde immer zuerst berücksichtigt; ihren Gefährten betrachtete sie als nicht mehr zu ihr gehörig, wie das Pferd, von welchem sie getragen wurde.

Ihre Rettung vom Tode wenig bedenkend, schien ihre ärmliche Ausstattung ihren Unwillen zu erregen, und sie

Digitized by Google

ließ ihrem edelmüthigen Begleiter durch fortwährende Anmaßungen ihre üble Laune fühlen.

Selim dagegen war ganz durch ihre Reize gefesselt, er gehorchte ihren Befehlen, als seien es die einer Gottheit; es lag ein Zauber in den Tönen ihrer Stimme und in ihrem Benehmen, welches die Sinne des Jünglings überwältigte, und in ihm das Gefühl erregte, als werde er geehrt und begünstigt, indem es ihm gestattet sei, ihr seine Dienste zu widmen.

Als sie Angora sicher erreicht hatten, wählten sie ihren Aufenthalt in dem größten Khan, wo die Kaufleute und Karavanen sich versammelten. Ein kleines Zimmer, dessen Thür sich auf eine lange, bedeckte Gallerie öffnete, wurde Yeldez angewiesen, während Selim in einiger Entfernung bei seinen Pferden blieb. Der Khan war mit Reisenden angefüllt und alle Zimmer waren in Beschlag genommen.

Yeldez zeigte sich empört darüber, daß sie allein in einem Zimmer sei, dessen einziges Hausgeräth in einer Matte bestand, und sie sehnte sich darnach, ihre Lage zu verbessern. Sie sah sich, wie alle bedürftigen Abenteurer zu thun pflegen, nach Jemandem um, dem sie sich anschließen könne, und das Glück begünstigte ihre Absichten. In dem Zimmer neben dem ihrigen war der Harem eines Kaufmanns, der eben von Konstantinopel mit Waaren angekommen war. Es bestand aus einem Weibe, Kindern und zwei Sklavinnen, und da der Kaufmann in guten Umständen war, so erfreuten sie sich aller Genüsse und Bequemlichkeiten des Lebens und aßen und tranken jeden

Digitized by Google

Tag nach Herzensluſt. Yeldez, welche es ſchwer fand, die gewöhnlichſten Nahrungsmittel zu erhalten, ſo armſelig waren die Mittel Selims, wurde durch die duftenden Gemüſe aus den Pfannen und Töpfen in dem Harem des Kaufmanns ſehr angezogen, und ſie fand bald einen Vorwand, ſich dort einzuführen. Sie wagte es anfangs, verſchleiert hineinzublicken; da ſie ſah, daß der Kaufmann ſelbſt nicht dort war, trat ſie kühn ein, und nachdem ſie ihr „Selam aleikum" mit großem Nachdruck geſagt hatte, ſetzte ſie ſich auf ein weiches Kiſſen neben die Frau des Kaufmanns. Da der Gruß freundlich erwiedert wurde, bot Yeldez ſofort alle ihre Zauberkräfte auf und es gelang ihr bald, ſich angenehm zu machen.

Die Frau des Kaufmanns war eine freundliche Perſon, die nicht allein die häuslichen Angelegenheiten zu leiten, ſondern auch die Harems der reichen und angeſehenen Türken zu beſuchen hatte, um die Waaren ihres Mannes, die in Seidenzeug, Sammt und Putzſachen beſtanden, an deren Weiber und Töchter zu verkaufen.

Sie war daher eine Schwätzerin von Beruf, und da ſie ab und zu nach der Hauptſtadt kam, ſo theilte ſie Nachrichten von neuen Moden und Geſchichten aus anderen Harems mit, was für die Damen in den Provinzen Gegenſtände der höchſten Wichtigkeit waren. Da ſie jetzt eine Perſon vor ſich ſah, die nach ihrer Kleidung von Konſtantinopel kam, und deren Benehmen feine Lebensart verrieth, ſo begann ſie, ſich mit ihr zu unterhalten, und behandelte ſie, als ſie aus ihren Worten entnahm, daß

Digitized by Google

sie eine angesehene Dame entweder noch sei, oder doch gewesen sein müsse, mit großer Achtung.

Yeldez konnte nicht umhin, die Art, wie die Weiber im Serail des Sultans ihre Zeit zubringen, zu schildern, und rühmte sich so ihrer Bekanntschaft mit allen mächtigen und angesehenen Männern des Landes, daß die Frau des Kaufmanns ihre neue Bekanntschaft für geeignet hielt, ihr in ihrem Berufsgeschäft sehr nützlich zu sein.

„Setze Dich!“ sagte sie, „mache es Dir bequem, ganz ohne Umstände. Aber sage mir, wie kommt es, daß Du hier so allein und unbeschützt bist; Du, ein Weib aus Konstantinopel, in einer elenden Herberge in Angora?“

Yeldez hatte sich eine Geschichte ausgedacht und sie erzählte demgemäß, sie sei auf dem Wege nach Diarbekr, wo sie ihre Bekannten habe besuchen wollen, von Räubern angegriffen, alles ihres Eigenthums beraubt worden und habe sich nur mit einem Sklaven durch die Flucht retten können.

Sie wußte dieser Geschichte einen solchen Anschein von Wahrheit zu geben, daß die Frau des Kaufmanns ihr vollkommen Glauben schenkte, und sie sprach überdem so viel über den Sultan, die Sultanas und das Serail, daß die gute Frau glaubte, sie sehe selbst eine Sultana vor sich.

Yeldez hatte sich einen Plan entworfen, um in dem Harem des Gouverneurs von Angora festen Fuß zu fassen, denn sie war sich bewußt, daß, wenn sie einmal dort sei, ihre Schönheit und ihre Reize das ihrige thun wür-

Digitized by Google

den, und sie dann auf die Art einen Zufluchtsort gefunden habe, dessen sie so sehr bedurfte. Da sie fand, daß die Kaufmannsfrau der Beförderung ihrer Zwecke ganz besonders entsprach, so überredete sie dieselbe bald, wie nützlich es für sie Beide sein dürfte, wenn sie, Yeldez, bei der Gemahlin des Gouverneurs eingeführt werde, welcher sie die Lebensart im Serail des Sultans schildern und ihren Ehrgeiz erregen werde, damit sie ihren Anzug nach jenem der Sultanas umgestalten und sich mit den neuesten Moden aus der Hauptstadt versehen möge.

Die Kaufmannsfrau war entzückt über diesen Vorschlag, sie begab sich sofort nach dem Palast des Gouverneurs, und wurde bald in dessen Harem eingelassen.

Der Gouverneur der Stadt Angora war ein Pascha von zwei Roßschweifen, ein seiner Gerechtigkeit, Milde und Gewissenhaftigkeit in der Beobachtung der Vorschriften des Korans wegen geachteter Mann. Sein Geist war etwas stumpfsinnig, aber von Natur und Grundsätzen zeigte er sich immer als ein rechtlicher und zuverlässiger Mann. Sein Haus war eben so sehr ein Vorbild der Ordnung und edelmüthigen Gastfreundschaft, als es zugleich das Gemälde einer einförmigen; auf die unverbrüchliche Wiederholung alt hergebrachter Gewohnheiten begründete Lebensart darbot. Sein einziges Weib war das Gegenbild zu diesem guten Manne, nämlich ein Muster von Treue, unwandelbar in ihren täglichen Gewohnheiten, fünfmal täglich betend und sechsmal essend, und deren Genüsse nur darin bestanden, in einem warmen Bade zu ruhen oder

Digitized by Google

Stunden lang auf einem Grabstein unter einem Cypressenbaum auf dem großen Begräbnißplatz zu sitzen. Sie hatten eine zahlreiche Familie von Söhnen und Töchtern, die alle mit großer Sorgfalt im wahren Glauben erzogen wurden, und wenn sie nicht mitunter einen Besuch von Personen, wie die Kaufmannsfrau, welche sie mit Nachrichten über die neuen Moden in der Hauptstadt unterhielt und ihnen Geschichten aus andern Harems erzählte, erhalten hätten, so würden sie kaum gewußt haben, daß es außerhalb Angora und seiner Umgegend noch eine Welt gäbe.

Sobald es in dem Harem bekannt wurde, daß die Kaufmannsfrau aus Konstantinopel angekommen sei, entstand eine große Bewegung. Die Frau des Gouverneurs, ihre Töchter, die Dienerinnen und endlich die schwarzen Sklavinnen, alle schlugen in die Hände und riefen: „Evallah!" und als die willkommene Fremde mit ihren Päckchen von Putzwaaren eintrat, wurde sie freudig begrüßt.

„Hosch geldin! willkommen, tritt ein, setze Dich! Allah sei Dank, Deine Schritte waren gesegnet! Wo bist Du so lange gewesen?" und alle jene zahlreichen Ausdrücke der Freude und des Entzückens, die türkischen Weibern so geläufig sind.

Als die Kaufmannsfrau sich niedergelassen hatte und von dem ganzen weiblichen Haushalt umgeben war, welche sie alle mit bewillkommenden Blicken ansahen, konnte endlich die Frau des Gouverneurs die Hauptfrage stellen:

„Nun, was giebt es Neues?"

Digitized by Google

„Was weiß ich?“ erwiederte die Kaufmannsfrau; „Alles ist gut, sehr gut!“

„Was giebt es Neues in Konstantinopel?“ sagte die Kadun. „Wir wohnen, so zu sagen, auf dem Lande. Was giebt es Neues in Konstantinopel?“

„Was soll Deine Sklavin sagen?“ erwiederte Jene. „Der Kaiser ist dort, das Meer ist dort, die Schiffe sind dort. O Allah! Stambul! Ich habe solche Wunder mitgebracht. Keine Sultana, selbst die Valideh nicht, besitzt, was ich mitgebracht habe. Sammet aus Genua, Seidenzeuge aus Frankreich, Tücher aus England.“ Sie öffnete jetzt ihre Packete und zeigte den sehnsüchtigen Augen der sie Umgebenden die Moden des letzten Jahres als das Neueste, was in Konstantinopel zu finden sei.

Während sie ihre Waaren vorlegte, sprach sie fortwährend von den Harems der benachbarten Paschas und Aga's, welche sie besucht hatte; beschrieb den Anzug der Weiber, und wußte so viele Geschichten und Klatschereien mitzutheilen, daß ihr Besuch dadurch vielleicht noch willkommener wurde.

Die Frau des Gouverneurs war immer noch begierig, mehr von den Ereignissen im Innern des Serails des Sultans zu erfahren; sie wurde immer dringender in ihren Fragen, bis die Kaufmannsfrau ihr von Yeldez, und wie sie ihre Bekanntschaft gemacht habe, erzählte.

„So wahr Du Deine Augen liebst,“ sagte sie, „ich glaube, sie ist selbst eine Prinzessin; sie hat so viel Anstand und spricht nur in konstantinopolitanischen Redensarten. Wenn

Digitized by Google

Du etwas von Sultanen und Sultaninnen erfahren willst, so schicke nach ihr."

Sie erzählte dann, was sie von ihrer Geschichte wußte, und empfahl nochmals, sie möge die Fremde sofort zu sich einladen lassen.

Die Frau des Gouverneurs, welche, wenn sie einen Fehler hatte, zu gern über ausgezeichnete und angesehene Personen reden hörte, schickte, ihrer sonstigen Vorsicht zuwider, sofort eine alte Dienerin mit einer Einladung an Yeldez. Diese war, wie man sich denken kann, sehr erfreut, ihren Plan so gelingen zu sehen, und sie folgte ohne Zögern der alten Frau.

Als sie ihren Schleier vor dem versammelten Harem ablegte, ward allgemeines Erstaunen durch ihre Schönheit, die Gewandtheit ihres Benehmens und selbst durch ihre Kleider, obgleich diese nicht in dem besten Zustand waren, erregt. Sie benutzte die Wirkung, um sich bei der Frau des Gouverneurs beliebt zu machen, welche sie dadurch ganz für sich gewann, daß sie dieselbe mit Schmeicheleien überhäufte und ihr versicherte, sie sei in ihrer Stellung ebenso erhaben, als irgend eine Sultanin im Serail des Kaisers.

Die Ankunft der Fremden schien einen neuen Zeitabschnitt in den Annalen dieser einförmigen Gesellschaft zu bilden. Sie sprach viel über Kleider und Putz, und entwarf so einladende Schilderungen von allen Gegenständen, die zum vollständigen Anzug einer vornehmen Dame nöthig seien, daß die Kaufmannsfrau nicht Hände genug hatte,

Digitized by Google

um alles, was von ihren Waaren verlangt wurde, vorzulegen.

Yeldez ward der Gegenstand allgemeiner Bewunderung und Zuneigung. Die Mitglieder des Harems schienen sich einzubilden, sie sei ausdrücklich vom Himmel gekommen, um sie glücklich zu machen. Sie glaubten Alles, was sie sagte, waren bereit, Alles zu thun, was sie wünschte, und da sie sich überzeugte, wie leicht es ihr gelingen werde, großen Einfluß hier zu erlangen, so beschloß sie, das Haus des Gouverneurs von Angora zu dem Schauplatz ihrer nächsten Unternehmungen zu machen.

Sie erschrak jedoch etwas, als sie während der Morgenunterhaltung vernahm, Seine Excellenz bringe seine Zeit vor dem Mittagsgebet damit zu, die Enthauptung von drei Juden wegen mehrer Verbrechen zu beaufsichtigen; eine kräftige Handhabung der Gerechtigkeit, auf welche sie nach dem Ruf seines milden Charakters nicht vorbereitet war. Sie nahm jedoch die Einladung, während ihres Aufenthaltes in dem Hause des Gouverneurs zu wohnen, ohne Rücksicht auf den unglücklichen Selim an, den sie für jetzt bei den Pferden im Khan bleiben ließ.

Da es ihr gelungen war, sich bei der Frau und den Töchtern des Gouverneurs beliebt zu machen, so bereitete sie sich vor, mit diesen ihren neuen Freundinnen am Abend, wenn der Gouverneur erscheinen werde, ihre Geschichte vorzutragen und sie glaubwürdig erscheinen zu lassen.

Der Gouverneur Mustapha Pascha war ein kleiner Mann, der sich aber durch die vielen Kleider und Pelze,

Digitized by Google

die er übereinander anzog, ein wohlbeleibtes Ansehen zu geben wußte. Er zog ein Gewand über das andere, bis er sich in dem Grade, wie er es wünschte, erwärmt hatte. Dadurch vermehrte er nicht allein das Maß seines Umfanges, sondern auch die Würde seiner äußeren Erscheinung. Er trug gewöhnlich einen großen Kauk, oder eine Kopfbedeckung mit langen Streifen von weißem Musselin umwunden, die er aber immer gleich abnahm, wenn er in den Harem trat, wo er seiner Bequemlichkeit wegen eine leichtere Kopfbedeckung wählte. Seine Züge waren mehr auffallend als regelmäßig, weil eine große römische Nase den Haupttheil seines Gesichts einnahm; aber sie wurden von ausdrucksvollen Augen belebt und von dunkeln Augenbrauen beschattet, die sich leicht und heftig zusammenzogen. Er war zwar klein von Gestalt, würde aber einige Zoll größer gewesen sein, wenn er gerade Beine gehabt hätte; doch sie waren gekrümmt, weil er während seiner Kindheit immer mit unterschlagenen Beinen gesessen hatte.

Sobald er in das Zimmer seines Weibes trat, veränderte sich sein ganzes Benehmen. Er behauptete nicht mehr die Würde des angesehenen Beamten. Als er seine große Mütze abgenommen und einige Pelze ausgezogen hatte, gab er jeden Zwang auf, und ging auf alle Angelegenheiten des Harems und alle jene unbedeutenden Gegenstände, welche die Theilnahme seines Weibes und seiner Töchter erregten, mit ebenso viel Eifer ein, als sei er einer von den fortwährenden Bewohnern des Harems. Nachdem er bewillkommt worden war und sich auf das Sopha

Digitized by Google

seines Weibes gesetzt hatte, beantwortete er ihre Vorwürfe wegen seiner langen Abwesenheit mit den Worten:

„Nun, was konnte ich anders thun? Es waren Juden und sie mußten zum Tode verurtheilt werden."

„Welches Verbrechen hatten sie begangen?" fragte seine Frau. „Mußt Du denn immer hinrichten lassen?"

„Verbrechen! Verbrechen?" sagte Mustapha Pascha; „sie waren Juden, ist das nicht genug? Wenn sie auch nicht gestohlen und betrogen hätten, ist nicht ein Jude zu jeder Stunde des Tages des Todes würdig? Geh, Du hast ein zu gutes Herz. Der Sultan schickte mich nicht hierher, um mit den Juden Nachsicht zu haben. — Aber wen sehe ich da? Wer ist das?" fragte der Gouverneur, auf Yeldez zeigend, die sich in einen Winkel des Zimmers zurückgezogen, aber auf jedes seiner Worte gehorcht hatte.

„Sie ist ein Musafir, ein Gast," erwiederte seine Frau, „eine Unglückliche, die aus Konstantinopel kommt. Sie wurde auf einer Reise zu ihren Bekannten nach Diarbekr beraubt und fand hier Zuflucht."

Die schlaue Yeldez, die sich bisher mit ihrem Schleier bedeckt hatte, ließ ihn, da sie sah, daß Mustapha seine Blicke noch auf ihr haften ließ, zurückfallen, und zeigte ihm jene Reize, welche schon das Herz eines viel mächtigeren Mannes, als des Gouverneurs von Angora, gefesselt hatten. Sie zog dann in scheinbarer Verlegenheit den Schleier wieder vor, und erfreute sich, durch eine kleine Öffnung blickend, des Zustandes der Aufregung, worin sie den arglosen Mann versetzt hatte.

Digitized by Google

Mustapha war zu Muthe, wie Jemand, dessen Augen plötzlich verblendet werden, wenn er eine schöne Landschaft unvermuthet durch die theilweise Öffnung eines Nebels erblickt. Da er bisher nur an die gewöhnlichen Züge seines Weibes, die geringe Schönheit seiner Töchter und die Häßlichkeit seiner Sklavinnen gewöhnt war, so erlitten seine Gefühle eine so plötzliche Veränderung, daß der bedächtige Gouverneur sofort in einen lebhaften Galan verwandelt wurde. Er zeigte Theilnahme für das Geschick der Fremden, erkundigte sich nach ihrer Geschichte, war höflich und artig, und bewies, wie mächtig die Wirkungen eines Weiberblicks auf das unbeschützte Herz des Mannes sind.

Als seine gutmüthige Frau ihren Gemahl so viel Theilnahme für die Fremde darlegen sah, freute sie sich, daß ihre neue Freundin in dem Gouverneur ebenfalls einen Beschützer gefunden habe, und erzeigte ihr immer mehr Aufmerksamkeiten. Sie wies ihr ein Zimmer zum Schlafen an, gab ihr Kleider, versah sie mit allem Nothwendigen und behandelte sie mit der größten Güte und Freundlichkeit.

Als Yeldez sich von dem glücklichen Erfolg ihres Plans überzeugte, beschloß sie, ihn durch eine Handlung, die immer im Orient von Wichtigkeit ist, nämlich durch ein Geschenk, noch mehr zu fördern. Sie wollte behaupten, Selim sei ihr Sklave und ihn dem Gouverneur als Geschenk darbieten. Dadurch beabsichtigte sie, ihre Ansprüche auf einen hohen Rang zu bestätigen, sich selbst eine gute Behandlung zu sichern und zugleich sich des Jünglings ganz

Digitized by Google

zu entledigen, indem sie vermöge ihres Scharfsinnes und ihrer Überredungsgabe hoffte, jeden Versuch zu vereiteln, den er durch die Erzählung seiner eignen Geschichte ihr entgegenstellen könne. Gefühle der Dankbarkeit hielten sie nicht zurück; der Retter ihres Lebens war ihr gleichgültig, sie dachte nicht daran, was er Alles aufgegeben habe, um ihre Wünsche zu erfüllen, noch an das Elend, in welches seine arme Mutter versetzt werde, sie dachte nur an ihren eignen Vortheil. Das Herz der selbstsüchtigen Yeldez war hart wie Kieselstein, wenn sie ihre Zwecke verfolgte.

Am Morgen nach dem glücklichen Angriff auf das Herz des Gouverneurs verlangte sie demgemäß eine Audienz, und erzählte mit jener Geläufigkeit der Zunge, die ihr eigen war, ihre Geschichte, indem sie sagte, sie habe wegen Familienangelegenheiten Konstantinopel mit angemessener Begleitung verlassen, sei auf dem Wege nach Diarbekr in einem Walde beraubt worden, und der Einzige von ihrer Begleitung, der treu geblieben, sei ihr Sklave Selim, den sie jetzt zum Dank für die ihr bereits erzeigte Gunst als Geschenk darbiete.

Sie wußte dabei durch Seufzer und schmachtende Blicke Mustapha so zu bezaubern, daß sie seit jenem Augenblick unbeschränkte Gewalt über ihn erlangt zu haben schien.

Sie ließ darauf Selim rufen, den sie jetzt aus Rücksicht für die Freiheit, welche sie sich genommen, über ihn zu verfügen, freundlicher behandelte und ihn zu überreden suchte, daß es vortheilhafter für ihn sein werde, wenn er in die Dienste des Gouverneurs von Angora trete, der

Digitized by Google

gewiß für sein Glück sorgen werde, als wenn er zu dem armseligen Leben eines Schiffers in Scutari zurückkehre. Selim ließ sich überreden und unterwarf sich Allem; er wußte jedoch nicht, daß er ein Sklave geworden war. Er wurde zu dem Amt eines Pfeifenträgers des Gouverneurs ernannt, der ihn bald seiner Gelehrigkeit und Rechtlichkeit wegen lieb gewann.

Sobald Yeldez sich der Größe ihrer Macht in dem Harem des Gouverneurs von Angora bewußt wurde, beschloß sie, dieselbe nach ihren besten Kräften auszuüben. Ihr erster Zweck war, gegenseitige Unzufriedenheit zwischen dem Mann und der Frau zu erregen. Da sie wußte, daß Eifersucht Zwistigkeiten veranlassen werde, so sagte sie zu sich selbst:

„Es wird meine Schuld sein, wenn diese Zwistigkeiten nicht in Haß ausarten."

Sie beabsichtigte, die Kadun zu verdrängen, und dafür selbst die Neigungen des arglosen Mustapha in Anspruch zu nehmen. Dieser hatte mit seiner Frau, da sie Beide als vortreffliche Schüler des wahren Glaubens sich bewährt, seit länger als dreißig Jahren in einer glücklichen Ehe gelebt; sie hatten durch die Kraft der Gewohnheit ihre gegenseitigen Gemüthsarten einander so entsprechend gemacht, wie ungestaltete Füße nach vielen Schmerzen und manchem sauren Gesicht sich allmählich neuen Schuhen anschließen; ihre Neigungen hatten sich glücklich vereinigt, wie man aus Wasser, wenn es auf Weinessig gegossen und mit Honig versüßt wird, einen sehr guten Scherbet bereitet; ihre

Digitized by Google

Sitten hatten sich gemildert, wie zwei Steine, wenn sie aneinander gerieben werden, sich gegenseitig abschleifen; selbst ihre Gesichter waren einander ähnlich geworden, wie der Schlächter durch viel Verkehr mit fettem Vieh ebenfalls mit der Zeit fett wird.

Dies gute Ehepaar hatte auf diese Art seine Wanderung durch die Tagereise des Lebens bis jetzt fortgesetzt, zufrieden mit deren Langweiligkeit, ja sich dieser Einförmigkeit selbst erfreuend, und nach keiner Veränderung begierig, welche die Ähnlichkeit eines Tages mit dem andern hätte gefährden können. Sie liebten besonders die beruhigenden Worte: „Yavasch, Yavasch," bedächtig, bedächtig; „Akalum," wir wollen sehen; „pek eyi," sehr gut; „Inschallah," möge es Allah gefallen; „Ilhamdillah," Allah sei Dank; und sie kannten keine bessere Philosophie, wenn sie durch irgend ein Unglück heimgesucht wurden, als daß sie sagten: „Ne apalum," was können wir thun? und sich mit Ergebung dem Kismet oder Geschick unterwarfen.

Zwischen diesen beiden Personen beabsichtigte Yeldez Eifersucht und Haß zu erregen. Nachdem sie den Gouverneur ganz für sich eingenommen hatte, begann sie auf seine Frau zu wirken. Sie deutete zuerst mit dem scheinbaren Vertrauen unbegrenzter Freundschaft an, sie sehe die Nothwendigkeit ein, sie zu verlassen, um ihre Gastfreundschaft nicht zu mißbrauchen.

„Was ist vorgefallen?" sagte die gute Dame. „Fehlt es Dir an irgend etwas?"

„Was für Worte sind dies? Deine Güte ist zu groß!"

Digitized by Google

erwiederte Yeldez mit niedergeschlagenen Augen; „aber es ist etwas vorgefallen!“

„Kann wirklich in Angora etwas vorfallen?“ versetzte Jene mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit.

Nach einigem Zögern sagte Yeldez:

„Der Gouverneur ist ein Mann, er hat Augen, er hat eine Zunge, es ist allerdings etwas vorgefallen, und es wird besser sein, wenn ich mich von hier entferne.“

Dieser erste Versuch, den Yeldez machte, um das Mißtrauen in der Brust der Frau des Gouverneurs zu erregen, mißlang; eine angezündete Fackel erlischt in einer durch kein Lüftchen bewegten Atmosphäre.

Das Herz des türkischen Weibes war nicht so leicht in seinen alten Gewohnheiten zu erschüttern. Es bedurfte einer größeren Erregungskraft, um die schlummernden Leidenschaften zu wecken, und Yeldez, die sich durch das Mißlingen ihres ersten Versuches nicht abschrecken ließ, verlor keine Gelegenheit, ihn mit vermehrter Kraft zu wiederholen. Es gelang ihr endlich, Mißtrauen zu erregen, dessen erste Wirkungen in der That mehr lächerlich als ernsthaft waren.

Jene Augen, die so lange auf ihren Gemahl, als einen nothwendigen Bestandtheil des Harems, ebenso geeignet, dort zu sein, wie ein Kissen oder Tandur, gerichtet waren, wurden ihm jetzt mit seltsam forschenden Seitenblicken zugewendet. Diese Ohren, welche so lange die tägliche Wiederholung von Worten zu bestimmten Stunden und über Gegenstände, die so regelmäßig wiederkehrten, als der Aufgang und Untergang der Sonne, gehört hatten, diese Ohren

Digitized by Google

bemühten sich jetzt, Worte zu erhorchen, durch die das Mißtrauen genährt werden könne, und die dann zu ungewöhnlicher Bedeutung gewaltsam entstellt wurden. Dieser Mund, der bisher immer arglos seine Nahrung zu sich genommen hatte, zögerte jetzt und fürchtete die Möglichkeit des Gifts; mit einem Wort, die unglückliche Frau wurde, nachdem sie den Einflüsterungen der boshaften Yeldez Gehör gegeben hatte, der heftigsten Eifersucht zur Beute. Sie lebte in einem fortwährenden Zustande der Unruhe, horchend, forschend, flüsternd, auf den Zehen schleichend, durch Schlüssellöcher spähend und in dunkeln Gängen lauernd. Sie wurde mißtrauisch auf Jeden und auf Alles. Obgleich Yeldez mit der Geschicklichkeit einer ausgebildeten Kokette, und mit der Erfahrung eines Weibes, das im Serail einen Kampf auf Tod und Leben geführt hatte, ihre Rolle spielte, konnte sie doch ihre Handlungen auf einem so beschränkten Schauplatz, wie einem gewöhnlichen Harem, nicht so gänzlich verbergen, daß nicht einiger Verdacht auf sie selbst gefallen wäre.

Die Frau des Gouverneurs begann in der That an ihre Freundschaftsversicherungen zu zweifeln, und obgleich Yeldez fortwährend auf den Koran schwur, sie ermuthige den Gemahl des eifersüchtigen Weibes nicht, so widersprachen doch Thatsachen ihren Worten. Er wurde täglich dringender; seine Anträge erfolgten unverhehlt und der ganze Harem faßte Verdacht.

Endlich brach der so lange drohende Sturm mit Heftigkeit aus. Die Frau des Gouverneurs konnte ihre Gefühle

Digitized by Google

nicht länger beherrschen, und indem sie die Gelegenheit benutzte, als ihr Gemahl eben aus dem Bade kam, seinen Bart mit ungewöhnlicher Sorgfalt aufgeputzt, seine Fingerspitzen gefärbt und sein prachtvollstes seidnes Gewand angelegt hatte, redete sie ihn mit folgenden Worten an:

„Haifl haif! Mustapha Aga! O, der Schande! Mustapha Aga, bist Du ein Mann mit Deinem grauen Bart und Deiner gerunzelten Stirn, daß Du Dich aufputzest und Deine Finger färbst, wie ein junger Chelebi, ein nach Moschus duftender Stutzer? Wenn Du je Verstand hattest, wo ist er jetzt? Wird er würdig angewendet, wenn Du unter die Schleier fremder Weiber gaffst und mit ihnen sprichst? O, der Schande! und Du bist noch dazu der angesehenste Mann in der Stadt, den Alle beobachten! Dies darf nicht sein. Ich bin Dein rechtmäßiges Weib, ich bin mit Dir grau geworden, ich habe Deine Kinder erzogen, und soll ich jetzt wegen eines Weibes vernachläßigt werden, die keine andere Empfehlung hat, als daß sie eine Fremde mit einem jugendlichen Gesicht ist? Ich würde nicht gesprochen haben, aber meine Gefühle wallten über und ich mußte daher sprechen!"

„Was für Worte sind dies?" erwiederte der Gouverneur, der durch diesen Angriff beschämt wurde und sich ihm gern entzogen hätte. „Weshalb bringst Du eine Fremde in das Haus? Es war Deine Schuld, nicht die meinige. Soll ich nicht gastfreundlich sein? Soll ich die Unglücklichen, die Hülfe von mir erwarten, verhindern, unter meinem Schatten zu sitzen?"

Digitized by Google

„Was für Worte sind dies?“ entgegnete die Kadun, „eine schöne Gastfreundschaft das! Zwingt Dich die Gastfreundschaft, einem alten Ziegenbock nachzuäffen? Verpflichtet Dich die Gastfreundschaft, wie ein Narr zu seufzen und verliebte Blicke umherzuwerfen? Die Gastfreundschaft gewährt dem Obdachslosen Zuflucht und dem Unterdrückten Schutz; sie bemüht sich, zu trösten und nicht Unruhe zu erregen. So viel für Deine Gastfreundschaft!“ und die beleidigte Frau fuhr ihrem Gatten mit ihren fünf Fingern in das Gesicht.

„Und was Deinen Schatten betrifft, da hast Du etwas für Deinen Schatten!“ wobei sie wüthend auf den Fußboden spuckte. „Wer bedarf Deines Schattens? Yeldez möchte Dich verlocken, unter ihrem Schatten zu sitzen, und Dich Deinen alten Neigungen und Gewohnheiten ungetreu machen, indem sie einen Mann, den man immer für weise hielt, zur Narrheit verleitet und Unruhen erregt, wo immer Frieden war. Dies darf nicht sein, Mustapha Aga; sie mag die Mutter von Hunden werden, wenn sie es sonst will, aber bleibe Du Dir selbst getreu!“

„Weib!“ schrie ihr Mustapha entgegen, der jetzt seine Fassung wieder gewonnen hatte, „Weib! hältst Du den Mann für Unrath, oder für weniger als Unrath, daß Du so mit mir sprichst? Weshalb sind wir Männer, wenn man uns so behandeln will? Werden die Weiber uns durch Allah und seinen heiligen Propheten unterworfen, damit wir nicht sehen dürfen, wohin und wie wir wollen, ohne daß man uns anspeit und uns Schmach anthut? Wenn

Digitized by Google

Yeldez Gunst in meinen Augen gefunden hat, was geht's Dich an? Weshalb sollte es nicht sein?"

Mustapha hatte kaum diese Worte gesagt, als sein wüthendes Weib sie mit aller Heftigkeit und Begierde aufnahm, wie ein wilder Hund hinter einem nach ihm geworfenen Stein herläuft.

„Was es mich angeht, sagst Du? soll ich, die seit dreißig Jahren Deine getreue Gefährtin war, so etwas anhören? Bist Du wahnsinnig geworden, Mustapha Aga? Hat der Verstand Dein Gehirn verlassen, oder ist der Teufel darin eingedrungen? Die ganze Welt wird mit Fingern auf Dich zeigen und sagen: puhf! puhf!"

Ihre Worte folgte einander so schnell, daß sie dieselben kaum aussprechen konnte, und endlich wurde der ganze Harem durch ihr heftiges Toben aufgeregt und versammelte sich, um sie anzuhören.

Der alte Mann wurde ebenfalls zornig, und indem ihn jene Ruhe verließ, die ihm immer eigen gewesen war, ward er von Schritt zu Schritt fortgerissen; von dem Ballen der Hände und dem Stampfen mit den Füßen zu ermahnenden, dann zu heftigen und drohenden Worten, bis es endlich zu Schlägen kam. Er schlug seine Frau mit der Pfeife, während sie stöhnend sich mit ihrem Pantoffel vertheidigte, bis die Kunstgriffe der boshaften Yeldez ganz ihren Zweck erreichten und der bitterste Haß zwischen Denen, die früher nie geahnet hätten, ein solches Gefühl könne sich ihrer bemächtigen, ihre Herzen erfüllte.

Sie trennten sich mit gegenseitigen Verwünschungen,

Digitized by Google

während Yeldez voll Schadenfreude sich an der Verwirrung ergötzte, und der in seiner gewohnten Ruhe gestörte Harem in die größte Unordnung gerieth, indem die Kinder schrien und die Sklavinnen und Weiber vor Besorgniß ganz außer sich waren.

Wenn der Becher des menschlichen Elends überfließt, so findet eine Rückwirkung statt, und der Mensch sieht entweder in irgend einer That der Verzweiflung Hülfe oder er ergiebt sich duldend in sein Schicksal.

Der Türke nimmt in solchen Fällen gewöhnlich seine Zuflucht zur Pfeife, und dies that denn auch Mustapha. Er verließ den Harem langsamen und feierlichen Schrittes, deckte seinen Rückzug durch schnelle Ausdrücke von Flüchen und Verwünschungen und begab sich nach einem kleinen Zimmer, von wo man die Umgegend übersehen konnte.

Er ließ sich sofort eine Pfeife bringen. Als sein Pfeifenträger den Gemüthszustand seines Herrn bemerkte, näherte er sich ihm mit mehr als gewöhnlicher Ergebenheit, und indem er niederkniete, als er ihm den langen Tschibuk überreichte, sah er ihm mit einem Ausdruck der Theilnahme ins Gesicht.

Der alte Mann schien sich durch diese Aufmerksamkeit erleichtert zu fühlen und sagte:

„Selim, mein Sohn, es ist mir schlimm ergangen."

„Was ist vorgefallen?" fragte der Pfeifenträger.

„Was vorgefallen ist?" versetzte der Gouverneur, „diese unheiligen Weiber werden mich noch zu Tode ärgern."

„Weiber?" sagte Selim. „Ja freilich, so jung ich bin,

Digitized by Google

war ich auch schon das Opfer eines Dämons von einem Weibe."

„Wie ist dies?" fragte der Gouverneurs, der sich freute, einen Unglücksgenossen gefunden zu haben.

„So wahr ich Dein Sklave bin," antwortete Selim, „hat nicht jenes verworfene Weib Yeldez, die Zutritt in Deinem Harem erhielt, mich und meine Mutter zu Grunde gerichtet, nachdem wir ihr das Leben retteten, und hat sie nicht einen Sklaven aus mir gemacht, da ich doch ein freigeborner Mann bin?"

„Ah, wie ist dies?" sagte der Gouverneur, dessen Aufmerksamkeit im höchsten Grade erregt wurde, als er den Namen Yeldez aussprechen hörte. „Wie ist dies? erzähle mir Deine ganze Geschichte; wenn Du wirklich kein Sklave bist, so will ich nicht den Gesetzen unseres heiligen Korans zuwider handeln, indem ich Dich als solchen zurückbehalte. Sprich!"

Selim, der lange eine Gelegenheit erwartet hatte, um sein Herz zu erleichtern, theilte jetzt einen vollständigen und wahren Bericht seiner Abenteuer mit, und zwar von der Zeit, zu welcher er die geheime Thür in der Mauer des Serails öffnen sah, und Yeldez aus ihrem feuchten Grabe rettete, bis zu dem Augenblick, als er dem Gouverneur von Angora als Sklave zum Geschenk gemacht wurde.

Während dieser Mittheilung fuhr Mustapha oft mit der Hand nach seinem Bart und strich ihn in großem Erstaunen. Er schien allmählich seine Vernunft ganz wie-

Digitized by Google

derzufinden; er sah ein, daß ein verworfenes Weib ihr Spiel mit ihm getrieben habe, sein Gewissen machte ihm Vorwürfe, er fühlte, wie sehr er seinem Weibe Unrecht gethan habe, und er rief oft: „Allah! Allah!"

Er hätte sich selbst in das Gesicht speien mögen, als er sich erinnerte, wie sehr er sich hatte täuschen lassen; endlich, als Selim seine Geschichte beendigt und in seiner gewöhnlichen ehrerbietigen Stellung, mit den Händen vor sich, ihm gegenüberstand, gab der Gouverneur sich einem tiefen Nachdenken hin und befahl ihm, das Zimmer jetzt zu verlassen.

Als Mustapha allein war, brach er in alle Arten von Verwünschungen, die einem zornigen Türken zu Gebote stehen, aus. Er verfluchte den Vater, die Mutter und alle Vorfahren von Yeldez, er verfluchte sich selbst, daß er sich zu einem solchen Thoren habe machen lassen, er zog seinen langen Bart vor sich hin, um zu sehen, ob ein Esel daran hinge, er hielt sich für überzeugt, daß er dieser Esel sei und er wüthete gegen sich selbst. Auf jeden Fall war er entschlossen, Yeldez sofort zu entfernen, er wollte sich nicht gestatten, ihre Schönheit ferner zu bewundern; er schloß seine Augen mit krampfhafter Zuckung, damit nicht eine Macht, welcher er nicht Widerstand leisten könne, sie ihm wieder vorführen möge. Er verlangte jetzt eine andere Pfeife, sah Selim, als dieser sie brachte, sehr wohlwollend an und nannte ihn selbst seinen Sohn. Die bisherige Freundlichkeit des alten Mannes gegen den Jüngling hatte ihm dessen Zuneigung erworben, und nach-

Digitized by Google

dem er sein Herz erleichtert hatte, gelobte er seinem Herrn für immer Anhänglichkeit und Treue.

Es fand jetzt eine vertauliche Berathung über die zweckmäßigsten Mittel, sich des verworfenen Weibes zu entledigen, statt. Mustapha beabsichtigte sie seinem kaiserlichen Gebieter zurückzuschicken, damit sie abermals ins Wasser geworfen werde. Selim suchte ihn davon abzuhalten, denn er hatte ein gutes Herz, und fürchtete zugleich, als ein Schiffer und ihr Befreier werde er in denselben Sack gesteckt und in ihrer Gesellschaft ertränkt werden. Endlich sagte der Gouverneur: „Möge sie im Namen Allahs sich nach Diarbekr begeben. Sie sagte, sie wolle dorthin, so möge sie sich denn nach Diarbekr oder meinethalben nach Jehanum begeben."

Auf diese Art wurde es denn entschieden; der Gouverneur befahl, ihr ein Pferd zu geben, sie mit einem Führer zu versehen und sie aufzufordern, daß sie sofort die Stadt verlassen und die Reise nach Diarbekr fortsetzen möge. Selim sollte alle Vorbereitungen zu diesem Behuf treffen, und er erhielt bestimmte Anweisungen, ihr auf keinen Fall ferneren Zutritt zum Gouverneur zu gestatten.

„Bei Allah!" sagte Mustapha Aga, „wenn ich sie wieder sehe, bin ich ein todter Mann! Aman! Aman! Diese Augen! Der Schaitan selbst blickt aus ihnen, sie wirkten wie ein Zauber auf mich; ich zittere; meine Zunge klebt an meinem Gaumen und ich mag noch so sehr an mein Weib und an meine Kinder denken, es ist vergebens. Aman, Aman! Diese Augen!"

Digitized by Google

Die Frau des Gouverneurs hatte sich mittlerweile zornig und verwirrt von ihrem Gemahl mit derselben Eile entfernt, wie sie vor dem Schaitan al ragim entflohen sein würde. Sie verbarg sich und ließ Niemand vor sich kommen, bis sie, nachdem ihre Wuth sich einigermaßen abgekühlt hatte, zu jenem nie versagenden Trost, ihrer Pfeife mit dem Rohr aus Kirschbaumholz griff, und durch deren Dämpfe mehr beruhigt wurde, als durch die Kraft ihrer eignen Vernunft.

Yeldez, welche die ganze Scene mit angesehen hatte, bemerkte kaum, wie wirksam ihre Kunstgriffe gewesen seien, als sie, ihrer Eitelkeit ganz nachgebend, sich im Geiste schon für die Gebieterin des Harems hielt und sich demgemäß benahm.

Sie begann, den Sklavinnen zu befehlen und Anordnungen im Hauswesen zu treffen; ja, sie war selbst so vewegen, nach einigem Zögern der Kadun in ihre Zurückgezogenheit zu folgen und ihr mit spöttischen Worten scheinbaren Trost zuzusprechen. Sie setzte sich, ohne dazu eingeladen worden zu sein und sagte:

„Wir leben in der That in einer wunderbaren Welt, bisweilen ist der Eine oben und der Andere unten, und dann tritt wieder ein Wechsel ein, die unten waren, kommen nach oben und so geht es immer fort. Doch fasse Muth und beruhige Dich. Allah ist groß, Allah ist gnädig! Ich werde immer berücksichtigen, was Dir gebührt, ich werde unter allen Umständen Deine Freundin bleiben. Solltest Du einer Wohnung bedürfen, so werde ich dafür

Digitized by Google

sorgen, solltest Du Nahrung und Kleidung bedürfen, so soll es Dir daran auch nicht fehlen."

„Beheh!" erwiederte die Frau des Gouverneurs, „was für Worte sind dies? Willst Du mir einen Sattel auflegen und mich besteigen wie ein Lastthier? Ist es nicht genug, daß ich Unruhe in meiner eignen Familie habe, und soll eine Fremde kommen und sich das Ansehen geben, als hätte sie hier zu gebieten? Geh, Weib, lege ein Schloß vor Deine Lippen und halte Deine Zunge in Schranken."

„Sprichst Du so?" entgegnete Yeldez, indem sie eine drohende und trotzige Miene annahm. „Der Gouverneur, der gesegnet sein möge, ist nicht der Mann, der diejenigen, die er liebt, mißhandeln läßt. Sein Haus ist sein Eigenthum und sein Wille der Wille seiner Diener. Ich weiß nicht, mit welchen Zahlen Du rechnest, aber meine Zahlen geben mir, wenn ich sie unter einander stelle, eine richtige Summe. Übrigens giebt es mehr als ein Weib in der Welt, und Angora hat für seinen Pascha wohl noch ein zweites Weib."

„Hinweg!" sagte die Frau des Gouverneurs, deren Wuth, die jetzt eine neue Richtung genommen hatte, mit erneuerter Heftigkeit ausbrach. „Verlaß sofort das Haus! Du kamst als eine Unglückliche, die ohne meine Hülfe vor Hunger gestorben sein würde, wie ein abgemagerter Hund in das Haus und jetzt zeigst Du mir Deine Zähne, wie ein verwöhnter Hund? Du, die durch ihre Lügen uns glauben machen wollte, schwarz sei weiß und weiß schwarz,

Digitized by Google

willst Du Dir jetzt die Herrschaft anmaßen, wo Du glücklich warst, unbeachtet in einem Winkel zu sitzen? Wie der Aga auch sein mag, er ist nicht so verworfen, wie Du glaubst. Allah hat noch nicht die Welt in Verwirrung gebracht und die Füße der Sklaven noch nicht auf die Nacken ihrer Gebieter gesetzt."

Yeldez ließ ihrem Zorn jetzt ganz freien Lauf, und er brach in einen so heftigen Sturm von Worten aus, daß der einst friedliche Harem, seit so lange der Ruhe und selbst der Schläfrigkeit gewidmet, nicht mehr wieder zu erkennen, nicht mehr ein Paradies war; denn der Adam desselben war vertrieben und die Eva war ein Dämon geworden.

Plötzlich erhielt während dieses heftigen Wortkampfes Yeldez eine Botschaft vom Pascha, durch welche sie aufgefordert wurde, außerhalb der Mauern des Harems vor ihm zu erscheinen. Diese Botschaft brachte, wie Wasser, das ins Feuer gesprengt wird, eine augenblickliche Wirkung hervor, denn Yeldez war jetzt überzeugt, alle ihre Erwartungen würden erfüllt werden, während die Frau des Gouverneurs in Verzweiflung das Schlimmste befürchtete. Yeldez nahm ihren Schleier und ging mit triumphirender Miene hinaus, um dem Boten zu folgen, indem sie als Gebieterin des Hauses zurückzukehren hoffte. Sie wurde aber sehr enttäuscht und beschämt, denn an der Thür fand sie Selim, welcher, jetzt nicht mehr ihr Sklave und noch weniger ihr demüthiger Bewunderer, sie aufforderte, sich sogleich zur Abreise vorzubereiten.

Digitized by Google

„Abreise! Bist Du wahnsinnig, Selim?“ sagte sie mit etwas zitternder Stimme, „Abreise! wer soll abreisen?“

„Mögest Du für immer leben!“ erwiederte Selim; „aber Du sollst abreisen und ich habe den Auftrag vom Pascha erhalten, mich zu überzeugen, daß seine Befehle erfüllt werden.“

„Und wohin soll ich reisen?“ fragte Yeldez, in deren Zügen sich jetzt Besorgniß aussprach. „Wer hat dies veranlaßt? Wie ist dies?“

„Du sollst nach Diarbekr,“ erwiederte Selim mit unerschütterlicher Ruhe; „Du wolltest, wie Du sagtest, dorthin, und Du mußt jetzt dorthin!“

„Nach Diarbekr?“ sagte Yeldez in zunehmender Unruhe. „Was habe ich dort zu thun? Weshalb werde ich nach Diarbekr geschickt?“

„Du sollst zu Deinen Bekannten,“ versetzte Selim ironisch, „Deine Bekannten wohnen ja in Diarbekr, Du weißt, daß Du im Walde von Räubern angefallen und alles dessen, was Du im Besitz hattest, beraubt wurdest, und daß alle Deine Sklaven, außer ich, entflohen sind. Der Gouverneur will Dich nicht aufhalten; er hat Dir einen Maulesel und einen Führer geschickt, sowie auch Geld zur Reise, und er bittet, daß Allah Dich beschützen möge.“

Als das unglückliche Weib diese Worte vernahm, begann sie zu weinen und ihr Schicksal zu bejammern; aber ihr Schmerz ward plötzlich in Wuth verwandelt, denn als sie sich umsah, bemerkte sie, daß alle Weiber des Harems, schwarze und weiße Sklavinnen mit den Kindern, mit der

Digitized by Google

Frau des Gouverneurs an der Spitze, am Eingang sich versammelt hatten, um Zeugen ihrer Abreise zu sein, während Freude und Entzücken sich in ihren Zügen aussprach. Die Negerinnen zeigten ihre weißen Zähne, die Kinder schrien, und Alle brachen in Verwünschungen aus, indem sie ihr mit erhobenen Händen zuwinkten, sie möge sich entfernen, und sich bereit zeigten, die Thür zu verriegeln, wenn sie es wagen sollte, zurückzukehren.

„Geh, geh!" riefen sie ihr zu; „möge der Himmel Dir Unglück senden! Möge Deine Leber austrocknen und Asche auf Dein Haupt fallen."

Als sie sich überzeugte, daß ihr keine Hoffnung mehr blieb, wurde sie ebenso demüthig, als sie sich früher anmaßend gezeigt hatte. Sie wendete sich Selim zu, indem sie glaubte, es werde ihr gelingen, sein Herz zu erweichen. Sie schmeichelte ihm mit liebkosenden Worten, nannte ihn das Licht ihrer Augen, ihr Lamm, ihre Blume! Sie suchte durch die Macht ihrer Schönheit und den Ausdruck ihrer Blicke auf ihn zu wirken, und bot alle ihre Beredsamkeit auf, um ihn zu vermögen, daß er ihr Zutritt beim Pascha verschaffe; doch Selim zeigte sich unerschütterlich. Ihre Kunstgriffe vermochten nichts mehr über ihn, und er weigerte sich daher, ihre Bitten anzuhören. Statt aller Antwort zeigte er nur auf den Ort, wo der Führer mit dem Mauleſel sie schon erwarte. Sie bat, sie flehte, sie versprach Selim Belohnungen; sie nahm seine Großmuth in Anspruch und erinnerte ihn an ihre frühere Freundschaft, aber ohne Erfolg; er blieb taub für ihre Worte;

Digitized by Google

doch endlich konnte er seinen Unwillen, als sie von ihrer frühern Freundschaft sprach, nicht länger unterdrücken, und er erwiederte:

„Sprichst Du von Freundschaft, nachdem Du sie so gemißbraucht hast? Ich will mich meiner That nicht rühmen, aber ich rettete Dich vom Tode; meine arme Mutter nahm Dich in ihr Haus auf, so ärmlich es auch sein mochte, und pflegte Dich wie ihre eigene Tochter; wir verkauften Alles, was wir hatten, selbst das Boot, dem wir unsern Lebensunterhalt verdankten, um Dich in Sicherheit bringen zu können; ich verließ diese gute Mutter, um Dir nützlich zu sein, und wie sind wir belohnt worden? Kein Wort des Dankes ist je über Deine Lippen gekommen und Du verfügtest über mich, wie über Deinen Sklaven. Mit Deinem Willen wäre ich nie wieder frei geworden; mein gesegnetes Kismet hat mich aber den Händen eines guten Sohnes des Islam zugeführt; er ist mein Freund und Wohlthäter, und ich war, Dank sei Allah! so glücklich, ihn vor den Kunstgriffen und der Verworfenheit eines treulosen Weibes zu retten. Nein, erwarte von mir keine Freundschaft, sei zufrieden, daß man Dir gestattet, Angora zu verlassen, und Dich nicht Deinen Feinden ausliefert, die ohne meine Hülfe Dich getödtet haben würden. Komm und entferne Dich!“

Als das unglückliche Weib sich überzeugte, daß sie keine Hoffnung mehr nähren dürfe, bestieg sie das Maulthier, um, von dem Führer begleitet, sofort ihre Reise anzutreten und sich einer Karavane anzuschließen.

Digitized by Google

Als ihre Feindinnen im Harem bemerkten, daß sie sich zur Abreise entschieden habe, erhoben sie ein Freudengeschrei, das in das Innerste ihrer Seele drang. Von Schmerz, Wuth und Rachgefühl gefoltert, ritt sie durch die Straßen Angoras. Nachdem sie ihren Leidenschaften durch Klagen und Verwünschungen Luft gemacht hatte, nahm sie endlich zu jenen Worten des Trostes, denen sich jeder Muselmann im Unglück zuwendet, ihre Zuflucht: „Allah kerim!" Gott ist gnädig! Diese Worte wiederholte sie sehr oft, während sie weinend ihr Schicksal beklagte, bis sie die Karavane erreichte, die vor der Stadt ihr Lager aufgeschlagen hatte und am folgenden Morgen die Reise antreten wollte.

Die Karavane bestand meist aus Kaufleuten, die ihre Waaren nach den verschiedenen Märkten am Wege, zu denen auch Diarbekr gehörte, begleiten wollten. Yeldez wurde durch ihren Führer dem Oberhaupt der Karavane überwiesen, und zwar in Folge eines Befehls des Gouverneurs von Angora. Der Führer kehrte darauf nach der Stadt zurück und überließ das unglückliche Weib ihrem Schicksal. Sie pflegte sich jedoch nicht lange der Verzweiflung hinzugeben, denn sie war sich bewußt, in der Schönheit ihres Gesichts und der Anmuth ihrer Person einen, wo Männer versammelt waren, in seinen Wirkungen unwiderstehlichen Zauber zu besitzen. Sie verlor daher keine Zeit, sich bei dem Oberhaupt der Karavane einzuschmeicheln, von dem sie alle Nachrichten, welche sie

Digitized by Google

wünschte, über den Rang, den Reichthum und die Verhältnisse ihrer Reisegefährten erfuhr.

Er sagte, die Hauptperson sei ein alter Sehid, ein Mann des Gesetzes, der seinen Harem bei sich habe und der alt, taub und fast blind sei. Er hatte zwei Weiber, die eine so gebrechlich wie er selbst, die andere, die er am Tage vor der Abreise geheirathet, noch sehr jung; diese bildeten mit zwei schwarzen Sklavinnen seinen Haushalt. Die Weiber ritten auf Mauleseln, die Sklavinnen saßen in Kejawehs oder Käfigen, er selbst war zu Pferde, begleitet von einem Diener und einem Koch. Sie hielten sich entfernt von der übrigen Gesellschaft und wollten nach Bagdad, wo der alte Sehid eine hohe Stellung unter den Ulemahs einnahm.

Diesem Haushalt wollte Yeldez sich anschließen. Sie beobachtete genau alle ihre andern Reisegefährten; aber nach reiflicher Erwägung glaubte sie, der Sehid und seine Weiber würden am meisten ihren Zwecken förderlich sein können. In ihrer Gesellschaft hoffte sie Schutz zu finden; überdem war es einleuchtend, daß sie gut essen und trinken würden, was für sie immer eine sehr wichtige Rücksicht war.

Sie bot demgemäß alle ihre Kunstgriffe auf und wurde bald mit den Weibern des Sehid bekannt und vertraut. Sie machte sich bei der alten Dame dadurch beliebt, daß sie ihre Klagen geduldig anhörte und besonders ihre Hauptbeschwerde, daß sie ein zweites und jüngeres Weib neben sich dulden müsse; während sie das junge Weib durch ihre

Digitized by Google

Schmeicheleien, ihre Anmuth und Liebenswürdigkeit und ihr einnehmendes Benehmen ganz für sich zu gewinnen wußte. Sie entzog sich selbst sorgfältig den Blicken des alten Seyid, der übrigens so blind war, daß er kaum ein Gesicht von dem andern unterscheiden konnte; auch entschleierte sie sich nie vor andern Männern, um dadurch den Ruf einer achtungswerthen Person zu behaupten.

Allen ihren Handlungen lagen wohlberechnete Absichten zu Grunde, wie auch hier der Erfolg es beweisen wird; denn ihr eigentlicher Zweck war, das jüngere Weib zu verdrängen. Sie bemerkte, daß sie und diese junge Person sich im Wuchs und im Gesicht sehr glichen, daß ihre Stimmen sich ebenfalls wenig unterschieden und daß es nicht schwer sein werde, einen stockblinden Mann und eine halb verstandesschwache alte Frau, wie der Seyid und sein Weib es waren, in der Art zu täuschen, daß sie die Stelle derer einnehme, welche sie zu verdrängen wünschte. Sie wußte, daß die alten Leute und das junge Weib sich erst seit zwei Tagen kannten, daß daher die Letztere noch keinen dauernden Eindruck auf sie gemacht haben könne, und daß, wenn es ihr nur durch einige Kunstgriffe gelinge, die ihr im Wege stehenden Hindernisse zu entfernen, sie das Weib des alten Seyid werden könne, ohne daß Jemand die Veränderung bemerke.

Sie brachte ihre ganze Zeit damit zu, über diesen Plan zu brüten und ihn zu verfolgen. Sie erkundigte sich genau nach der Geschichte des jungen Weibes, nach den Namen ihrer Verwandten, deren Beschäftigung und Lebensweise,

Digitized by Google

und verlor keine Gelegenheit, sich ihr Benehmen und ihre Eigenthümlichkeiten anzueignen. Als sie aber überlegte, in welcher Art dieser Anschlag am sichersten auszuführen sein möge, stellten sich ihr viele Schwierigkeiten entgegen. Gift anzuwenden war nicht rathsam; sie fühlte, daß nichts gelegener sein könne, als wenn in einer dunkeln Nacht das Schlachtopfer durch einen Bergstrom fortgerissen würde; aber Bergströme machen keine Auswahl unter den Personen, und sie hätte eben so gut ertrinken können, als ihre Nebenbuhlerin. Kaum hatte sie ein Schloß in der Luft gebaut, so verschwand es schon wieder, und sie blieb allen Schrecknissen der Unsicherheit zur Beute. Vergebens bemühte sie sich, durch fortwährende Widerholung der Worte: „Kismed!" „Inschallah!" und „Allah kerim!" sich zu trösten; sie blieben erfolglos und sie entnahm daraus, daß sie nur in Worten, nicht in der That eine Tochter des Islam sei.

Die Karavane setzte langsam ihre Reise fort; sie erreichte einen Tag nach dem andern das Ziel, wo übernachtet wurde, und Yeldez war noch immer ebenso weit von der Ausführung ihres Planes entfernt. Sie kamen in Sivas an, wo sie mehrere Tage verweilten und wo Yeldez in den dunkeln und einsamen Straßen dieser Stadt eine Gelegenheit zu finden hoffte, ihre Freundin sich verirren zu lassen und so ihrer für immer los zu werden. Doch auch ein solcher Zufall war ihr nicht günstig. Die Weiber begaben sich nur in Gesellschaft in die öffentlichen Bäder, auf die Begräbnißplätze, oder auf die Bazare, und

Digitized by Google

alles dies geschah, ohne daß Yeldez die so eifrig gesuchte Gelegenheit dargeboten wurde.

Endlich setzte die Karavane ihre Reise wieder fort. Am ersten Abend hielt sie in einem lebhaften Dorfe an, wo Lebensmittel gekauft wurden. Yeldez fürchtete schon, sie werde vor der Ankunft in Diarbekr ihren Anschlag nicht ausführen können, und sie war daher traurig und mißmuthig.

Am nächsten Abend bot sich ihr jedoch eine ganz verschiedene Scene dar. In der Nähe des Lagers, etwa in der Entfernung einer kleinen Viertelstunde, lagen die Ruinen eines Dorfes, das vor nicht langer Zeit von seinen Bewohnern verlassen worden war. Es bestand aus vielen ganzlich unbewohnten Häusern und Hütten und einer Moschee mit dem Minaret, dem einzigen Gebäude, das noch im leidlichen Zustand war.

Es führte ein Fußpfad nach dem Dorfe, und die Moschee war leicht zugänglich. An diesem Ort glaubte Yeldez ihren Anschlag ausführen zu können, und als der Tag sich seinem Ende nahte, lud sie ihre Gefährtin, das junge Weib, ein, sie auf einem Spaziergang nach dem verlassenen Dorfe zu begleiten.

„Komm, Licht meiner Augen!" sagte sie, „vielleicht finden wir etwas, das wir mitnehmen können. Wer weiß, ob unser Glück nicht in der Zunahme begriffen ist."

Das junge Weib, das voll Lebensdrang war und auf jeden Vorschlag, der die Einförmigkeit ihres Daseins unterbrechen möge, gern einging, willigte ein, und sie gingen lachend und schwatzend fort, obgleich sie es vermieden, be-

Digitized by Google

merkt zu werden. Sie erreichten das Dorf in der Abenddämmerung und gingen in einige der Häuser, fanden aber nur eine Katze, eine der letzten Bewohnerinnen des Orts. Yeldez sagte jetzt zu ihrer arglosen Gefährtin:

„Laß uns im Namen Allahs nach der Moschee gehen. Wir wollen das Minaret besteigen," und sie fügte schalkhaft hinzu: „ich will mein Bestes thun, um die Gläubigen zum Gebet zu rufen."

„Laß uns gehen, so wahr Du mich liebst," erwiederte das junge Weib; „ich will doch hören, ob Du den Azan so gut singen kannst, wie mein Mann, der Seyid.

Sie lachten Beide über diesen Einfall, und gaben sich ganz ihrer Heiterkeit hin. Als sie vor der Thür des Minaret standen, bemerkte Yeldez, daß dieselbe durch einen hölzernen Riegel von außen verschlossen sei; sie zog ihn zurück und sagte, da sie die Wendeltreppe noch ganz zugänglich fand:

„Ich will voran gehen."

Sie stieg schnell hinauf und rief ihrer Gefährtin zu, sie möge zurückbleiben, bis sie von ihr aufgefordert werde, ihr zu folgen. Als Yeldez die Spitze des Thurms erreichte, fand sie den Eingang zu der kleinen Gallerie, die das Minaret umgab, durch herabgefallene Steine versperrt, so daß es nur mit großer Mühe möglich war, vorzudringen. Jetzt gab ihr der Satan einen schrecklichen Gedanken ein. Sie überzeugte sich, daß sie hier den Tod ihrer Gefährtin veranlassen könne. Was war leichter, als sie in dem Minaret einzusperren? Wenn die Thüre von außen

Digitized by Google

verschlossen wurde, konnte sie nicht entfliehen. Das verworfene Weib handelte sofort nach diesem Antrieb. Sie stieg wieder hinab, und indem sie ihrem arglosen Schlachtopfer sagte, es sey nichts leichter, als hinauf zu steigen, forderte sie ihre Gefährtin auf, einzutreten.

„Ich fürchte mich etwas," sagte das junge Weib lachend, wie würde ich erschrecken, wenn mir ein Iman*) entgegenkäme."

„Sei unbesorgt," erwiederte Yeldez, „ich werde schon dafür sorgen, daß Niemand kommt."

Das arme Weib nahm ihren Schleier zusammen, krippelte hinein und hatte kaum einige Schritte gethan, als sie die Thür zumachen und den Riegel vorschieben hörte.

„Was ist vorgefallen?" sagte sie, nicht ahnend, was die Wahrheit sei. Sie stieg vielmehr ohne Mißtrauen hinauf, bis sie zu der verfallenen Gallerie kam, wo ein so großer von Schutt umgebener Stein lag, daß sie es unmöglich fand, weiter vorzudringen. Sie dachte aber noch nicht an böse Absichten ihrer Gefährtin, sondern kehrte mit leichtem Herzen zurück, indem sie zu sich selbst sagte: „Für diesen muthwilligen Streich soll sie mir büßen!" Als sie unten ankam, fand sie die Thüre verschlossen. Sie hegte immer noch keinen Argwohn, sondern lächelte über den Streich, der gegen sie beabsichtigt worden. Sie rief in der Unschuld ihres Herzens: „Öffne schnell, es wird schon ganz dunkel, wir dürfen nicht länger hier verweilen." Sie wartete auf

*) Der diensthuende Priester in einer Moschee.

Digitized by Google

eine Antwort, aber vergebens. Sie rief abermals: „Yeldez, öffne, dies ist kein Kinderspiel; wir müssen zurückkehren. Sie erhielt keine Antwort. Jetzt wurde sie unruhig, schrie so laut sie konnte: „Yeldez!“ und fuhr mit ihrem immer stärker werdenden Geschrei fort, bis Schrecken sich ihrer bemächtigte und sie in einen an Verzweiflung grenzenden Zustand gerieth. Dort müssen wir sie verlassen, um zu berichten, wie ihre zu verworfene Gefährtin sich ferner benahm.

Yeldez hatte, in der Voraussetzung der Möglichkeit des Verbrechens, in Sivas einen Schleier gekauft, der ganz dem gewöhnlich von dem jungen Weibe getragenen ähnlich sah. Er war von blaugewürfeltem Baumwollenzeug, und sehr verschieden von dem weißen Schleier, den Yeldez gewöhnlich trug. Sie hatte absichtlich jenen neuen Schleier angelegt, um ihrer Gefährtin ganz ähnlich zu sehen, und jetzt entfloh sie in dieser Verkleidung eiligst von dem Ort, wo sie ihr Schlachtopfer eingesperrt hatte. Sie hörte das Geschrei, aber ihr Herz war verhärtet. Sie vernahm immer noch von Zeit zu Zeit einige Töne, aber sie verklangen allmählich. Als sie sich dem Lagerplatz der Karavane näherte, freute sie sich, als sie sich überzeugte, daß es unmöglich sei, sie von dort zu hören. Sie schlich verstohlen nach dem Ort, wo der Seyid und seine Familie sich aufhielten, und indem sie die Pflichten und Dienste der Abwesenden übernahm, begab sie sich sobald als möglich zur Ruhe. Es wurde an jenem Abend nichts gesagt oder gethan, was sie hätte können vermuthen lassen, sie selbst

Digitized by Google

werde vermißt, oder man habe nach ihrem Schlachtopfer gefragt.

Früh in der Morgendämmerung setzte die Karavane wie gewöhnlich ihre Reise fort. Yeldez, welche die Rolle des jungen Weibes übernommen hatte, bestieg ihr Pferd, nahm dieselbe Stellung an, wie sie von ihr bemerkt hatte, und that, als ob sie ganz zur Familie des Seyid gehöre. Die einzige Besorgniß, welche sie hegte, war, man werde eine Nachsuchnng um ihrer selbst willen veranstalten, wenn man bemerke, daß das Maulthier, welches sie zu reiten pflegte, unbesetzt sei; aber diese Besorgniß verschwand bald, als sie einen Wanderer, der bisher der Karavane zu Fuß gefolgt war und der sich des Thieres, wie seines Eigenthums, bemächtigt zu haben schien, auf demselben sitzen sah.

Da die türkischen Weiber gewohnt sind, auf einer Reise nie ihren Schleier, der das Gesicht, so wie die ganze Person selbst vor ihren eignen Verwandten verhüllt, abzulegen, so läßt sich leicht denken, wie sicher Yeldez in ihrer Verkleidung war, und in Folge der Schweigsamkeit ihrer Nation hatte sie überdem kaum Gelegenheit, während des ganzen folgenden Tages ihre Stimme vernehmen zu lassen.

Am Abend sagte jedoch die alte Frau, die gewohnt war, daß Yeldez ihr Aufmerksamkeiten erwies, und sie zu vermissen begann:

„Wo ist Yeldez Khanum? Weshalb kommt sie nicht?"

„Was weiß ich?" erwiederte Yeldez. „Man sagt, sie sei in Sivas zurückgeblieben.

„Wirklich?" entgegnete die alte Frau, die der Verlust

Digitized by Google

nicht sonderlich zu schmerzen schien; „dann bringe mir eine Pfeife.“

Auch der alte Seyid, den Yeldez für sich einzunehmen gewußt hatte, fragte nach ihr; aber er wurde bald durch die vermehrten Liebkosungen und Schmeicheleien seines vermeintlichen jungen Weibes, welche jetzt, wie er glaubte, sich in seine Launen besser zu fügen beginne, ganz in Anspruch genommen, und er wurde daher gleichgültig in Beziehung auf die Aufmerksamkeiten der Fremden.

Unter diesen Umständen gelangten der Seyid, dessen alte Frau, Yeldez, welche die Stelle des jungen Weibes vertrat, und seine Diener sicher nach Bagdad, ohne daß irgend Jemand die stattgehabte Veränderung sonderlich bemerkt hätte. Die alte Frau wunderte sich bisweilen über Yeldez Stimme, als sei es nicht dieselbe, an welche sie zuerst gewöhnt worden war, auch gerieth sie in Erstaunen darüber, daß das junge Weib, von welcher sie erwartet hatte, sie werde sich sehr anmaßend benehmen und alles Mögliche aufbieten, um sie zu verdrängen, im Gegentheil sich mehr als je aufmerksam und nachgiebig gegen sie zeigte; aber dies waren nur vorübergehende Eindrücke. Da sie ungestört blieb, so versank sie in ihre gewöhnliche Trägheit, und indem sie nur dann und wann die Worte: „Bakalum!“ „pek eyi!“ und „Schukiur Allah!“ welche fast das ganze Wörterbuch ihrer Philosophie bildeten, aussprach, ließ sie die Ereignisse ihren Gang gehen und war zufrieden.

Dieser Zustand der Dinge währte jedoch nicht lange; denn als Yeldez sich in einem wohlausgestatteten, mit allen

Digitized by Google

Bequemlichkeiten versehenen Hause, im Besitz der Neigung des alten Mannes und in einer Stellung, die ihr viele Rechte gewährte, befand, gab sie ihr bisheriges demüthiges Benehmen auf und maßte sich die Herrschaft über Alles an. Sie begann, die alte Frau zu vernachlässigen, ließ es ihr selbst an der nöthigen Nahrung fehlen und verwies sie mit der Zeit in einen Winkel, als sei sie ein altes Stück Hausgeräth. Sie ermangelte nicht, bei allen geeigneten Gelegenheiten ihre Schönheit darzulegen, damit es in der Stadt bekannt werden möge, der alte Seyid habe ein unvergleichliches Weib; auch wurde ihr Ruf so groß, daß die jungen Stutzer in Bagdad es für einen Ruhm hielten, wenn sie sagen konnten, sie hätten Seyids junges Weib gesehen. Die angesehensten Frauen der Stadt suchten ihren Umgang, und sie zeigte sich für solche Höflichkeiten dadurch dankbar, daß sie kostspielige Feste veranstaltete, die Zahl der Dienerschaft vermehrte und mit dem Gelde, das ihr vermeintlicher Gemahl sein ganzes Leben hindurch zusammengespart hatte, sehr freigebig waltete.

Sie suchte sich sowohl bei Männern als bei Weibern beliebt zu machen; denn obgleich der Seyid sich sehr gewissenhaft in Beziehung auf den Anstand und die Schicklichkeit des Harems zeigte, waren ihre Kunstgriffe doch so groß und mannichfaltig, daß sie im Geheimen Günstlinge aufmunterte und ein Vergnügen darin fand, die Köpfe derer, denen sie den Anblick ihrer Schönheit gestattete, zu verwirren.

Unter Andern wurde ein junger Kazi, der in Folge sei-

Digitized by Google

ner Talente Aussicht hatte, einer der angesehensten Rechtsgelehrten in der Stadt zu werden, durch ihre Zauberkünste besonders angezogen, und brachte den größten Theil seiner Zeit damit zu, sich bei dem alten Seyid einzuschmeicheln, indem er so Gelegenheit suchte, sich seinem reizenden Weibe zu nähern.

Mit der Zeit nahm die Haushaltung des Seyid ein ganz verändertes Ansehen an. Yeldez hatte das Haus in den Ruf der Schwelgerei und Vergeudung gebracht; man flüsterte sich Gerüchte über Unschicklichkeiten im Harem zu, man tadelte die Zurücksetzung, welche die alte Frau erdulden mußte. Die Freunde des Seyid hielten es für ihre Pflicht, ihn von diesen Gerüchten in Kenntniß zu setzen; er wurde beunruhigt, er überzeugte sich, daß er am Rande des Verderbens sei, und es entstand große Verwirrung. Als Yeldez ermahnt wurde, ihr Benehmen zu ändern, zeigte sie sich statt dessen noch anmaßender und unverschämter, und dies war die Lage der Dinge, als eines Tages gegen Sonnenuntergang, während eines noch mehr als gewöhnlich kostspieligen Festes, ein Ereigniß eintrat, das dieser Laufbahn wirksame Schranken entgegenstellte.

Sie hatte mehrere angesehene Harems in ihr Haus eingeladen. Zuerst kam die Frau des Gouverneurs mit ihrem Gefolge, dann erschienen die Weiber des Mufti, dann die der reichsten Kaufleute und der Ältesten. Sie hatte die feinsten Teppiche ausbreiten, die Springbrunnen in Stand setzen und den Fußboden mit den seltensten und schönsten Blumen bestreuen lassen. Tänzerinnen und Sängerinnen

Digitized by Google

waren gemiethet, und man flüsterte sich auch zu, es sei Wein unter der Gestalt von fränkischem Scherbet zu haben. Sie hatte dem alten Seyid, ihrem vermeintlichen Gemahl, gestattet, im Harem gegenwärtig zu sein, und um alle Nachreden zu beschwichtigen, erlaubte sie seiner alten Frau, durch eine Öffnung in der Wand die Festlichkeit mit anzusehen. Als die Gesellschaft sich niedergelassen hatte, hörte man plötzlich ein großes Geräusch auf der Straße, wie von der Ankunft einer Karavane, denn man unterschied die Töne von Kameelglöckchen, von Pferdegetrampel, vermischt mit dem Geschrei der Maulthiertreiber und Reiter. Noch mehr mußte es auffallen, daß der ganze Zug sich dem Hause des Seyid zuwendete und vor demselben anhielt.

„Was ist dies?" fragte eine von den Weibern.

„Woher kommen sie?" fragte eine Zweite.

„Es muß ein Irrthum sein!" sagte eine Dritte.

Endlich kam eilig ein Bote, um dem alten Seyid zu melden, daß Omar Aga, der Bruder seines jungen Weibes, mit einem Trupp Reiter, die eine Dame in einem Takhteravan begleiteten, von Angora angekommen sei und nach ihm frage, indem er ihn dringend zu sprechen wünsche. Bei dieser Nachricht, die bald von Mund zu Munde ging, sah man Yeldez todtenbleich werden, während ihre Blicke sich aufwärts einem Sommerhause zuwendeten, wo, wie böse Zungen später behaupteten, der junge Kazi sich verborgen hielt.

Der alte Seyid erhob sich sofort und begab sich nach

Digitized by Google

seinen Zimmern, um den Gast zu empfangen, dem Anschein nach erfreut über einen Besuch, den er so wenig erwartete; aber Yeldez schien sehr verlegen zu sein.

Sie wurde noch befangener, als sie ein vom Kopf bis zu den Füßen verschleiertes Frauenzimmer eintreten und gerade auf sich zukommen sah. Ihr Herz sagte ihr, wer es sei, und sie hätte vor Scham und Schrecken in die Erde versinken mögen. Alle anwesenden Weiber verriethen ihr Erstaunen uud erwarteten, es werde sich etwas Wunderbares ereignen; auch täuschten sie sich nicht, denn die Fremde schlug plötzlich ihren Schleier zurück und die zitternde Yeldez erblickte das Gesicht der Person, welche sie in dem Minaret des verlassenen Dorfes eingesperrt hatte.

„Wer bist Du?" sagte Yeldez, indem sie sich ein möglichst unbefangenes Ansehen zu geben suchte. „Wer hat nach Dir geschickt? Weshalb bist Du gekommen?"

„Sprichst Du so?" erwiederte Jene; „empfängst Du mich so, die durch Deine Hand den Tod gefunden haben würde, wenn die Beschlüsse des Geschicks sie nicht gerettet hätten. Schamloses Weib! wo ist mein Gemahl? Er möge reden; wo ist seine Frau?"

„Hier! hier!" schrie die alte Frau durch die Öffnung in der Wand; „hier, mein Kleinod, Licht meiner Augen! Bist Du wirklich wieder zu uns gekommen? Wir lebten Alle in einem Irrthum, der Schaitan hatte sich unsrer bemächtigt!" worauf sie sich sofort mitten in die Versammlung begab, mit ausgebreiteten Armen auf die eben An-

Digitized by Google

gekommene zueilte und sie an ihr Herz drückte, indem sie sagte:

„Willkommen! willkommen! Wir waren Alle in den Händen des Schaitan! Laß dieses Weib sich entfernen!“ wobei sie auf Yeldez zeigte, die in einem Ausbruch des Zorns die schrecklichsten Verwünschungen ausstieß, ihre Unschuld betheuerte und darauf bestand, daß sie ein wahres Weib und kein Zauberbild sei.

Da die Sklavinnen und Dienerinnen des Harems das Geschrei der alten Frau gehört hatten, waren sie herbeigeeilt, und als sie ihre wirkliche Gebieterin erblickten, sprachen sie bald ihre Freude und ihr Entzücken unverhohlen aus. Der Ton vieler lauter Stimmen ist so aufregender Art, daß die versammelten Weiber, mochten sie mit der Familie genau bekannt sein oder nicht, zu lärmen begannen, und über alle Beschreibung groß war die jetzt folgende Verwirrung der Stimmen. Yeldez lief mit vor Aufregung entstellten Zügen und wie eine Wahnsinnige sich geberdend von einer zur andern, indem sie alle ihre Beredsamkeit aufbot, um Anhängerinnen für ihre Sache zu gewinnen, während die Neuangekommene und die alte Frau Yeldez für eine Betrügerin erklärten, ihr hartnäckig Trotz boten und zugleich sich auf die Entscheidung des alten Sehid beriefen.

Er erschien bald in Folge dieser Berufung; denn da er der Anmaßung und des Übermuthes seines vermeintlichen Weibes überdrüßig war, so freute er sich, als er fand, daß sich ihm jetzt Aussichten zur Ruhe und zu einem

Digitized by Google

geregelten Haushalt eröffneten. Er hatte den Mittheilungen seines Schwagers ein geneigtes Gehör geschenkt und begab sich schnell zu den versammelten Weibern, wo er sofort befahl, sich der Schuldigen zu bemächtigen und sie vor den Kazi zu führen, der mit der Untersuchung derartiger Fälle gewöhnlich beauftragt war. Yeldez widersetzte sich aus allen Kräften; sie schwor bei allen Köpfen und Bärten, die ihr einfielen; sie berief sich auf Allah und den heiligen Propheten; sie verwünschte und verfluchte ihre Ankläger; sie schmeichelte denen, welche sie für ihre Freundinnen hielt; sie zeigte den Männern, die anwesend waren, ihr reizendes Gesicht, indem sie dann und wann nach dem Orte hinsah, wo, wie sie wußte, der junge Kazi verborgen war; aber Alles war vergebens, und sie folgte endlich den herbeigerufenen Beamten des Gesetzes, welche sie zum Richter führten. Dieser war ein gebrechlicher Mann, ein alter Kazi, der sich nach den Anstrengungen des Tages in sein Haus zurückgezogen und dort Ruhe gesucht hatte, als er durch die streitenden Parteien, die sein Urtheil in Anspruch nehmen wollten, gestört wurde. Der Kläger hatte, als ein Seyid, der sich unter den Uhlemas eines hohen Ansehens erfreute, das Vorrecht, zu dieser ungewöhnlichen Stunde vor seinem Freunde, dem Kazi, zu erscheinen, und er begab sich mit seinem Schwager, seinen Frauen und den andern Weibern, welche sie begleiteten, von dem Schauplatz der veranstalteten Festlichkeit vor den Richter, indem er die Angeklagte, die entlarvte Yeldez, unter gebührender Begleitung mit sich führte.

Digitized by Google

Der von seinen Schreibern und Beamten umgebene Richter ließ die Parteien vortreten, so daß der Ankläger mit seinen Zeugen an der einen Seite stand, die Angeklagte an der andern. Als er sah, wer der Ankläger war, lud er ihn mit seinem Schwager, einem reichen und angesehenen Manne, ein, sich neben ihn zu setzen, während die Weiber unten blieben.

Yeldez war gänzlich verlassen; aber als sie ihren Bewunderer, den jungen Kazi, neben dem Richter, dem älteren Kazi, stehen sah, faßte sie Muth und warf ihren Gegnern kühne und trotzige Blicke zu.

Der Richter forderte jetzt den Kläger auf, seinen Fall vorzutragen; doch sobald er begann, unterbrach ihn Yeldez und sagte, er sei ein Lügner, eine Beschuldigung, die eine Aufforderung für alle Zeugen wurde, sich in Thätigkeit zu setzen, wodurch eine so unbeschreibliche Verwirrung von Tönen entstand, daß der Richter in Verzweiflung den Kopf zwischen seine beiden Hände nahm und so laut er konnte, schrie:

„Schweigt! Ihr tödtet mich! Hört auf, im Namen Allahs!"

Als er sich jedoch überzeugte, daß es unmöglich sei, die Weiber zum Schweigen zu bringen, befahl er den Dienern der Gerechtigkeit, mit ihren Stöcken um sich zu schlagen, was sie sofort thaten, bis die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt war.

Der Richter hörte jetzt die Kläger an, und da er sah, daß es angesehene Personen seien, die durch eine Menge

Digitized by Google

von Zeugen unterstützt wurden, während Niemand sich der Angeklagten annahm, befahl er ohne Umstände, daß sie in einen Sack gesteckt und in den Tigris geworfen werden solle.

Als der junge Kazi dies vernahm, gab er Yeldez durch Zeichen zu verstehen, sie möge unbesorgt sein; dann trat er kühn vor, als wolle er das Urtheil vollziehen lassen. Er bemächtigte sich ihrer mit den andern Beamten, behandelte sie sehr roh und schleppte sie vor der versammelten Menge fort, während sie wirklich das Schlimmste befürchtete, und da sie die wahren Absichten ihres Bewunderers nicht ganz verstanden hatte, das kläglichste Geschrei ausstieß und in Tönen, die Steine erweicht haben würden, um Gnade bat und flehte.

Der junge Rechtsgelehrte verdoppelte jedoch nur seinen wilden Eifer; aber während er sie nach einem geheimen Ort schleppte, um sie angeblich in den verhängnißvollen Sack zu stecken, flüsterte er ihr verstohlen zu:

„Sei unbesorgt, ich will Dich retten!"

Dies geschah auch; denn nachdem er einen der ihn begleitenden Beamten für sich gewonnen hatte, stieß er Yeldez in ein dunkles Zimmer und eilte dann, seinen Plan auszuführen.

Er bemerkte einen alten Ziegenbock, der seit langer Zeit in dem Hause des Richters war. Diesen steckte er mit Hülfe seines Genossen in den Sack und sie warfen das widerstrebende Thier vor den Augen Derer, die sich versammelt hatten, um das Urtheil vollziehen zu sehen, in den Fluß.

Digitized by Google

Ein Schrecken ergriff Alle bei dieſem Anblick; aber einige von den Anweſenden bemerkten, das arme Weib habe während des Hinabſturzes ein ſeltſames Geſchrei ausgeſtoßen, welches ſie für das Meckern eines Ziegenbockes gehalten haben würden, wenn ſie nicht gewußt, daß ein Weib in dem Sack geweſen ſei.

Ein ſo ſchrecklicher Tod wäre das Schickſal der Unglücklichen in Bagdad geweſen; aber ſie hatte an dem jungen Kazi einen ſo feurigen Verehrer, daß ſie bald aus ihrer Bedrängniß gerettet und in einen Zuſtand größerer Freiheit verſetzt wurde, als ihr bisher je zu Theil geworden. Der Jüngling, ihr Befreier, hatte ſich myſtiſchen Studien gewidmet und die Liebe erfüllte ſein Herz ſo, daß er längſt einen Gegenſtand ſuchte, der ſeine Begriffe von weiblicher Schönheit und Liebenswürdigkeit beſtätigen möge. Als er Yeldez zuerſt erblickte, war er überzeugt, daß er gefunden habe, was er ſo lange geſucht hatte.

Sein Herz wurde plötzlich von Liebe entzündet; ſeine Einbildungskraft verlieh ihr alle Reize Schireens, und er beſchloß, ihr Ferhad zu werden. Seine Muſe wurde plötzlich ergiebig; er ſchrieb Verſe vom Morgen bis zum Abend; er wanderte in der Wildniß umher; er ſuchte jede Gelegenheit auf, ſich unglücklich zu machen, und beſchloß, zu faſten und mager zu werden, damit ſein Körper ganz für die Poeſie der Liebe geeignet ſein möge. Er wußte, daß Ferhad und Majnun, jene beiden berühmten Liebenden, die er zu ſeinen Vorbildern gewählt, auf öden Bergen lebten und ſich dem Hunger und Mangel ausſetzten, um ſo

Digitized by Google

Muſter der Selbſtaufopferung zu werden, und er beſchloß, ſich von ihnen nicht übertreffen zu laſſen.

Seine Perſon vernachläſſigend, hatte er die Umgebung des Harems, in welchem ſeine Angebetete wohnte, häufig beſucht, indem er hoffte, es werde ihm bisweilen vergönnt ſein, den Saum ihres Schleiers im Winde flattern zu ſehen.

Yeldez bemerkte bald, welche Eroberung ſie gemacht habe, und ſie ermuthigte ihren Anbeter durch jene tauſend kleine Kunſtgriffe, die dem ſchönen Geſchlecht eigen ſind. Seine Liebe hatte den höchſten Grad erreicht, als das Ereigniß eintrat, welches das Urtheil der Todesſtrafe gegen ſeine Angebetete hervorrief. Er beſchloß, ſie auf jeden Fall zu retten, und nachdem es ihm auf die vorhin beſchriebene Art gelungen war, wurde er durch den Beſitz ihrer Perſon dafür belohnt.

Noch an demſelben Abend entfernte er ſich mit Yeldez, da er ſchon Alles zur Flucht vorbereitet hatte. Jenſeits des Fluſſes fanden ſie zwei Pferde, welche ſie beſtiegen, und dann wendeten ſie ſich den Grenzen Perſiens zu, weil ſie jenſeits derſelben, wie ſie wußten, in Sicherheit ſein würden. Als ſie in die Berge gelangten, fühlte der junge Kazi ſich lebhaft angetrieben, ohne Verzug ein Ferhad zu werden. In einem einſamen Thale hielten ſie an, um ſich auszuruhen. Nachdem der Jüngling ſeiner Geliebten vom Pferde geholfen, bereitete er ſich, durch ſeine aufgeregte Einbildungskraft unwiderſtehlich angetrieben, zu irgend einer Handlung der Selbſtaufopferung vor. Er fiel ihr zu

Digitized by Google

Füßen, küßte die Spuren ihrer Schritte, wagte es, den Saum ihres Gewandes zu berühren und warf sich fortwährend ehrfurchtsvoll vor ihr nieder, indem er die leidenschaftlichsten Betheuerungen der Bewunderung und Liebe aussprach.

Yeldez, die vor Hunger und Müdigkeit ganz erschöpft war, begann jetzt zu fürchten, ihr Befreier möge, als er sie vom Tode gerettet, seinen Verstand verloren haben. Statt aller dieser Beweise der Liebe hätte sie gern etwas zu essen gehabt, statt dieser Verehrung ihrer Reize hätte sie sich glücklich gefühlt, den Duft eines gebratenen Lammes zu riechen.

„O, Licht meiner Augen!" sagte der verzückte Liebende, möge der Staub Deines Pantoffels Labsal für meine Sinne sein; möge das Lüftchen, das durch Deine Locken weht, der Lebensathem meines Daseins werden; möge, wenn Du die Luft einathmest, ein Theil meines elenden Wesens in Deine edlere Natur übergehen, und möge der Duft, der Deinem Herzen entströmt, die innersten Tiefen meines Geistes durchdringen!"

„Ich wünschte, Du könntest mir etwas zu essen verschaffen," unterbrach ihn Yeldez, die durch eine so unzeitige Verehrung immer ungeduldiger geworden war.

„Essen, sagst Du? Ach, weshalb sollten wir essen? Laß uns von der Liebe leben! Laß eine gegenseitige Leidenschaft unsere Nahrung sein! Wir wollen uns in diese Berge zurückziehen und nur ganz uns selbst leben!"

„Im Namen Allahs!" erwiederte Yeldez, „weshalb

Digitized by Google

ſprichſt Du ſo viel, da ich vor Hunger faſt ſterbe? Komm! ich kann hier nicht die ganze Nacht bleiben. Laß uns Nahrung und Obdach ſuchen!“

Die Poeſie, die den jungen Kazi erfüllte, wurde etwas durch die Andeutungen, welche ſeine Geliebte ſich erlaubte, beeinträchtigt, und obgleich er ſie gern als ein junges und zartes Reh betrachtet hätte, das der Verfolgung entfliehe, um ſich in den Schutz der Einöden und Wildniſſe zu begeben, ſo wurde ihm doch in Folge ihres Verlangens nach kräftiger Nahrung einleuchtend, daß er, wenigſtens für jetzt, ihren Wünſchen nachgeben müſſe, und daß ſie eines jener anbetungswürdigen Geſchöpfe ſei, die ſich nur der Liebe hingeben, wenn ſie Zeit dazu haben, und die nie mit einem leeren Magen in Verzückungen gerathen.

Sie ſetzten ihre Reiſe fort und erreichten noch am Abend ein Dorf an der Landſtraße, wo Yeldez ſich durch die ſo ſehr gewünſchte Nahrung erquickte und wo ſie übernachteten. Yeldez dachte nur an die unglückliche Wendung ihrer Angelegenheiten, und wenn ihr Anbeter von ſeiner Leidenſchaft ſprach, klagte ſie über das unerwartete Wiedererſcheinen ihrer Nebenbuhlerin. Sie machte ſich fortwährend Vorwürfe darüber, daß ſie den oberen Theil des Minarets nicht ganz unzugänglich gemacht habe; denn es war ihr einleuchtend, daß das junge Weib von der Gallerie aus um Hülfe gerufen habe und von der erſten vorüberziehenden Karavane gerettet und ihren Verwandten in Angora ſicher zugeführt worden ſei.

Vergebens bemühte ſich der verliebte Kazi, ſeine Ge-

Digitized by Google

liebte von den Gefühlen seines Herzens zu unterhalten; sie wendete sich immer ihrer eignen Lage wieder zu und fragte, was er für sie thun, wohin er sie bringen und wie er für ihren Lebensunterhalt sorgen wolle. Zweimal war sie von dem Ertrinken gerettet worden, und doch veranlaßte ihre Selbstsucht sie zu handeln, als sei die Dankbarkeit ein dem menschlichen Herzen unbekanntes Gefühl. Sie forderte ihn dringend auf, sie nach irgend einer großen Stadt zu bringen, wo sie einen bessern Markt für ihre Reize zu finden hoffte, als in der Wildniß, auf welche sie ihr romantischer Anbeter beschränken zu wollen schien; aber da er fürchtete, er möge unter mächtigeren Männern seine Beute wieder verlieren, und da er durch jene Poesie der Liebe angetrieben wurde, in Folge deren er sein ganzes Dasein diesem Gegenstande seiner Verehrung widmen wollte, beschloß er, sich von den Wohnungen der Menschen entfernt zu halten.

Indem er Kermanschach in der Entfernung ließ, wendete er sich dem weit berühmten Bisitoon zu, dem großen Denkmal der Bestrebungen Ferhads, seines Vorbildes, wo dieser berühmte Liebende seine Tage damit zugebracht hatte, die Gluth seiner Leidenschaft zu Schireen abzukühlen, indem er historische Erinnerungen in den Felsen meiselte, und so zugleich sein Kunsttalent darlegte und seine Tugenden verewigte. Der Kazi hoffte, wenn er Yeldez an diesen Ort, als Beweis dessen, was er selbst um ihretwillen zu thun bereit sei, bringe, sie zu gleichen Gesinnungen anzuregen, und sie seinen Wünschen geneigter zu machen. Sie setzten

Digitized by Google

demgemäß ihre Reise fort, während Yeldez von Tag zu Tag ungeduldiger und er mit jeder Stunde immer verliebter wurde.

Als sie die Felsenkette, in der sich das Denkmal befand, vor sich sahen, begann er Zeichen seines poetischen Eifers darzulegen. Indem er sich den Bildwerken näherte, stieg er von seinem Pferde und warf sich zu Boden, als wolle er sie anbeten. Er erzählte Yeldez die Geschichte der Liebe von Ferhad und Schireen, und fragte sie, weshalb sie nicht dem Vorbilde dieser berühmten Liebenden folgen sollten. Wie groß war sein Erstaunen, als ihm hierauf erwiedert wurde:

„Bist Du wahnsinnig? Was sind für mich Felsen und Steinhauer? Wer war Ferhad? Möge das Grab seines Vaters beschimpft werden! Und wer war Schireen? Vielleicht eine Wahnsinnige! Weshalb sollen wir ihnen ähnlich werden? Ich bitte Dich, führe mich von hier fort! Ich bin es müde, umherzuirren, ohne zu wissen wohin. Weshalb behandelst Du mich fortwährend wie eine Närrin?"

Diese Worte machten eine solche Wirkung auf den Kazi, daß er stumm vor Erstaunen blieb. Durch seine Leidenschaft entflammt, mochte er sich nicht beklagen; aber er konnte nicht umhin, zu sich selbst zu sagen:

„Wird meine Hingebung und meine Liebe so belohnt? Sie hätte mir doch wenigstens einige Dankbarkeit dafür bezeigen können, daß ich ihr das Leben rettete!"

Er würde sich heftigem Zorn hingegeben haben; aber ihre Schönheit fesselte ihn wieder, und so setzte er denn

Digitized by Google

die Reise mit ihr fort, bis sie die Hauptstadt Persiens erreichten, denn Yeldez hatte darauf bestanden, dorthin gebracht zu werden.

Der Eifer seiner Bewunderung hatte sich jedoch auf dem Wege nach Ispahan bedeutend abgekühlt; denn die Poesie geht wie ein Strohfeuer, wenn man sie nicht nährt, bald in Rauch und Dünsten auf. Sobald der Kazi ein Bewohner der glänzenden Hauptstadt Persiens war, vergaß er, daß er ein Ferhad sein wolle. Er ging durch die prachtvollen Bazars, ließ seine erstaunten Blicke auf den reichen Bezestens verweilen, wandelte mit vor Bewunderung weit geöffnetem Munde über den großen Maidan, stand entzückt vor dem Allah Kapi, dem Thor des kaiserlichen Palastes, und verweilte mit aller Begeisterung eines Dichters in dessen schattigen Hainen und reizenden Gärten. Wenn er an Yeldez dachte, sagte er nur mit verächtlichem Achselzucken: „Wessen Hündin ist sie?“ und indem er von einer schönen Stelle zur andern ging, gestand er sich selbst schweigend ein, daß er ein solches Wesen sobald nicht wieder retten wolle. Sie dagegen, die jetzt in eine neue Welt getreten war, von den verschiedenartigen Reizen einer großen Hauptstadt umgeben, unter einem lebhaften und angenehmen Volke, konnte kaum ihr Entzücken verbergen. Ihr Kazi erschien ihr als ein unbedeutender Mann im Vergleich zu den muntern und reich geschmückten Höflingen des Schachs, denen sie sich gern angeschlossen hätte. Sie ermangelte nicht, jedesmal, wenn sich eine Gelegenheit darbot, ihr Gesicht denen zu zeigen, welche, wie sie glaubte,

Digitized by Google

sie vielleicht ihrer bedrückenden Lage entziehen könnten; auch wurden ihre Wünsche bald erfüllt.

Die Diener des Khajeh baschi, oder des Oberhaupts der Eunuchen des Schachs, spähten immer in Karavanseraien, oder wo sonst Fremde zusammenkamen, umher, um Frauenzimmer zu entdecken, welche entweder durch ihre Schönheit oder durch ihre Talente entsprechende Zierden des kaiserlichen Serails werden könnten.

Die Schönheit der Turki, des türkischen Weibes, wie man sie nannte, ward bald bekannt, und endlich ward sie so sehr zum Gegenstand des Gesprächs, daß die Karvanserai, wo sie und der Kazi sich aufhielten, von vielen Männern besucht wurde, um sie zu sehen.

Eines Morgens wurde sie nach einem heftigen Streit mit dem Kazi, in welchem sie ihn einen Hund und Esel nannte, worauf er mit den Worten: „Möge das Grab ihres Vaters entheiligt werden!“ auf die Straße lief, durch einen unangekündigten Besuch überrascht. Ein wohlgekleideter Mann trat mit gebieterischer Miene ein und sagte:

„Selam aleikum! Friede sei mit Dir.“ Er wartete nicht auf eine Einladung, sich zu setzen, sondern ließ sich gleich nieder und sah sich dann wohlgefällig um. Ein Diener, der ihm folgte, zündete seinen Kalian an und überreichte ihn, worauf der Fremde, nachdem er einige Züge geraucht hatte, sagte:

„Ich komme von Seiten des Schachs, ich bin sein Diener.“ Bei diesen Worten wurde Yeldez von der Hoffnung belebt, daß sie und der Kazi sich bald trennen würden.

Digitized by Google

„Was kann Deine Sklavin thun, um Dir gefällig zu sein?“ erwiederte Yeldez. „Die Befehle des Schachs erfüllen ihr Herz mit Freude.

„Das ist weise gesprochen,“ sagte der Eunuch, denn ein solcher war es; „Du bist weise, sei noch weiser und zeige mir Dein Gesicht.“

„Wie Du befiehlst,“ erwiederte Yeldez, worauf sie ihren Schleier zurückschlug und dem Eunuchen einen Anblick der Schönheit darbot, wie er ihn nicht erwartet hatte. Obgleich er wirklich entzückt war (wenn ein solches Gefühl je in das Herz eines derartigen Wesens drang), verrieth er doch durch kein Zeichen, wie Jemand, der abgeschickt wurde, einen Handelsartikel möglichst wohlfeil zu kaufen, welchen Eindruck sie auf ihn gemacht habe, sondern sagte mit gleichgültiger Miene:

„Khoob, aib ne dared,“ nun, es kann ja nichts schaden, und nachdem er verlangt hatte, sie möge sich erheben, damit er ihren Wuchs beurtheilen könne, sagte er, als es geschehen war, abermals: „Khoob, aib ne dared.“ Er fragte dann:

„Bist Du verheirathet?“

„Astafarallah! das wolle Allah verhüten!“ antwortete Yeldez, worauf der Eunuch seine harmlosen Worte wiederholte und dann hinzufügte:

„Sei bereit, nach dem Mittagsgebet vor dem Schach zu erscheinen. Wenn es der Wille Allahs ist, so wird Dein Geschick sich dem Glück zuwenden, und laß mich Dir ein Wort des Rathes sagen. Halte Deine Augen offen,

Digitized by Google

denn dies ist kein Kinderspiel. Sollte irgend ein Verworfener etwas gegen dieses Verfahren einzuwenden haben, so sage ihm, er möge seine Zunge fesseln, sonst wüßten wir Löcher, aus denen wir sie könnten hinausschlüpfen lassen. Ich habe es gesagt! Khoda hafiz, Allah behüte Dich!"

Als der Eunuch sich entfernt hatte, konnte Yeldez ihre Freude nicht verbergen. Sie schlug die Hände zusammen und sprach das Entzücken, welches ihr Herz erfüllte, laut aus: „Ich werde in das Harem des Schachs aufgenommen. Bin ich einmal dort, so ist mein Glück gemacht. Noch vor Ablauf eines Monats will ich den Schach an seinem Bart umherführen, wie einen Tanzbär. Wo ist jetzt der Gouverneur von Angora und wo der Seyid von Bagdad? Maschallah! Yeldez wird bald das Weib eines Königs sein! Sie verachtet jetzt Gouverneurs und Seyids."

Von solchen Gefühlen erfüllt fand der Kazi, von seinem Spaziergang zurückkehrend, die ehemalige Geliebte seines Herzens, und als er sie so in Entzücken sah, während ihn Schwermuth bedrückte, wurde er sehr begierig, zu erfahren, wodurch diese heitere Stimmung erregt worden sein möge.

„Was ist vorgefallen?" sagte er. „Hat die Mutter des Unglücks ein Kind der Freude geboren? oder ist das Weib so verderbt geworden, daß sie lacht, wenn sie weinen sollte? Sprich! denn ich bin vor Erstaunen ganz außer mir und mein Kopf geht mir in die Runde."

„Nun, das mag wohl daher kommen," versetzte Yeldez, „weil nichts darin ist. Wir lachen aus guten Gründen. Das Glück kommt an unsere Schwelle und tritt ungemel-

Digitized by Google

det ein. Meine Glücksstunde heute ist gerade um die Mittagszeit, wenn Du es wissen mußt, und suchst Du Yeldez wieder, so nimm Dich in Acht, daß Dir nicht ein gekröntes Haupt in den Weg tritt. Maschallah, was haben wir gesehen und was haben wir gehört! Wir leben in einer wunderbaren Welt!"

„Sage mir, was ist vorgefallen?" versetzte der Kazi in ernstem Tone. „Willst Du einen Mann, der Dein Leben gerettet und um Deinetwillen Alles aufgegeben hat, wie einen Fremden behandeln? Willst Du lachen, wenn er weint? Willst Du Dich von ihm verfluchen lassen, wenn er Dich zu segnen wünscht?"

„Was für Worte sind dies?" erwiederte Yeldez in leichtfertigem Ton. „Willst Du Dich dem Geschick widersetzen? Ich sage Dir, es ist etwas vorgefallen, und als Du ausgegangen warst, kam Jemand, der nichts ist, und sagte etwas, welches Etwas Yeldez von einer umherirrenden Bettlerin zum Weibe eines Schachs erhebt. Hast Du verstanden?"

Der Kazi begriff bald, was vorgefallen war, und obgleich er anfangs einige Anfälle von Eifersucht hatte, waren doch seine Hoffnungen so vereitelt worden, daß er bei ruhigem Nachdenken sich freute, auf so leichte Art ein Wesen los zu werden, das sein Unglück gewesen war. Gegen Mittag sah er es ruhig mit an, wie die undankbare Yeldez, von einem Eunuchen begleitet, der an ihrer Seite ging, auf einem schön geschmückten Pferde, das man ihr geschickt hatte, von der Karavanserai nach dem königlichen Palast ritt.

Digitized by Google

Mit Eitelkeit über ihre neue Stellung erfüllt, wendete sie dem Kazi nur den Kopf zu, als sie bei ihm vorüberkam, und sie gedachte weder ihrer großen Verpflichtungen gegen ihn, noch war ihr etwas daran gelegen, ob sie ihn je wiedersehen werde oder nicht.

Seine Pläne für die Zukunft waren bald entworfen. Er verließ Ispahan noch an demselben Tage, um nach Bagdad zurückzukehren, indem er Yeldez und ihr ganzes Geschlecht im Grunde seines Herzens verfluchte, und ganz von seinen romantischen Schwärmereien und seiner Liebe für die Steinhauerei geheilt war.

Sie dagegen wurde nach dem königlichen Palast und von dort nach dem Serail gebracht. Da die Stadt von ihrer Schönheit erklang, so waren die Weiber sehr neugierig, ihre Nebenbuhlerin zu sehen, und hatten sich schon zu einer Verschwörung vereinigt, um ihrer Macht, noch ehe sie ausgeübt werden könne, wirksam entgegenzutreten.

Nachdem der Schach die öffentliche Audienz des Tages abgehalten und sein Mittagsgebet verrichtet hatte, setzte er sich in die große offne Halle im Harem. Die Weiber nahmen wie gewöhnlich, dem Range gemäß, ihre Plätze ein, um Yeldez zu empfangen. Als sie, von dem Eunuchen begleitet, auf dem Hofe ankam, entstand ein allgemeines Flüstern, und nachdem Beide ihre Ehrfurchtsbezeigungen dargebracht hatten, wendeten Aller Blicke sich der Neuangekommenen zu. Sie schlug ihren Schleier nicht zurück, bis Seine Majestät selbst es ihr befahl; dann zeigte sie ihr Gesicht, kniete nieder und küßte den Fußboden. Ihre

Digitized by Google

unleugbare Schönheit erregte die Aufmerksamkeit ihres königlichen Gebieters, während sie zugleich in den Herzen aller Weiber Eifersucht erweckte. Der Schach sah sie lange an, befahl ihr, sich zu nähern, und bewunderte die Regelmäßigkeit ihrer Züge, ihre feurigen Augen und ihre zarte und blühende Gesichtsfarbe. Als sie jedoch, um seine Fragen zu beantworten, ihre Lippen öffnete, verschwand Vieles von dem Zauber. Das abenteuerliche Leben, welches sie bisher führte, hatte die weibliche Bescheidenheit und Sittsamkeit, die besten Unterstützungsmittel der weiblichen Reize, schon ganz verscheucht, und in ihren Worten, so sehr sie auch Demuth heucheln und sie durch Schmeicheleien versüßen mochte, sprach sich eine Unverschämtheit aus, die ebenfalls die Wirkung ihrer Schönheit bedeutend beeinträchtigte.

Der Schach, der ein großer Kenner weiblicher Reize war, bemerkte bald diese Eigenthümlichkeiten und entschied sofort, welcher Klasse der vielen Weiber, die seinen Harem bildeten, sie angehören solle. Er fragte nach ihren Talenten, ob sie tanzen oder singen könnte. Diese Fragen überraschten sie, beschämten ihre Eitelkeit und stimmten ihre hohen Ansprüche sehr herab. Sie gestand aufrichtig, sie könne weder tanzen noch singen.

„Das hat nichts zu sagen," erwiederte der Schach; „Inschallah! Du wirst es schon lernen. Maschallah! Du bist ganz dazu geschaffen, eine Baziger zu werden. Du wirst Dich sehr auszeichnen, wenn man Dich unterrichtet hat."

Digitized by Google

Dann sagte er zu dem Oberhaupt der Eunuchen, der in der Nähe stand:

„Führe Yeldez Khanum nach dem Hause meiner Tänzerinnen, laß es ihr an nichts fehlen, laß sie durch die Lehrerinnen unserer Bazigers unterrichten, und wenn sie tanzen und singen kann, so daß sie geeignet ist, vor dem Schach zu erscheinen, so führe sie uns wieder zu, und Inschallah! ihr Gesicht soll weiß gemacht werden."

Als Yeldez diese Worte vernahm, hätte sie in die Erde versinken mögen, während die versammelten Weiber kicherten und unter einander flüsterten.

„O König," sagte sie, „ich habe nie getanzt, ich bin von guter Herkunft; ich war gewohnt, vor Prinzen zu stehen. Weshalb willst Du Deine Dienerin erniedrigen? Ist dies Gastfreundschaft gegen eine Fremde? Ich bin allerdings nicht würdig, Eurer Majestät die Füße zu küssen; aber ich bin doch ein Weib und eine wahre Gläubige."

Diese mit Kraft gesprochenen Worte hätten anfangs den Schach fast in seinem Entschluß wankend gemacht; aber als er die Keckheit ihres Benehmens bemerkte, wiederholte er seine Befehle, und sie wurde nach dem Hause gebracht, in welchem die königlichen Bazigers oder Tänzerinnen wohnten.

In einem entlegenen Theil des Palastes in Ispahan war ein Imareh, oder ein Hof mit einer Reihe von Zimmern ausschließlich für den Aufenthalt der Bazigers bestimmt.

Die Anzahl dieser Damen blieb gewöhnlich auf vier und

Digitized by Google

zwanzig beschränkt. Nur die Auserwählten, die bei dem König in besonderer Gunst standen, wohnten in dem Palast; die andern, welche in Privathäusern in der Stadt vertheilt waren, mußten, wenn es verlangt wurde, zum Dienste bereit sein.

Sie standen unter der Aufsicht einer alten Frau, die ihnen ihren Lohn zahlte, sie in Zucht und Ordnung hielt, Handlungen der Eifersucht und Gewaltsamkeit unterdrückte, selbst mit der Peitsche, wenn es nothwendig war, und dafür verantwortlich sein mußte, daß sie geeignet seien, vor dem König zu erscheinen. Lehrerinnen oder Ustads gaben ihnen Unterricht im Tanzen, und selbst Lehrer waren angestellt, ein Umstand, welcher mehr als irgend eine andere Thatsache beweist, wie sehr der Beruf einer Tänzerin verachtet wurde.

Yeldez ward eine kleine Wohnung angewiesen, aus einem Zimmer, einem Alkoven, einer Küche und einer Stube für die Dienerin bestehend, und sie wurde bald von ihren Pflichten und dem, was man von ihr verlange, unterrichtet. Ihr Stolz empörte sich über diese Erniedrigung, und wenn man berücksichtigt, daß sie in den Händen eines despotischen Königs war, so mußte die Heftigkeit ihres Benehmens und ihrer Worte sie in eine sehr gefährliche Lage bringen. Sie fühlte, daß sie als eine Tänzerin von Beruf für immer verloren sein werde, weil man sie bestimmt zu den Verworfensten ihres Geschlechts rechnen würde, und diesen Folgen wollte sie sich um keinen Preis aussetzen. Welches auch ihre Stellung in dem Serail

Digitized by Google

zu Konstantinopel, ihr Benehmen gegen Selim oder ihre Umtriebe in dem Hause des Gouverneurs von Angora gewesen sein mochten, wie viel Vorwürfe sie sich auch als das Weib des alten Seyid in Bagdad, oder als die romantische Geliebte des thörichten Kazi zu machen haben mochte, so war sie doch bisher nie so tief gesunken, daß sie öffentlich vor Männern um Lohn getanzt hätte.

Es kann nicht befremden, daß sie mit diesen Gefühlen sich widersetzte, als sie zum ersten Mal aufgefordert wurde, zu tanzen.

„Ich will nicht tanzen," sagte sie, als die Ustad oder Lehrerin sie zum ersten Mal unterrichten wollte. „Mögen die Gräber aller Tänzerinnen verwünscht sein! Welche Sünden habe ich begangen, daß ich meinen Körper schmiegen und biegen soll, wie eine Schlange. Ich bin von gutem Herkommen. Weshalb brachte man mich hierher? Geh! sage dem Schach, daß ich nicht tanzen will."

„Was für Worte sind dies? Was nimmst Du Dir heraus, freches Geschöpf?" erwiederte die Lehrerin. „Bist Du den weiten Weg von Bagdad hergekommen, um einen Schach zu lehren, wer tanzen soll und wer nicht? Hast Du keine Füße? Der Felek bringt Viele zum Tanzen, die es sich nie träumen ließen. Komm, steh auf, setze Deine Füße zurecht und versuche einen Sprung."

Yeldez widersetzte sich noch immer. Wenn sie einmal aufgeregt war, gab sie nicht gleich nach. Sie weigerte sich zu gehorchen. Die Ustad bestand auf ihrem Willen, Yeldez ebenfalls, und sie zeigte sich so trotzig und hartnäckig, daß

Digitized by Google

nichts übrig blieb, als entweder ihr die Bastonnade geben zu lassen, oder ihr Benehmen den höhern Behörden anzuzeigen.

Die vorsichtige Lehrerin wendete noch keinen Zwang an, weil sie glaubte, Yeldez könne vielleicht durch ihre Schönheit dennoch dereinst Einfluß auf den Schach gewinnen, und sie beschloß, abzuwarten, was die Umstände ferner entscheiden würden.

Die Ustad hatte sich nicht geirrt. Der Schach, der allerdings die Schönheit seiner neuen Sklavin bewunderte und glaubte, sie werde eine ausgezeichnete Tänzerin werden, wollte sich von ihren Fortschritten unterrichten, und er sagte daher nach einigen Tagen zu dem Oberhaupt der Eunuchen:

„Wie geht es mit der Baziger, der neuen Tänzerin?"

„So wahr ich Dein Opfer bin!" erwiederte der Eunuch, der täglich Berichte über die Tänzerinnen erhielt, „es ist ein böses Geschöpf. Sie zeigt sich sehr widerspänstig und will durchaus nicht tanzen."

„Wie ist dies?" sagte der Schach. „Werden die Befehle des Königs so wenig beachtet? Was ist vorgefallen?"

„Mögen meine Augen blind werden," versetzte der Eunuch; „aber sie sagt, sie sei von gutem Herkommen, und sie will nicht tanzen. Sie hat ein hartnäckiges Gemüth und lacht über die königlichen Befehle."

„Wurde der Stock schon angewendet?" fragte der König im trocknen Tone.

„So wahr ich Dein Opfer bin!" antwortete der Eunuch,

Digitized by Google

„wir haben uns noch nicht dazu entschließen können, bis Eure Majestät es befehlen würden, weil wir ihre Füße zu verderben fürchteten; aber wenn das Asyl der Welt seinen Willen ausspricht, so wird Dein Sklave ihn sofort vollziehen lassen."

„Bringe die Sklavin hierher," sagte der Schach; „wir wollen selbst urtheilen."

Das Oberhaupt der Eunuchen entfernte sich, um die unglückliche Yeldez, welche, da sie einige Zeit unbehelligt geblieben war, sich schon des Triumphes freute, den ihre Hartnäckigkeit über die Tanzlehrerin davon getragen habe, aufzusuchen und vor den König zu führen. Sie hatte sich schon anmaßend gegen die andern Tänzerinnen benommen und Pläne entworfen, um den Schach selbst durch die Macht ihrer Reize zu fesseln, als das Oberhaupt der Eunuchen erschien.

„Steh auf und komm! Der Schach läßt Dich rufen," sagte er.

Yeldez konnte vor Aufregung kaum zu Athem kommen.

„Ich bin bereit," antwortete sie; „aber wie soll ich mich anziehen?"

„Verliere weiter keine Worte," sagte der Eunuch, „und folge mir!"

Sie genügte seiner Aufforderung und stand bald darauf vor dem König.

„Was für Worte sind das, die ich vernehme?" sagte der Schach. „Weshalb willst Du nicht tanzen, weshalb dem königlichen Befehl nicht gehorchen? Bist Du wahn-

Digitized by Google

sinnig? Weißt Du nicht, daß Ungehorsam der Tod ist? Wenn Du uns zwingst, zwei Mal zu sprechen, so bist Du verloren."

„Der Schach kann über seine Sklavin gebieten," sagte Yeldez mit großer Demuth, „und der geringe Verstand, den sie besitzen mag, sagt ihr, daß man einem so erhabenen Herrscher unbedingt gehorchen muß; aber da sie weiß, daß er auch ein edles Gemüth hat, so ist sie überzeugt, er werde nie Unmögliches befehlen; sie hat nie getanzt und wird nie tanzen lernen."

Da sie diese Worte mit allem Ausdruck, den die Künste der Koketterie ihr möglich machten, gesprochen hatte, so erwartete sie, daß dieselben eine gute Wirkung zu ihren Gunsten hervorgebracht haben möchten. Da der Schach jedoch bestimmt in seinen Befehlen war und sich überzeugte, daß er es mit einem hartnäckigen Weibe zu thun habe, wollte er sich auf fernere Erörterungen nicht einlassen, sondern machte nur eine Bewegung mit der Hand, welche von dem Khajehbaschi sehr gut verstanden wurde; denn er führte sie zurück und befahl ohne fernere Rücksichten, daß man ihr eine kräftige Bastonnade auf die Fußsohlen ertheilen solle.

Die unglückliche Yeldez war wenig auf einen solchen Erfolg vorbereitet, denn sie hatte nichts weniger als die gänzliche Unterjochung des Schachs von der Zusammenkunft erwartet; aber als sie den schrecklichen Felek und mehrere kräftige Weiber mit langen Stöcken als Vorbe-

Digitized by Google

reitungen zur Strafe sah, gerieth sie vor Furcht und Schrecken ganz außer sich.

Sie ward, ohne daß man ihr Zeit zum Widerruf ihres Entschlusses ließ, ergriffen. Man streckte ihre Füße in die Luft, und sie erhielt auf Befehl des Oberhaupts der Eunuchen eine solche Züchtigung, daß ihr Schrecken, als sie in das Meer geworfen wurde, nur wie ein Kinderspiel gegen die Qualen war, welche sie jetzt erduldete. Sie schrie, brüllte und flehte um Gnade, bis sie aus Übermacht des Schmerzes in Ohnmacht fiel. Sie ward jetzt in einen Winkel geworfen, um sich zu erholen, so gut sie könne.

Als das unglückliche Weib wieder zu sich kam, bejammerte sie ihr Geschick und machte sich Vorwürfe darüber, daß sie den Kazi, der bereit gewesen war, sein Leben ihrem Dienste zu widmen, so grausam behandelt habe. Sie wäre jetzt gern zu ihm zurückgekehrt, um selbst in die öde Wildniß mit ihm zu ziehen, oder bei trocknem Brod und Wasser mit ihm zu leben.

Die strenge Behandlung, die ihr widerfahren war, trug aber dennoch nur dazu bei, ihr Herz noch mehr zu verhärten. Sie war mehr als je entschlossen, sich dadurch, daß sie eine Tänzerin werde, nicht zu erniedrigen, und sie theilte diesen Entschluß unverhohlen ihrer Umgebung mit, wobei sie in Schimpfworte und Verwünschungen ausbrach, wie selbst eine persische Baziger sie noch nie gehört hatte.

Digitized by Google

Ihre Gefährtinnen glaubten jetzt, daß ein Dämon in weiblicher Gestalt aus Bagdad gebracht worden sei, und sie mieden ihre Gegenwart. Übertriebene Gerüchte ihrer Hartnäckigkeit und Ausdauer wurden im königlichen Harem verbreitet, und man that alles Mögliche, um den Schach zu überreden, daß er sie für immer entlassen und zurückweisen möge.

Der Schach, der ein Verehrer der Schönheit war und ihre wirklichen Reize wohl zu schätzen wußte, zeigte sich anfangs nicht geneigt, sie fortzuschicken; aber da er täglich Nachrichten von ihrer Heftigkeit vernahm, welche befürchten lasse, daß sie unter seinen Weibern Empörung erregen werde, indem ihr unverschämtes Benehmen fortwährend Unruhe und Verwirrung verursache, ging er allmählich auf die Wünsche seiner Weiber ein und verlangte, man solle ihm Mittel angeben, wie er sich am besten einer so widerspänstigen Sklavin entledigen könne.

In Ispahan lebte ein zum muhamedanischen Glauben übergetretener Jude, ein verworfener Mann, der an der Grenze von Georgien als Menschenräuber allgemein bekannt war. Er hatte seine Laufbahn damit begonnen, daß er mageres Vieh kaufte, es mit Wasser füllte und unwissenden Käufern als fettes Vieh zu verkaufen wußte, worauf es dann immer nach kurzer Zeit starb.

Diese Erfolge führten ihn zu der Erfindung anderer Betrügereien, bis endlich seine Überlegenheit in dieser Beziehung allgemein anerkannt wurde, und er in großem Ruf unter seinen Genossen stand. Der Schach und dessen Be-

Digitized by Google

amte nahmen oft seine Dienste in Anspruch, um Sklavinnen aus Cirkassien und Georgien für den königlichen Harem zu erhalten.

Er hielt sich jetzt gerade in Ispahan auf, um Geld vom König für einige Sklavinnen zu erhalten; aber seine Anforderungen waren so übertrieben, daß er mehrere Mal in Gefahr gerieth, sie durch den Scharfrichter, statt durch den Schatzmeister erledigt zu sehen.

Der Schach, der sich gern eines Scherzes erfreute, schlug ein Mittel vor, den Juden zu bezahlen, welches dem Oberhaupt der Eunuchen sehr zusagte. Es sollte nämlich ein Theil der Forderungen an den königlichen Schatz mit Waaren bezahlt werden, und die Person der widerspänstigen Sklavin Yeldez einen Hauptartikel derselben bilden.

Der Schach ergötzte sich sehr über die Aussicht, den Schurken auf die Art mit seiner eignen Münze zu bezahlen; das Oberhaupt der Eunuchen war entzückt und mit ihm der ganze Hof. Der Vorschlag wurde jetzt dem Juden gemacht, ging er darauf ein, so war es gut, weigerte er sich aber, so sollte er seiner Zeit durch eine Zahlung anderer Art heimgesucht werden, nämlich durch den Zorn Seiner Majestät, der unfehlbar durch eine der vielen Strafen, die despotischen Königen zu Gebot stehen, dargelegt werden würde.

Diese Umstände beunruhigten den Menschenräuber sehr, und er brachte gegen diese Ungerechtigkeit alle erdenklichen Einwendungen vor; als er sich jedoch überzeugte, daß der Vorschlag wirklich ernsthaft gemeint sei, sann er nach,

Digitized by Google

wie er sich am besten aus der Schlinge ziehen könne, und verlangte, die angebotne Waare besichtigen zu dürfen.

Dies wurde ohne Bedenken gestattet, und als er nach den nöthigen Vorsichtsmaßregeln Yeldez gesehen hatte, widerstrebte er dem Vorschlag nicht mehr, sondern erklärte sich bereit, ihn anzunehmen.

Mehemed Chifoot, wie er genannt wurde, war von sehr abschreckendem Äußern, mager und unansehnlich; in seinen Zügen sprach sich List, Falschheit und Treulosigkeit aus. Er war so geizig, daß er sich nie neue Kleidungsstücke anschaffte. Er führte Yeldez nach seiner schmutzigen Höhle in der Karavanserai. Sie fand dort nichts, als alle Zeichen der Armuth, keinen Fußteppich, nichts als eine Matte, keine Kissen, um sich daran zu lehnen, nichts als die Wand, sie konnte kaum ihren Hunger stillen, und war genöthigt, einiges von ihrem Putz zu verkaufen, um sich Nahrungsmittel zu verschaffen.

Sie fühlte sich anfangs sehr glücklich, nicht allein ihren Feinden im königlichen Harem und dem alten Fuchs, dem Oberhaupt der Eunuchen, sondern auch dem Schach selbst entgangen zu sein; aber als sie sich umsah und fand, in wessen Hände sie gerathen sei, beweinte sie ihr jetziges Geschick und fragte sich, ob tanzen nicht besser sei. Sie hatte zwar immer noch ihren alten Trost: „Allah kerim!" aber sie wußte, daß dadurch Leib und Seele nicht zusammengehalten werden.

Sie beschloß daher, zu versuchen, ob sie nicht einigen Eindruck auf ihren neuen Herrn machen könne, und indem

Digitized by Google

sie die erste Gelegenheit, als sie mit ihm allein war, benutzte, sagte sie zu ihm:

„Nun, was denkst Du mit mir zu beginnen, da ich jetzt in Deinem Besitz bin. Es ist einleuchtend, daß Allah mir nicht umsonst Fleisch und Blut gegeben hat."

„Mein Kleinod!" erwiederte der Jude mit einem boshaften Lächeln; „der Wille Allahs wird geschehen. Ich bin geringer als der Geringste, und da das Geschick mir Armuth bestimmt hat, so muß ich arm sein. Der Schach ist ein grausamer Mann, und Du mußt „Schukiur Allah!" Dank sei Allah! sagen, daß er Dich mir noch als ein lebendes Geschöpf und nicht als einen todten Körper überwiesen hat."

„Der Tod wäre vielleicht besser für mich gewesen," versetzte Yeldez, „aber sage mir, was beabsichtigst Du mit mir zu beginnen?"

Mehemed Chisoot beantwortete diese Frage nicht. Er hatte zwar seinen Entschluß schon gefaßt, aber er war ein zu schlauer Handelsmann, als daß er sich in dieser Beziehung auf Erörterungen hätte einlassen sollen. Er glaubte, einen trefflichen Handel abgeschlossen zu haben; da er sich nämlich viele Erfahrungen in Betreff des Geldwerthes der weiblichen Schönheit gesammelt hatte, so wußte er, auf welchen Märkten seine Handelsartikel mit dem größten Vortheil abzusetzen seien. Er hatte lange kein so schönes Weib, wie Yeldez, gesehen, und er kannte einen Ort im Orient, wo solche Reize sehr gesucht wurden. Da er dort den Auftrag erhalten hatte, eine Sklavin dieser Art zu

Digitized by Google

verschaffen, so freute er sich, selbst etwas Besseres zu besitzen, als verlangt worden war.

„Allah! Allah!“ sagte er zu sich selbst; „diese Perser haben sich doch endlich einmal hinters Licht führen lassen; sie gaben mir nicht allein ihre Bärte in die Hand, sondern gestatten mir auch noch, sie auszulachen. Ich werde mein Glück durch diese Sklavin bedeutend fördern, denn in Konstantinopel zahlt man mir für sie, was ich verlange. Sie ist für Niemand geeignet, als für jenen Khoneh Kharab, den Sultan. Maschallah! wie soll er sie mir bezahlen! Bekommt er sie nur zu Gesicht, so wird er seinen Turban mit den Juwelen aufopfern und sagen: „O Mehemed Chifoot, ich will Dir geben, was Du verlangst!“ Doch ich habe selbst im Schlaf meine Augen offen; in Persien mag man mich betrügen, aber so wahr Allah groß ist, ich räche mich an den Türken.“

So sollte denn Yeldez nach ihrem frühern Aufenthalt, dem Serail des Sultans in Konstantinopel, zurückkehren. Hätte sie nur eine Ahnung davon gehabt, so würde Schrekken sie ergriffen haben; aber der schlaue Handelsmann war zu vorsichtig, als daß er seine Absichten verrathen hätte, und so erfuhr sie zum Glück für ihre jetzige Gemüthsruhe nicht, welches Schicksal ihr bevorstehe.

Mehemed Chifoot zögerte nicht, Ispahan mit seiner Beute zu verlassen; denn er fürchtete, der Schach möge seinen Sinn ändern und sie wieder als sein Eigenthum in Anspruch nehmen. Er trat die Reise nach der Türkei an, und nachdem er sich einige Zeit an der Grenze Geor-

Digitized by Google

giens aufgehalten hatte, um die Anzahl der Sklavinnen für den Markt in Konstantinopel zu vermehren, erreichte er endlich Trebizond mit Yeldez und einer auserwählten Sammlung von Georgierinnen und Cirkassierinnen.

Yeldez war jedoch das Hauptkleinod seines Schatzes, und er berechnete fortwährend die großen Vortheile, die er durch den Verkauf ihrer Vollkommenheiten zu erlangen hoffte.

Es läßt sich denken, daß lange bevor Mehemed Chifoot in Trebizond ankam, Yeldez ihm sein Leben fast unleidlich gemacht hatte, denn ihre Heftigkeit, ihre Klagen über die Behandlung, welche sie von ihm erdulden müsse, und ihre Begierde, zu erfahren, wohin er sie bringe, wurden ihm zuletzt so lästig, daß nur die Hoffnung der durch sie zu erlangenden Vortheile ihn verhinderte, sie in irgend einen Abgrund zu stürzen, oder sie in der Wildniß verhungern zu lassen. Endlich beschränkte sich ihre Unterhaltung nur noch auf einige Worte, nämlich: „verfluchtes Satanskind!" seinerseits und „verdammter Jude!" ihrerseits.

In Trebizond begab sich die ganze Gesellschaft auf ein nach Konstantinopel bestimmtes Schiff, und nachdem sie ihr Elend durch eine Seereise erschöpft hatten, kamen sie sicher im Bosporus an. Jetzt begann Yeldez die Gefahr ihrer Lage zu ahnen, als sie den Ort wiedersah, den sie so sorgfältig vermeiden mußte, und zu dem das Geschick sie durchaus zurückführen zu wollen schien. Die so lange in ihrer Brust vergrabenen, aber in den Annalen des Serails aufgezeichneten Verbrechen, welche sie begangen hatte,

Digitized by Google

drangen sich jetzt ihrem Gedächtniß mit so düstern Farben auf, das sie von den größten Besorgnissen erfüllt wurde. „Was würde aus mir werden," sagte sie zu sich selbst, „wenn ich abermals in diese schreckliche Mauern eingeschlossen werden sollte! Alle meine früheren Feindinnen würden bereit sein, mich in Stücke zu zerreißen. Vermag die Zeit je das Rachegefühl aus dem Herzen eines Weibes zu verdrängen? Und was würde der Kislar Aga, dieser alte Großvater des Teufels, zu mir sagen? Ich würde, so wahr es ein Geschick giebt, wieder in das Meer geworfen und es wäre dann kein Selim bereit, mich zu retten!" Sie beängstigte ihr Gemüth mit solchen Vorgefühlen, bis ihre Wangen todtenbleich waren. Sie hätte, wenn es ihr möglich gewesen wäre, den Juden getödtet, um dann zu entfliehen; aber sie wurde zu gut bewacht, und es blieb ihr nur noch die Hoffnung, irgend ein alter Effendi werde sie kaufen, und indem er sie in seinem Harem verberge, der Strafe, welcher sie sich schuldig fühlte, entziehen.

Sobald Mehemed Chifoot seine Sklavinnen an einen sichern Ort gebracht hatte, kleidete er sich anständig, das heißt, er bedeckte seine Lumpen mit einem Mantel und begab sich dann nach dem kaiserlichen Serail, um dem Oberhaupt der Eunuchen Bericht über den Schatz, welchen er besitze, abzustatten. Er war an der „erhabenen Pforte" wohl bekannt, und obwohl man ihn hinlänglich verachtete, wurde er doch immer schnell vorgelassen, weil man wußte, daß er sich eifrig für die Vergnügungen seines kaiserlichen Gebieters bemühe.

Digitized by Google

Seine Ankunft ward dem Kislar Aga angezeigt, und er wurde sofort in das Zimmer geführt, wo dieser gefürchtete Mann Audienz ertheilte.

Es war jetzt schon geraume Zeit verflossen, seitdem Yeldez den Serail verließ, und es hatten Veränderungen stattgefunden. Der Kislar Aga, der damals ihre Strafe veranlaßte, war gestorben, und ein Anderer, der sie nicht persönlich kannte, hatte durch den Einfluß der Mutter des Sultans die Stelle erhalten, und war demgemäß aus Ägypten berufen worden. Er war einer der häßlichsten Neger, und für sein Amt durch eine jener einfachen, aber grausamen Operationen, die in Äthiopien wohl bekannt sind, vorbereitet worden. Seine auffallende Häßlichkeit, seine wilde heftige Gemüthsart, seine unbeugsame Strenge und seine unbestechliche Treue machten ihn zu einem großen Schatz für den Sultan, der nicht allein ein Liebhaber der weiblichen Schönheit, sondern auch sehr eifersüchtig war. Vor diesem Ungeheuer beugte Mehemed Chifoot zitternd die Kniee, als er in das düstre Zimmer trat. Nachdem er sich ein möglichst demüthiges Ansehen gegeben, pries er zuerst die Weisheit und die Vollkommenheiten des kaum menschlichen Wesens, das er vor sich sah, und als einige Runzeln auf der zusammengezogenen Stirn des Kislar Aga sich geglättet hatten und seine langen Ohren sich nicht mehr so heftig bewegten, entwarf der Handelsmann eine Schilderung der Reize der schönen Sklavin, deren Besitzer er war. Der schlaue Renegat war in der Schilderung weiblicher Reize sehr erfahren. Antilopenaugen, Perlen-

Digitized by Google

zähne, Rosenwangen, Cypressenwuchs, eine Nase, wie der Berg Ararat, eine sammetweiche Haut, duftend nach Moschus und Ambra; alle diese und hundert ähnliche Bilder benutzte er, um die Schönheit seiner Sklavin zu beschreiben, eines Wesens, das, wie er behauptete, den ganzen Kaukasus durch seine Reize entzündet habe. „Dem Glück," sagte er „verdanke ich den Besitz dieses Wunders der Vollkommenheit, und ich würde es für ein Verbrechen halten, wenn ich sie irgend Jemand anbieten wollte, ehe ich sie dem mächtigen und weisen Kislar Aga vorgestellt hätte."

Der übermüthige Neger sann, als er diese Worte vernommen, einen Augenblick nach und erklärte, er wolle selbst die Sklavin ansehen, fügte aber zugleich hinzu, wenn sie der Beschreibung nicht entspreche, würde er sich nicht beruhigen, bis er mit Mehemed Chifoots Ohren in seiner Tasche zurückkehre. Der Renegat verbeugte sich demüthig und entfernte sich dann, um Yeldez auf den Besuch vorzubereiten.

Als das unglückliche Weib von der Ehre, die ihr bevorstehe, und wer die Person sei, welche sie zu erwarten habe, unterrichtet wurde, wäre sie vor Schrecken fast in Ohnmacht gefallen. Sie weinte und beklagte sich und erklärte endlich, sie wolle ihr Gesicht dem häßlichen Neger nicht zeigen, indem sie behauptete, da sie ein muhamedanisches Weib sei, könne kein wahrer Gläubiger sie zwingen, wider ihren Willen ihr Gesicht einem Manne zu zeigen.

„Aber," sagte Mehemed Chifoot, der sie jetzt zu besänftigen und seinen Wünschen geneigt zu machen suchte,

Digitized by Google

„aber dies ist der liebenswürdigste Mann und der freundlichste Neger; er beabsichtigt nur, Deinem Glück förderlich zu sein. Es hängt jetzt von Dir ab, ob Du das Reich regieren und dem Staat Gesetze geben willst. Was hast Du zu befürchten? Statt daß Du die Sklavin des Sultans bist, wird Seine Majestät Dein Sklave werden und Dir die Welt zu Füßen legen. Was kannst Du mehr wünschen?"

Diese Trostgründe beruhigten Yeldez keineswegs. Ihr stand nur Vernichtung bevor, wenn sie wieder ins Serail aufgenommen wurde, und sie erwog schon, ob es nicht rathsamer sein möchte, ihren jetzigen Herrn genau von ihrer Lage zu unterrichten und sich lieber seiner Gnade zu überliefern, als dem sichern Tode, welcher, wie sie sich überzeugt fühlte, ihrer warte, sich auszusetzen. Doch ehe sie sich in dieser Beziehung entschließen konnte, kam der Kislar Aga schon an. Er wurde mit aller gebührenden Auszeichnung empfangen und gleich in das Zimmer eingeführt, wo Yeldez sich befand. Kaum sah sie ihn, so bemerkte sie auf einen Blick, daß er nicht der Mann des Schreckens, ihr früherer Feind sei, und diese Entdeckung beruhigte ihr Gemüth so, daß sie schnell von der Furcht zur Hoffnung überging. Sie glaubte, die Angelegenheiten möchten seit ihrer Entfernung aus dem Harem eine andere Wendung genommen haben und ihre Besorgnisse seien vielleicht übertrieben gewesen. Statt sich, wie sie früher beschlossen hatte, zu weigern, ihr Gesicht zu zeigen, entschied sie sich jetzt eben so schnell, ihre Reize im besten

Digitized by Google

Licht erscheinen zu lassen, und als sie auf das Verlangen des Kislar Aga ihren Schleier zurückschlug, ließ sich deutlich aus dem Lächeln, das um dessen aufgeworfene Lippen spielte, und aus dem Funkeln seiner Augen entnehmen, daß er die Schilderung des Renegaten nicht für übertrieben halte.

Das Oberhaupt der Eunuchen kehrte freudig zurück, um Seine Majestät, den Sultan, von seiner Entdeckung zu benachrichtigen, und rieth dringend an, sich den Besitz einer so seltenen Schönheit sofort zu sichern.

Als er die Befehle seines Gebieters in dieser Beziehung erhalten hatte, berief er Mehemed Chifoot zu sich und willigte nach einigem Handeln ein, eine im Verhältniß zu dem gewöhnlichen Preis der georgischen Sklavinnen so bedeutende Summe für Yeldez zu bezahlen, daß man behauptete, ein solcher Fall sei seit der Zeit einer gewissen Sklavin, welche unter der vorhergehenden Regierung veranlaßt hatte, daß der Kopf des Großvezirs ihr zu Füßen gelegt wurde, nie wieder vorgekommen. Eine Bande schwarzer Eunuchen wurde mit einem schönen prachtvoll geschmückten Pferde geschickt, um sie nach dem Serail zu bringen, wo man ein Zimmer für sie eingerichtet hatte und eine Anzahl Dienerinnen für ihre Aufnahme bereit waren.

Im kaiserlichen Harem hatte mittlerweile die Nachricht über die bevorstehende Ankunft einer so außerordentlichen Schönheit viel Aufsehen erregt. Jede Andere hielt sich für zurückgesetzt, und eine Menge Nebenbuhlerinnen waren schon bereit, ihre Reize zu schmähen und ihren Ruf zu

Digitized by Google

gefährden. Obgleich man sie noch nicht gesehen hatte, erklärte man doch, sie sei häßlich, einfältig und unangenehm in ihrem Benehmen. „Kann ein so verworfener Mensch, wie Mehemed Chifoot, wohl etwas Gutes bringen?" sagte man. „Der Kislar Aga sollte enthauptet werden, weil er die Reinheit des kaiserlichen Harems durch ein so unwürdiges Mitglied entweiht," fügte man hinzu. „Sie soll keine Ruhe hier haben," flüsterten Diejenigen, die nach der Gunst des Sultans strebten. „Wir wollen uns ihrer schon entledigen," sagten Jene, die sich dieser Gunst schon erfreuten, mit einem Wort, die Einführung einer neuen Schönheit in den Harem schien fast ein eben so schwieriges Unternehmen zu sein, als wenn man den Uhlemas ein neues Glaubenssystem hätte aufdringen wollen.

Yeldez, welche keineswegs die Aussicht, in ihre alte Wohnung zurückzukehren, erfreute, obgleich sie sich der Besorgniß, ihren frühern Feind, den ehemaligen Kislar Aga, widerzufinden, nicht mehr hingab, war äußerst gespannt darauf, welchen Eindruck sie auf den Sultan machen werde, wenn er sie wiedersähe. Es war jetzt schon eine geraume Zeit vergangen, seitdem sie in das Meer geworfen wurde; man mußte sie für todt halten. „Wäre es nicht möglich," dachte sie, „daß ich mich für eine Andere ausgebe?" Sie hatte allerdings ihren frühern Namen behalten; aber Yeldez war ein sehr gewöhnlicher Name, überdem hatte man sie früher im Serail mehr unter der Benennung „Schaitan Kadun" Satanskind gekannt. Mit diesen und derartigen Gedanken beschäftigte sie sich, während

Digitized by Google

sie durch die Straßen ritt, als sie plötzlich das große Thor des Serails vor sich sah und sich bald darauf in dessen Mauern befand. Sie hüllte sich dicht in ihren Schleier, als sie auf den Hof kam, wo viele Weiber ihre Ankunft erwarteten, und legte den Schleier erst ab, als sie in ihrem Zimmer war. Während sie über den Hof ging, wurden jedoch Beobachtungen, wie sie nur Weibern sich aufdringen können, über sie angestellt.

„Hatte sie nicht etwas Auffallendes in ihrem Gange?" sagte die Eine. „Wurdest Du durch sie nicht an das verworfene Geschöpf, das einst unter uns lebte, erinnert?"

„Ja, bei Allah!" erwiederte eine Andere, „ja, es ist das Ungeheuer Yeldez, oder vielmehr das Satansweib; wenn es nicht wahr ist, will ich nicht Filfil heißen."

„Was sagst Du?" bemerkte eine Andere. „Bist Du wahnsinnig? Wurde sie nicht in das Meer geworfen? Sie ward in einem Sack ertränkt. Maschallah! wir wurden ihrer los."

„Nun," sagte Jene, die zuerst gesprochen hatte, „wenn das nicht Yeldez ist, so muß es ihr Geist sein. Sie hat ihr ganzes Wesen, ihre Art, den Schleier zu tragen; warte nur und wir wollen sehen."

Yeldez war mit dem Gefühl einer zum Tode Verurtheilten in ihr Zimmer geeilt; denn sie hatte unter ihrem Schleier manches ihr wohlbekannte Gesicht bemerkt, das sie an alle heftigen Leidenschaften früherer Feindseligkeiten erinnerte. Sie war überzeugt, alle diese Feindseligkeiten würden, sobald man sie erkenne, sich erneuern, und sie

Digitized by Google

wünschte daher, unbeachtet zu bleiben, bis sie dem Sultan vorgestellt werde, welchem sie, wenn er sie wiedererkenne, ihre ganze Geschichte zu erzählen beschloß.

Der Kislar Aga stattete ihr bald einen Besuch ab, und indem er ihr herablassend ankündigte, sie solle vor dem Sultan erscheinen, empfahl er ihr, sich so zu schmücken, daß sie bei einer so wichtigen Gelegenheit Ehre einlegen möge. Es wurde ihr schwer, als sie nach dem Bade ging, ihr Gesicht der Beobachtung zu entziehen; aber es gelang ihr, und endlich wurde sie in der bestimmten Stunde Seiner Majestät zugeführt. Sobald sie in der geeigneten Entfernung war, fiel sie vor ihm nieder, berührte mit ihrer Stirn den Fußboden und wartete in Furcht und Zittern, bis sie den Befehl erhalten werde, aufzustehen. Als er ihn ausgesprochen hatte, zeigte sie ihm ihr Gesicht. Er sagte im höchsten Erstaunen:

„Wie ist dies? Yeldez zurückgekehrt! Haben wir Jins und Peris in diesem Lande, oder täuschen mich meine Augen? Dies ist die Unvermeidliche!“

Dann wendete sich der Sultan zu dem Kislar Aga mit den Worten:

„Was hast Du mir da gebracht? Weißt Du nicht, daß dieses Weib aus meiner Gegenwart verbannt wurde? Sie beging Verbrechen! Weshalb und wie ist sie zurückgekehrt? Ich bin erstaunt! Allah! o Allah!“ Dann fügte er im tiefen Nachdenken hinzu:

„Sie muß unvermeidlich sein!“

Als der Kislar Aga diese Worte vernahm, verwünschte

Digitized by Google

er den Juden in seinem Herzen und sagte: „Verflucht sei der Hund von einem Renegaten!"

Yeldez, die sich auf diese Scene vorbereitet hatte, nahm eine Stellung der größten Demuth an und sagte mit klägslichem Ton:

„Möge der König der Könige und der Gebieter über das Leben seiner Sklavinnen ihre Geschichte anhören, und da sie sehr merkwürdig und wunderbar ist, und aus ihr hervorgeht, wie mannichfaltig die Wege der Vorsehung sind, so nimmt er vielleicht Bedenken, den Beschlüssen Allahs vorzugreifen, welche, wenn sie auch das Geschick eines so geringen Geschöpfs, wie Deine Sklavin ist, betreffen, doch immer die Beschlüsse Allahs bleiben."

„Sprich!" sagte der Sultan, „und erzähle mir Deine Geschichte von Anfang an."

„So wahr ich Dein Opfer bin," erwiederte Yeldez, „ich bin ein Mädchen aus den Bergen von Abchaz. Die frühesten Erinnerungen, die Deiner Sklavin zu Gebot stehen, sind, daß sie mit den Kindern ihres Dorfes sich in Spielen erging, die darauf hinausgingen, daß sie einander verkauften und sich gegenseitig raubten; so frühzeitig werden die Bewohner des Kaukasus an die Sklaverei erinnert, und was wir spielten, wurde bald in meiner Person erfüllt. Mein Vater verkaufte mich für eine bedeutende Summe (denn man wollte behaupten, daß ich schön werden würde) einem Handelsmann an der Grenze, und als ich mit vielen andern Sklavinnen nach Konstantinopel kam und dem Anblick der Männer entzogen worden, bis es Zeit war,

Digitized by Google

für immer den Schleier anzulegen, ward ich gekauft und meinem Gebieter, dem Kaiser, zu Füßen gelegt. Erst nach einiger Zeit wurde ich beachtet, und in Folge dessen ein Gegenstand großen Hasses. Es ist bekannt, wie sehr der damalige Kislar Aga mich haßte, und es kann daher nicht befremden, daß ich ihn wieder haßte. Ich würde sein Blut getrunken haben, wenn es mir möglich gewesen wäre. Man wollte behaupten, ich hätte versucht, ihn zu vergiften, hätte mich geheimer Zauberei bedient und eine Verschwörung im Harem angestiftet, um ihm die Gunst des Sultans zu entziehen. Ich unternahm allerdings Vieles, um der Tyrannei zu entgehen, die er gegen mich ausübte, und wer würde es nicht gethan haben; aber die meisten Beschuldigungen, die gegen mich vorgebracht wurden, waren falsch. Er war nur darauf bedacht, mich zu vernichten, und es würde ihm gelungen sein, wenn Allah mich nicht beschützt hätte. Ich gestehe auch ein, daß ich eine Nebenbuhlerin an der Kadun Filfil hatte, und daß ich mein Bestes that, ihr Leben zu gefährden; aber sie that dasselbe in Folge ihrer Eifersucht gegen mich. Wir boten alle unsere Kräfte auf, um uns gegenseitig zu vergiften; wir flehten Allah um unser gegenseitiges Verderben an; wir sahen nie das Meer, ohne unser Gebet an Allah zu richten, daß die Nebenbuhlerin ertränkt werden möge; wir bestiegen nie ein Pferd, ohne zu hoffen, daß wir gegenseitig das Genick brechen würden, und so standen wir uns fortwährend in heftiger Feindschaft gegenüber. Ihr Geschick begünstigte sie jedoch, wie Eure Majestät weiß, indem der Befehl zu

Digitized by Google

meiner Vernichtung ertheilt wurde. In jener verhängnißvollen Nacht, als ich beschlossen hatte, meine Nebenbuhlerin zu erdolchen oder zu vergiften, je nachdem die Umstände mich am besten unterstützen würden, und als ich, über den Plan brütend, in meinem Zimmer lag, drangen plötzlich zwei schwarze Eunuchen ein, die mich ergriffen und mein Geschrei unterdrückten, indem sie mir ein Tuch über den Kopf warfen. Ich wurde dann gewaltsam von ihnen in einen Sack gesteckt. Gegen Tagesanbruch trugen sie mich durch die Höfe des Serails nach jener verhängnißvollen kleinen Thüre, die nach dem Meer hinausführt, und die wir nie ohne Schaudern ansahen. Ich kann kaum über meine Gefühle, als ich in dem Sack war, Rechenschaft geben; aber ein Umstand, der mich vor allen andern aufregte, war, daß ich die krächzende Stimme des Kislar Aga vernahm, der meine Mörder zur Thätigkeit aufmunterte, und dies, sowie ein Freudengeschrei meiner Nebenbuhlerin, ließ mich die heftigsten Verwünschungen ausstoßen, die aber in dem Sack erstickt wurden. Jede wilde Leidenschaft bemächtigte sich meiner; ich hätte können mit Freuden meine Feindin langsam zu Tode martern sehen. Ich knirschte mit den Zähnen, ich wurde ein Satan. Bald war jedoch mein Elend zu Ende, denn ich ward in das Meer geworfen; doch da der Sack groß war und ich mich in demselben umherwarf, hielt ich mich einige Augenblicke über Wasser. Schon begann ich unterzusinken, und würde bald den Grund des Meeres erreicht haben, als ich plötzlich in ein Boot gezogen wurde, wo ich bewußtlos liegen

Digitized by Google

blieb. Was war dies anders, als die Hand der Vorsehung? Wer hörte je, daß ein Weib unter ähnlichen Umständen gerettet wurde? Wäre das Boot nicht da gewesen, so war ich verloren, und hätte nicht eine mitleidige Seele mich gerettet, welche Hoffnung blieb mir dann? Wäre ich ferner nicht gerade zu dieser Zeit, als die Dunkelheit noch vor Beobachtung schützte, in das Meer geworfen worden, so würde Niemand es gewagt haben, mich zu retten. Dies ist die Geschichte Deiner Sklavin; habe Mitleid mit ihr und begnadige sie. Laß sie nicht abermals den Unwillen des Asils der Welt fühlen, und da Allah sich gnädig gegen sie erzeigte, so weise ihr demüthiges Flehen nicht zurück und laß sie den Saum Deines Gewandes küssen."

Der Sultan, der sie geduldig angehört hatte, fuhr jetzt mit der Hand nach seinem Bart und sagte, indem er denselben strich: „Allah! Allah!" Dann sann er etwas nach und fragte: „Wer war der Mann, durch den Du gerettet wurdest?"

„So wahr ich Deine Sklavin bin!" erwiederte Yeldez, „es war ein armer Jüngling, ein Schiffer, Namens Selim, dessen Mutter, eine Negerin, in Scutari wohnt."

„Wie erging es Dir ferner, nachdem Du gerettet wurdest?" fragte der Sultan, „und wie kehrtest Du hierher zurück?"

„Es ist eine lange Geschichte," antwortete Yeldez. „Ich habe solche Wunder zu erzählen, daß, wer sie hört, sie für Lügen halten könnte; aber, so wahr Allah mein Zeuge

Digitized by Google

ist! ich rede die Wahrheit; denn wie hätte ich je hierherkommen können, wo Gefahr und Tod mich erwarteten, wenn es nicht der Wille des Geschicks war?"

„Sprich!" sagte der Sultan, der jetzt immer neugieriger wurde, ihre Geschichte zu vernehmen, „sprich und lüge nicht."

Yeldez fuhr fort, ihre Geschichte zu erzählen, erwähnte jedoch nichts von Allem, was ihren Absichten nicht entsprach, und es gelang ihr, indem sie besonders bei jenen Ereignissen verweilte, von denen sie hoffen durfte, sie würden ihr die Gunst ihres jetzigen Gebieters wieder zuwenden, sein Erstaunen und seine Neugierde in hohem Grade zu erregen.

Sie hielt es für rathsam, die Tugenden Selims besonders hervorzuheben, denn da sie glaubte, er könne dereinst wieder erscheinen, so wollte sie für diesen Fall sich seiner Dankbarkeit versichern. Die Geschichte ihrer Abenteuer in Angora, ihrer Reise mit der Karavane, ihrer Flucht aus Bagdad und ihres Aufenthalts in der Hauptstadt Persiens beschrieb sie der Art, daß ihr Charakter in der Schätzung des Sultans höhern Werth erhalten mußte. Sie schloß ihre Erzählung mit einer Klage, daß ihr böses Geschick sie den Händen eines so verworfenen Menschen, wie Mehemed Chifoot, überwiesen hätte, indem sie ihm dadurch eine Bastonnade zuzuziehen hoffte.

Der Sultan entließ sie mit der Ermahnung, sich ruhig zu verhalten und sich im Serail so zu benehmen, daß sie mit ihren Gefährtinnen in Frieden lebe. Er wendete sich

Digitized by Google

dann dem Kislar Aga zu, welcher gegenwärtig war, und ließ gegen ihn seinen Zorn aus.

„Hund ohne Gleichen!" sagte er, „weshalb stöberst Du im Unrath des Menschengeschlechts umher und bringst uns verderbte Geschöpfe, die Du für Vorbilder unbefleckter Reinheit ausgiebst? Mußt Du aus den Tiefen des Meeres auffischen, was wir selbst dorthin werfen ließen, und Dich dann rühmen, Jugend, Schönheit und Unschuld gefunden zu haben, wie man ihresgleichen noch nie kannte: da Du uns doch nur zuführtest, was wir als Unrath und Verderbniß beseitigt hatten? Hier, ihr schwarzen und weißen Sklaven," indem er den Vollziehern seiner Rache zurief, „hier, züchtigt diesen Verworfenen und möge er lernen, was es heißt, seine Augen zu schließen, da er sie doch Tag und Nacht für unsern Dienst offen haben sollte."

Als der unglückliche Eunuch eine genügende Anzahl Schläge auf die Fußsohlen erhalten hatte, hinkte er, vor Wuth schäumend, von dannen, und begab sich sofort, von einer Bande Eunuchen begleitet, nach der Wohnung des Renegaten Mehemed Chifoot. Er drang dort ein; der Jude wurde ohne ein Wort der Erklärung ergriffen und erhielt, noch ehe er sich von seinem Erstaunen erholen konnte, eine nachdrückliche Züchtigung.

„Hund!" fuhr der Kislar Aga den Unglücklichen an, als er sich vor Schmerz krümmte und wand, „Du verkaufst mir also alten Unrath für unbefleckte Unschuld? Das wirst Du, beim Propheten, nicht wieder wagen!"

„Gnade! o Gnade!" schrie der Renegat. „So wahr

Digitized by Google

ich lebe und bei Deinem Haupt, ich brachte sie von Ispahan. Was habe ich begangen? Weshalb läßt Du mich schlagen, ohne zu sagen, weshalb?"

„Du bringst mir also ein Satanskind auf, da ich eine unbefleckte Houri erwartete?" fuhr der wüthende Kislar Aga fort, indem er die Eunuchen antrieb, noch stärker zu schlagen. „Ich will Dich lehren, dem Kaiser so in seinen Bart zu lachen! Du giebst den Abschaum und Abfall der Harems für etwas Neues und Frisches aus; aber sieh diese meine Augen an, sie lassen sich nicht wieder täuschen. Maschallah! wir sind Etwas in der Welt."

Der unglückliche Renegat war jetzt so zerschlagen, daß er bewußtlos dalag. Man überließ ihn seinem Geschick, und nachdem der Kislar Aga auf diese Art seinen Zorn abgekühlt hatte, ging er beruhigt von dannen.

Yeldez kehrte, sehr unzufrieden über den Erfolg der Audienz vor dem Sultan, nach der Einsamkeit ihres Zimmers zurück. Sie fühlte jedoch einigen Trost darin, daß sie nicht auf der Stelle getödtet, oder Befehl ertheilt worden sei, sie abermals in das Meer zu werfen; aber sie kannte sehr wohl die Gefahr ihrer Lage, da sie von ihren frühern Feindinnen umgeben war, und wußte, daß diese nichts unversucht lassen würden, um sich ihrer zum zweiten Mal zu entledigen. Vergebens beschloß sie, sich selbst zu beherrschen und ihre Zunge in Fesseln zu legen. Sie fühlte bereits den frühern Haß in ihrer Brust wieder erwachen und konnte die Gedanken, welche die Heftigkeit der Leidenschaft ihr eingab, nicht unterdrücken. Ihre Reden-

Digitized by Google

buhlerin Filfil war noch dort; mehrere von denen, welche früher an den Verfolgungen gegen sie Theil genommmen hatten, konnte sie aus ihren Fenstern sehen, und obgleich sie sich ihrer Gesellschaft so lange als möglich zu entziehen beschloß, fühlte sie doch, daß sie ihrem Spott und Hohn nicht werde entgehen können.

Sie saß allein und dachte über ihre gefährliche Lage nach, als sie die Stimme des Kislár Aga vernahm, der eben, seines Sieges über den Renegaten sich noch erfreuend, zurückgekehrt war.

Er trat in ihr Zimmer und redete sie mit dem Ton eines Gebieters in folgenden Worten an:

„Öffne jetzt wohl Deine Augen; der Sultan der Sultane hat diesmal noch Dein Leben verschont, denn es ist offenbar der Wille des Geschicks, daß Du nicht durch Menschenhand sterben sollst; aber nimm Dich in Acht! Solltest Du Deine Lippen öffnen, um ein ungebührliches Wort zu sagen, oder Deinen Augen einen ungebührlichen Blick gestatten, oder einen Schritt zur Linken machen, wenn Du einen Schritt zur Rechten machen müßtest, so bist Du verloren. Dein Geschick ist dann bestimmt, und Du magst sagen: „Allah himayet!“ Allah beschütze mich! denn Du hast dann von Menschen keinen Schutz mehr zu erwarten.“

„Ist Mehemed Chifoot irgend etwas widerfahren?“ fragte Yeldez in lebhaftem Ton.

„Beruhige Dich darüber,“ erwiederte der Kislar Aga, „wir haben seine Seele aus seinem Körper vertrieben.“

Digitized by Google

„Dem Propheten sei Dank!“ versetzte Yeldez.

„Amen!“ sagte der Kislar Aga, und Beide sprachen ihre Zufriedenheit über dieses Ereigniß aus.

Der Eunuch entfernte sich dann, und Yeldez erhielt bald darauf die Besuche der Damen des Sarails.

Die erste Dame, welche erschien, war Filfil, von einigen ihrer Freundinnen begleitet. Sie trat mit einem ironischen Lächeln auf Yeldez zu, küßte ihre Wange und sagte:

„Dein Platz ist lange leer gewesen. „Khosch geldin!“ Du bist willkommen!“

Yeldez, welche das Lächeln und die Bedeutung ihres Grußes wohl bemerkt hatte, erwiederte das Kompliment, so gut sie konnte und schwieg dann.

„Maschallah!“ sagte Filfil; „Du bist die erste von uns, die je eine Reise gemacht hat und sicher zurückgekehrt ist. Deine Schritte sind glücklich gewesen!“

„Ja, und noch dazu auf dem Meere,“ bemerkte eine Zweite, die begierig war, den Kampf zu beginnen.

„Ja, und vielleicht wird uns die Khanum etwas von der Lebensart der Fische erzählen können,“ sagte eine Dritte noch ironischer und mit einem unverschämten Lächeln, das selbst den Zorn eines Mufti hätte erregen können.

Diese Frage veranlaßte ein allgemeines Kichern, während Yeldez das Blut in die Wangen trat.

„Es scheint,“ sagte sie, „daß meine Abwesenheit Euer Benehmen so wenig verändert als Eure Gesichter verschönert hat. Es ist ein trauriges Geschick, das mich zu solchen Freundinnen zurückführt.“

Digitized by Google

„Das Meer hat den Witz der Khanum eben so sehr verdorben, als ihre schöne Haut," erwiederte Filfil lachend und ihr trotzig in das Gesicht starrend.

„Sie wird uns jetzt wohl sagen können, wie die Fische schwimmen," bemerkte die Zweite, „Maschallah, was können doch nicht Reisende alles erzählen!"

„Sie muß aber doch von uns lernen," sagte die Dritte, „wie man sich die Gunst des Sultans erwirbt. Wir wissen auch Etwas, Maschallah!" fuhr sie fort, während die Andern in ein lautes Gelächter ausbrachen; „wir wissen auch Etwas, obgleich wir nicht in Bagdad gewesen sind."

„Sprich! sprich!" sagte Yeldez mit funkelnden Augen und drohendem Blick. „Sprich, was Du auch wissen mögest, so weiß ich doch, daß man nicht nach Bagdad zu reisen braucht, um sich zu überzeugen, wie wenig die Khadun Filfil sich in den Gefühlen des Herzens verändert hat, und was Diejenigen betrifft, die ihr folgen und den Staub ihrer Pantoffeln auflecken, so haben sie die Kunst der Rede von dem Bellen der Hunde auf den Straßen gelernt."

„Was auch die Gefühle unseres Herzens sein mögen," erwiederte Filfil, indem sie den Kopf zurückwarf, „so blieben sie immer nur innerhalb der Mauern des Serails. Hätten wir die Oberfläche der Erde und das ganze Männergeschlecht zur Grundlage unserer Neigungen gewählt, wie eine Andere, die wir kennen, es gethan hat, so würden wir freilich in unserm Umgang weniger bedenklich sein. Was diejenigen betrifft, die uns folgen, so haben sie ihre

Digitized by Google

eignen Zungen und ihren eignen Verstand; so viel wissen wir aber, daß wir Unverschämtheit zurückweisen und die Khadun Yeldez nicht günstiger beurtheilen werden, weil sie aus dem Grunde des Meeres aufgefischt wurde, als sie ertränkt werden sollte, noch sie mehr achten, weil sie wie eine unverschleierte und unverschämte Juruk*) von einem Ende Asiens zum andern sich umhergetrieben hat."

Yeldez war jetzt so wüthend geworden, daß ein Ausbruch des Zorns unvermeidlich war. Sie ballte ihre Hände, sie gestattete sich jene ungebührlichen Blicke, welche zu vermeiden ihr so dringend anempfohlen worden war, und endlich, als sie ihre Leidenschaftlichkeit nicht mehr zu beherrschen vermochte, machte sie ihr Luft vermittelst ihrer Zunge. Einen solchen Strom heftiger Worte hatte man noch nie aus einem kleinen Munde gehört. Ihre langen Reisen und mannichfaltigen Abenteuer hatten sie mit neuen Schimpfworten bereichert; ihre Andeutungen waren so empfindlich, ihre Verwünschungen so eigenthümlich, daß sie ihren Eindruck nicht verfehlen konnten. Filfil und ihre Begleiterinnen wurden stumm vor Erstaunen, und da sich der ganze Serail versammelt hatte, um Zeuge des Auftritts zu sein, so zweifelte Niemand mehr, daß die Khadun Yeldez noch immer den Beinamen des „Teufelsweibes" mit allem Recht verdiene.

Als der Kislar Aga von diesem Aufruhr benachrichtigt

---

*) So werden die wandernden Stämme in der Türkei genannt. Ihre Weiber tragen keine Schleier.

Digitized by Google

wurde, bemühte er sich vergebens, ihn zu beschwichtigen. Endlich erstattete er seinem kaiserlichen Gebieter Bericht davon und bat um dessen Befehle. Der Sultan war auf so etwas nicht unvorbereitet, denn er kannte sehr wohl die Heftigkeit seiner Sklavinnen, und besonders Yeldez leidenschaftlichen Charakter; aber die Geschichte, die sie ihm erzählte, hatte, da er ein guter Muselmann war, auf sein Gemüth einen solchen Eindruck gemacht, daß er glaubte, die Bestimmungen des Geschicks seien seinen Befehlen zuwider, und daher Anstand nahm, sie zu wiederholen.

„Sie darf nicht auf meinen Befehl sterben," dachte er, „Allah in seiner Weisheit hat dies beschlossen; aber sie darf nicht bleiben, wo sie ist. Wenn der Kislar Aga ohne die Nothwendigkeit des Ertränkens seine Würde nicht zu behaupten vermag, so kann der Harem des Reichs nicht bestehen."

Er erwog dann, wie er am Besten über dieses merkwürdige und unvermeidliche Wesen verfügen könne, und endlich fiel ihm ein Gedanke ein, welcher, da er demgemäß handelte, zum Beweise dienen mag, durch welche unerwartete Reihe von Umständen das Schicksal einzelner Menschen bisweilen bestimmt wird. Die Aufmerksamkeit des Sultans war durch Yeldez Erzählung so sehr in Anspruch genommen worden, daß er sich der Verdienste ihres Retters Selim erinnerte. Als er zuerst vernahm, daß er die durch ihn verfügte Strafe verhindert habe, wollte er ihn zu dem Geschick derjenigen, welche er gerettet hatte, verurtheilen; aber da er fest an Vorherbestimmung glaubte,

Digitized by Google

hielt ihn der Gedanke zurück, Selim sei in der That ein Finger der Hand der Vorsehung gewesen, und er glaubte daher, statt seine Vernichtung zu beabsichtigen, müsse er im Gegentheil auf sein Glück bedacht sein. Da er in Folge eingegangener Nachrichten erfahren hatte, daß er noch in Angora im Dienste des Paschas sei, so beschloß er, ihn zu der ersten wichtigen Stellung, die erledigt würde, zu befördern, indem er überzeugt war, daß sein bisheriges Benehmen in geringeren Angelegenheiten seine Zuverläßigkeit in einer bedeutenderen Stellung verbürgen würde.

Um diese Zeit starb der Bostanji Baschi, der Aufseher der Gärten, wie man ihn nannte, aber eigentlich der erste Polizeibeamte des Bosporus und seiner Küsten. Der Sultan beschloß, Selim solle sein Nachfolger werden, und als demgemäß der Firman ausgefertigt und das Ehrenkleid gewählt war, wurde sofort ein Kapiji Baschi nach Angora geschickt, mit dem Auftrag, Selim in das Amt einzusetzen.

Wir müssen uns jetzt jenem Theil unserer Geschichte wieder zuwenden, der Angora, den Pascha und dessen Harem betrifft. Diese würdige Familie hatte sich, als sie von Yeldez Umtrieben befreit war, ihrer gewohnten Ruhe wieder hingegeben. Die einzige durch diesen Umstand hervorgerufene Veränderung war, daß, wenn der Name Yeldez genannt wurde, der Pascha mit dem Kopf schüttelte, sich den Bart strich und sagte: „Chok cheh!“ schlimm, sehr schlimm! während seine Frau, indem sie ihre fünf Finger in die Luft streckte, hinzufügte: „Allah bellah versin!“ möge der Himmel ihr Unglück senden!

Digitized by Google

Selim hatte sich durch sein gutes Benehmen so sehr das Zutrauen seines Gebieters erworben, daß er allgemein geachtet wurde, und einer der einflußreichsten Männer in der Stadt war. Statt durch sein Glück übermüthig zu werden, beharrte er jedoch bei seinem einfachen und bescheidenen Wesen, und zeigte sich uneigennützig, obgleich er bereit war, denen, die sich in gerechten Dingen an ihn wendeten, nützlich zu sein. Er hatte sich nur eine Gunst vom Pascha erbeten, nämlich die Erlaubniß, seine geliebte Mutter aus ihrer Hütte in Scutari kommen zu lassen, um ihr ein anständigeres Haus in Angora anzuweisen. Als dies geschehen war, fühlte er sich vollkommen glücklich, denn sein Ehrgeiz strebte nicht höher, als mit seiner Mutter im Frieden unter dem Schutz des Paschas zu leben.

Dies war seine Lage, als das Geschrei der Surijies*) eine große Kavalkade verkündend, in der Entfernung gehört wurde, und man einen Tartaren**) mit verhängtem Zügel daherſprengen sah, um dem Pascha die bevorstehende Ankunft des Kapiji Baschi zu berichten; auch versicherte er zum Erstaunen Aller, daß er von Selim den „mujdehlook" oder den Lohn für eine gute Nachricht zu erwarten habe, denn um seinetwegen sei ein Kapiji Baschi und ein Ehrenkleid unterwegs; mehr wolle er jetzt noch nicht sagen.

Der erstaunte Jüngling und der fast noch mehr erstaunte Pascha sahen einander verwundert an und wußten nicht

*) Führer von Reisenden.
**) Ein Courier.

Digitized by Google

recht, wie sie eine so unerwartete Botschaft aufzunehmen hätten; aber in Berücksichtigung der Befehle des Sultans berührten sie ihre Turbane mit den Händen und sagten: „Wir sind die Sklaven unsers Gebieters!“

Was der Tartar verkündet hatte, wurde bald erfüllt. Der angesehene Beamte, der Kapiji Baschi, kam an, wurde ehrerbietig vor dem Palast des Paschas empfangen, in ein Zimmer geführt, wo er sich auf das Sopha setzte, seine Pfeife rauchte, seinen Kaffee trank, und dann, indem er den Firman aus einem seidenen Tuche nahm und das Ehrenkleid aus einem andern, sofort den ersteren laut vorlas und das letztere auf Selims Schultern warf, welcher, mehr todt als lebendig, sich „den kaiserlichen Bostanji Baschi“ nennen hörte.

„Selim ist Bostanji Baschi geworden! Wie ist dies möglich?“ sagten Alle, die davon hörten. „Vor einiger Zeit war er noch ein Schiffer in Scutari, und vor sehr kurzer Zeit erschien er als ein armer verlassener Mensch und ein Sklave in dieser unserer Stadt Angora. O mächtiges Kismet!“ sagten die frommen Muselmänner, „wir haben wunderbare Dinge erlebt, aber noch nie ein Ereigniß wie dieses. Allah bestimmt Alles in seiner Weisheit; aber wer mag wissen, ob der Pascha nicht Großvezir wird, da der Sklave Selim Bostanji Baschi geworden ist.“

Sobald es bekannt wurde, daß Yeldez in den kaiserlichen Harem zurückgekehrt und wieder eine Sultana geworden sei, hatten die Vermuthungen der Männer und das Geschwätz der Weiber kein Ende. Die ganze Stadt

Digitized by Google

ſprach von dem Ereigniß, und obgleich die Türken nicht leicht an Etwas Antheil nehmen, gaben ſie ſich doch in dieſem Fall der Neugierde, die unſerer Natur inne wohnt, in vollem Maaße hin.

Selim, der ſich am meiſten hätte freuen ſollen, ſprach am wenigſten. Er beobachtete alle bei dem Empfang eines Firmans vorgeſchriebenen Gebräuche und zeigte die gebührende Demuth und Ergebenheit, als er mit dem Ehrenkleide ausgeſtattet wurde; aber er zweifelte immer noch, ob ſeine Erhöhung eine Wahrheit ſei, und war geneigt, ſie für ein Mißverſtändniß zu halten. Er ſprach ſich jedoch darüber nicht aus, bis er nach einer perſönlichen Unterhaltung mit dem Kapiji Baſchi ſich überzeugte, daß er wirklich die bezeichnete Perſon ſei. Er wurde dann ſehr ernſt und fragte ſich ſelbſt, ob er ein ſolches Ereigniß wirklich für ein Glück zu halten habe, oder ob es nicht vielleicht der Vorbote irgend eines großen Unheils ſein möge.

Der Paſcha ſelbſt wurde, da er als ein guter Türke feſt an die Vorherbeſtimmung glaubte, nicht im mindeſten durch Neid beunruhigt, ſondern fand es ebenſo natürlich, daß ſein Sklave und Pfeifenträger plötzlich ein angeſehener Beamter werde, als daß die Sonne bisweilen über und bisweilen unter dem Horizont ſteht. Die Philoſophie und das Kismet hatten nicht ganz ſo ungeſtörte Herrſchaft in dem Herzen der Frau des Paſcha. Dieſe treffliche Dame, die ſeit Yeldez Abreiſe durch kein Ereigniß die Ruhe ihres Daſeins hatte beeinträchtigen laſſen, vermochte jetzt doch nicht die Klage zurückzudrängen, daß, wenn Jemand Be-

Digitized by Google

förderung verdient habe, es ihr Gemahl sei, welcher, wie sie versicherte, sich des Zutrauens seines kaiserlichen Gebieters vollkommen würdig gemacht habe; auch empörte sie nicht wenig der Gedanke, daß unter den jetzigen Umständen die Negerin Rosenknospe auf einen gleichen Rang mit ihr Anspruch machen könne.

Ganz andere Gefühle erfüllten die Brust dieser Negerin; denn obgleich sie eine schwarze Haut hatte, war sie doch mit einem edeln und großmüthigen Herzen begabt. Als sie von der Beförderung ihres Sohnes benachrichtigt wurde, hielt sie ein solches Ereigniß durchaus nicht für ungewöhnlich, indem sie der Ansicht war, eine derartige Belohnung sei seinen Verdiensten ganz angemessen. Sie begab sich gleich zu ihm, und nachdem sie ihn freudig umarmt hatte, erinnerte sie ihn an jene Tage, als sie durch die Arbeit seiner Hände an demselben Bosporus, wo er jetzt fast unumschränkt herrschen sollte, sich kümmerlich ernährt hatten. Sie bat ihn, dies nie zu vergessen, und wenn er in Versuchung gerathen sollte, sich dem Stolz hinzugeben, möge er sich sofort auf denselben Stein setzen, auf welchem er saß, als er die Nothwendigkeit erwog, sein Boot zu verkaufen, damit er die Pflichten der Gastfreundschaft erfüllen könne.

Wir müssen der Einbildungskraft des Lesers die vielen Umstände bei der Abreise Selims von Angora, um seine wichtige Stellung einzunehmen, überlassen; den Ausdruck seines Dankes beim Abschied von seinem gütigen Herrn, dem Pascha; die Sorgfalt, welche er für seine Mutter

Digitized by Google

darlegte; ihre Freude, sich unter dem Schutz eines so würdigen und jetzt so angesehenen Sohnes zu befinden, und alle die verschiedenen Ereignisse ihrer Reise und ihrer Ankunft in einem, zu ihrem Empfang vorbereiteten Hause an den Ufern des Bosporus.

Nachdem er mit besonderer Aufmerksamkeit von dem Sultan aufgenommen worden war, und die nothwendigen Anweisungen in Beziehung auf die Pflichten seines Amtes erhalten hatte, widmete er sich ihnen mit vielem Eifer; aber so sehr er sich auch über diese wunderbare Veränderung seines Schicksals freute, konnte er sich doch nie des Gedankens erwehren, daß noch irgend ein Geheimniß hinter dem Vorhang seines Geschicks verborgen sein möge, welches früher oder später hervortreten und ihn erinnern werde, daß es kein ungetrübtes menschliches Glück giebt, und dies bestätigte sich denn auch in der That.

Schon den Tag, nachdem er sein Amt angetreten und sein Haus in Besitz genommen hatte, als er und seine Mutter noch in voller Bewunderung über die Gärten und Springbrunnen waren, und über das prachtvolle Boot, das man ihm zugewiesen hatte, wurde er durch den Besuch eines der kaiserlichen Eunuchen überrascht.

Daß Selim einen Besuch von einem Eunuchen erhielt, war ein Umstand, der an und für sich schon auffallend genug war, um ihn zu beunruhigen. Er hatte schon oft von dem Unglück gehört, das ihren Besuchen folge; denn ihre Geschäfte betrafen immer jene gefährlichen Geschöpfe, die Weiber, und er erinnerte sich noch zu gut des Morgens,

Digitized by Google

an welchem er die unglückliche Yeldez durch zwei Eunuchen in das Meer werfen sah, als daß er nicht hätte Besorgnisse hegen sollen, sobald ihm der Besuch eines Eunuchen gemeldet wurde. Er empfing ihn jedoch ehrerbietig, denn er fürchtete, es möge endlich entdeckt worden sein, daß er die Ausführung des königlichen Beschlusses durch die Rettung eines dem Meere bestimmten Schlachtopfers verhindert habe. Zu seinem Erstaunen benahm sich aber der Eunuch wie ein Untergebener gegen seinen Vorgesetzten, und verkündete nach einigen einleitenden Worten, Seine Majestät, der Sultan, habe aus Achtung für seine Verdienste und in Folge seiner kaiserlichen Herablassung ihn mit einer Sklavin aus seinem eignen Serail begnadigt.

Selim, der bisher unverheirathet geblieben, auch zu keiner Veränderung geneigt war, wurde mit Besorgnissen über diese Gnade erfüllt. Er unterließ jedoch nicht, sich gebührend zu verbeugen, als der Name des Sultans genannt wurde, und sagte, seinen Turban berührend: „Ich bin der Sklave meines Gebieters!“ indem er sich den Anschein gab, als sei er vor Freude und Dankbarkeit außer sich über diesen unerwarteten Beweis der Herablassung des Monarchen. Als der Eunuch sich entfernt hatte, suchte er sofort seine Mutter auf und sagte, noch ehe sie Zeit gehabt hatte, ihn zu bewillkommen:

„Hast Du gesehen, Mutter? Hast Du schon davon gehört?“

„Was?“ fragte Rosenknospe; „was ist vorgefallen?“

„Ich bin ganz verwirt. Sage mir, Mutter, soll ich

Digitized by Google

mich glücklich schätzen, oder soll ich glauben, daß das Geschick mir Unglück sendet?"

„Bist Du wahnsinnig geworden?" entgegnete sie. „Ich begreife den Sinn Deiner Worte nicht. Was ist vorgefallen? Sprich!"

„Was vorgefallen ist?" erwiederte Selim. „Ich soll eine Sklavin haben, eine Sklavin des Sultans. Entweder mein Geschick will mich so hoch erheben, daß mein Haupt den Himmel berührt, oder ich werde erhoben, um desto tiefer zu sinken. Der Sultan will mir eins seiner Weiber aus dem Serail schicken."

„Ist das Alles?" sagte Rosenknospe, die ihr Herz jetzt sehr erleichtert fühlte. „Sind denn die Weiber so sehr zu fürchten? Zwar kam all unser Unglück von einem Weibe, welches uns durch das Geschick zugeführt wurde; aber, so wahr Allah groß ist, nicht alle Weiber sind wie Yeldez. Überdem bringt jedes Geschenk aus königlicher Hand Glück; laß uns daher Allah Dank sagen und die Folgen mit Ergebung erwarten. Ich will alles zu ihrer Aufnahme vorbereiten. Sie muß wie eine Sultana behandelt werden; ich fürchte nur, daß ich arme Frau ihr nicht werde die gebührenden Rücksichten bezeigen können."

Gegen Abend kehrte der Eunuch zurück und begleitete eine vom Kopf bis zu den Füßen dicht verschleierte Dame, die auf einem prachtvoll geschmückten Pferde saß, und der eine ebenfalls verschleierte schwarze Sklavin folgte. Der Eunuch war ihr behülflich abzusteigen, wobei sie einiges Widerstreben zeigte. Sie wurde dann sofort nach den für

Digitized by Google

sie bestimmten Zimmern geführt, wohin sie sich mit verächtlichem Zurückwerfen des Kopfes begab, als wolle sie damit andeuten, daß sie dem Besitzer des Hauses durch ihre Gegenwart eine große Ehre erzeige.

Rosenknospe eilte zu Selim, welcher, wie sie beabsichtigte, sie zuerst empfangen sollte. Selim, der von Natur schüchtern, wenn auch von festem Charakter war, erschien jedoch nicht vor ihr, bis er durch den Eunuchen dazu eingeladen worden, welcher, nachdem er die Befehle seines königlichen Gebieters erfüllt hatte, sein „mobarek ollah" oder „das Glück möge Dich begleiten" mit äußerster Demuth in Erwartung des gewöhnlichen Geschenks, das ihm denn auch reichlich zu Theil wurde, aussprach.

Selim ging jetzt mit seiner Mutter hinauf. Die noch verschleierte Dame saß mit dem Rücken gegen die Thür, durch welche sie eintraten. Sie blieb, scheinbar unabsichtlich, hartnäckig in dieser Stellung, während die schwarze Sklavin in der Entfernung stand. Endlich, als sie sich ihr näherten, wendete sie sich plötzlich um und stieß einen Schrei mit einer, Selim und seiner Mutter nicht unbekannten Stimme aus. Sie sahen einander einige Augenblicke an, bis die Fremde, ihren Schleier zurückschlagend, ihnen Yeldez wohlbekanntes Gesicht zeigte. Nachdem die Ausrufungen: „Allah! Allah! Agaib! Akh! Chok chey!" und alle jene Ausbrüche des Erstaunens, die einer so unerwarteten Entdeckung folgten, allmählich verklungen waren, kam es zu Erörterungen, welche die ungetheilte Aufmerksamkeit beider Parteien erregten. Selim konnte sich nicht

Digitized by Google

genug wundern, wie Yeldez plötzlich hier wieder erschienen sei, während Yeldez das höchste Erstaunen verrieth, Selim in dieser Stellung zu finden.

Ihre gegenseitigen Mittheilungen erhöhten nicht ihre Liebe zu einander. Wenn Selim an ihr früheres Benehmen dachte, ergriff ihn ein Schauder bei dem Gedanken, einen solchen Dämon in seinem Hause zu haben, während sie, die trotz ihres Unglücks noch die Dünste des Stolzes, die an einem Hofe so leicht erregt werden, in ihrem Gehirn hatte, Selim, den Retter ihres Lebens, der Alles für sie aufgeopfert hatte, immer noch verachtete, und sich hoch über ihn erhaben glaubte. Als sie jedoch bedachte, daß es besser sein möchte, die Gebieterin in dem Hause des Bostanji Baschi zu sein, als ein verachtetes und erniedrigtes Geschöpf in dem kaiserlichen Serail, betrachtete sie allmählich ihre Lage aus einem günstigern Gesichtspunkt, und beschloß endlich, sie wolle Selim die Ehre erzeigen, ihn herablassend zu behandeln. Es würde jedoch schwer sein, ihr gebieterisches Wesen und das Ansehen der Überlegenheit, das sie sich im Harem gab, zu schildern; es wird genügen, wenn wir sagen, das sie bald das Haus der Ruhe und des Friedens in eine Höhle der Verwirrung und der Zwietracht verwandelte. Gegen die freundliche und gutmüthige Rosenknospe benahm sich Yeldez wie eine ungezähmte Tigerin. Sie behandelte sie, als ob sie aus Unrath geschaffen sei; sie gestattete ihr keine Ruhe und behauptete, Negerinnen seien nur geeignet, die Fußschemel weißer Weiber zu sein. Die heftigen Scenen, welche sie

Digitized by Google

veranlaßte, nahmen kein Ende, und es bedurfte mehr, als der Nachsicht Selims, oder der hingebenden Demuth seiner Mutter, um ihre Anmaßungen und ihren Übermuth zu erdulden.

Von dem Hause des Bostanji Baschi konnte man die Spitze des Serails sehen, und folglich dieselbe Stelle, wo Yeldez an jenem Morgen durch Selim vom Ertrinken gerettet worden war.

„Sieh dorthin," sagte Rosenknospe, als sie eines Tages mit mehr Lebhaftigkeit als gewöhnlich die ihren Zorn reizenden Worte des leidenschaftlichen Weibes erwiederte. „Siehst Du nicht die Stelle dort? Erinnert sie Dich nicht an Alles, was Du meinem Sohn verdankst, als er Dich vom Tode und aus dem Meere rettete? Weshalb willst Du denn Allah Trotz bieten und Dich so undankbar zeigen?"

„Was für Worte sind dies?" antwortete Yeldez; „also vom Ertrinken hat er mich gerettet? Da ist etwas für seine Rettung!" und sie schlug dabei Rosenknospe ins Gesicht. „Wenn er mich nicht gerettet hätte, würde er dann wohl hier sein und ein so angesehener Mann, als er sich nie träumen ließ? Nichts mehr davon, daß er mich gerettet hat. Ich bin ein Weib aus dem Serail, und er ist ein häßlicher, halb weißer, halb schwarzer Mann, mit wolligtem Haar auf dem Kopf. Soll ich mir so etwas gefallen lassen? Nein, er soll es nicht wagen, mich seine Sklavin zu nennen. Ich bin entweder sein Weib, oder ich bin nichts, und wenn ich sein Weib bin, dann ist er nicht mehr, wie

Digitized by Google

ich. Schäme Dich, Du ſchwarze Mutter eines halb weißen und halb ſchwarzen Sohnes. Schweig! oder Du wirſt Dich überzeugen, was Yeldez vermag, die Königen und Sultanen in den Bart gelacht hat, und die ſich vor einem elenden Ruderknecht, wie Dein Sohn Selim, gewiß nicht beugen wird."

Dies iſt nur ein ſchwaches Beiſpiel des mannichfaltigen Elends, das Selim von dieſem böſen Weibe zu erdulden hatte. Ihre Unverſchämtheit wurde endlich ſo groß, daß er ernſtlich zu erwägen begann, zuvörderſt, ob er nicht jenes Geſchick erfüllen ſolle, wozu ſie urſprünglich beſtimmt war, das er aber abgewendet hatte; oder zweitens, ob er nicht lieber ſeinen kaiſerlichen Gebieter, den Sultan, ſeine Beſchwerden vortragen und ihn bitten ſolle, ihn von der Urſache derſelben zu befreien. Er zog das Letztere vor und überreichte dem Kislar Aga, mit dem er befreundet war, ein Geſuch, damit es bei der erſten geeigneten Gelegenheit vorgelegt werden möge.

Nachdem er ſeine gänzliche Hingebung unter die Befehle Seiner Majeſtät und ſeine Bereitwilligkeit, wenn es nothwendig ſei, ſein Leben in ſeinem Dienſt aufzuopfern, ausgeſprochen hatte, ſagte er: „Wenn es der Wunſch Eurer Majeſtät iſt, daß Dein Sklave das Leben eines Unglücklichen führen ſoll, ſo iſt er bereit dazu; ſollte aber der kaiſerliche Wille ſeine Wohlfahrt beabſichtigen, ſo bittet er, ihn von einem Übel zu erlöſen, das ſchlimmer iſt, als der Tod, von einem böſen Weibe. Vielleicht beabſichtigten Eure Majeſtät in dem Übermaaß Deiner Gnade, Deinem

Digitized by Google

unwürdigen Sklaven eine Wohlthat zu erzeigen; aber ich muß gestehen, daß, wenn dieses eine Wohlthat sein soll, der Tod vorzuziehen sein möchte."

In dieser Art fuhr er fort, schloß aber mit so demüthigen und ergebenen Ausdrücken, daß der Sultan, als er das Gesuch las, nur über die Einfachheit seines Bostanji Baschi lächeln konnte, während er sich über den Erfolg seines eigenen Planes freute; denn es war ihm in der That gelungen, sich eines Geschöpfes zu entledigen, das die Ruhe und den Frieden seines Harems im äußersten Grade gefährdete.

„Maschallah!" sagte er, „was wird der gute Bostanji Baschi nicht Alles zu erdulden haben?"

Es war aber noch ein anderes derartiges Geschöpf im Harem, welches entfernt werden mußte, nämlich Filfil, die bittere Feindin und lange Zeit die Nebenbuhlerin der verworfenen Yeldez. Der Sultan beschloß, nach dem Grundsatz, eine Krankheit dadurch zu heilen, daß eine andere erregt wird, die Bitte Selims auf eine eigenthümliche Art zu gewähren, durch welche jedoch, wie er glaubte, das Übel über welches Jener sich beklagte, wirksam beseitigt werden könne; er beschloß nämlich, ihm Filfil als ein zweites Gnadengeschenk zu überweisen. Er hielt es für unmöglich, daß zwei wilde Thiere in einer Höhle hausen könnten. Die Aufgabe war des Versuches werth, und wenn auch der Erfolg dem Wohl seines Beamten nachtheilig werden mochte, war er noch jung und konnte es ertragen; überdem glaubte Seine Majestät, daß er für die große Wohlthat

Digitized by Google

seiner plötzlichen Erhebung sich wohl auch Einiges könne gefallen lassen.

Selim erwartete ungeduldig die Entscheidung auf sein Gesuch: als zu seinem größten Erstaunen der königliche Eunuch abermals erschien, und verkündete, Seine kaiserliche Majestät hätten geruht, in Berücksichtigung seines guten Benehmens, ihn mit einer zweiten Sklavin zu begnadigen und ihm eine der Blumen des Harems, die berühmte Filfil, gesendet.

„Allah ist groß!" sagte Selim; „was soll ich beginnen? Allah! Allah! Eine zweite Sklavin, eine zweite Qual! Wo kann ich mein Haupt verbergen, wo meine Ohren, um nicht zu hören, wo meine Hände, um nicht zu schlagen?" Er eilte darauf zu seiner Mutter und fragte sie um Rath.

„Der Sultan hat eine zweite Sklavin geschickt?" sagte sie, außer sich vor Erstaunen; „das muß etwas zu bedeuten haben. Vielleicht sollen wir die Zuchtmeister aller widerspänstigen Weiber sein. Yeldez muß sich im Serail ebenso leidenschaftlich gezeigt haben, wie hier; ein Teufel ist ein Teufel, möge er im Paradies oder in der Hölle sein! Vielleicht ist diese zweite auch ein Teufel; wir wollen sehen. Ist es der Fall, so können offenbar zwei solche Geschöpfe nicht in einem Hause zusammen leben. Laß uns unser Vertrauen auf Allah setzen und unserm Gebieter, dem Sultan, gehorchen."

So sprach die erfahrene Negerin, und ihr Sohn fühlte sich durch ihre Worte so getröstet, daß er sofort das neue Geschenk mit allen nothwendigen Redensarten, die seine

Digitized by Google

Ergebung in die kaiserlichen Befehle aussprachen, empfing, und Filfil ohne Zögern in den Harem einführte.

Er ging in das Zimmer, wo Yeldez in aller Anmaßung des Despotismus saß, und ihm folgte seine Mutter, welche Filfil führte. Sobald sie eintraten, machte das böse Weib Selim heftige Vorwürfe, daß er es wage, in ihr Zimmer zu treten, ohne daß er sie vorher von seiner Ankunft habe benachrichtigen lassen.

„Sohn eines schwarzen Weibes!" sagte sie. „Weshalb kommst Du so zu mir? Geh! Ich verabscheue und verachte Alles, was Dir angehört!"

Sobald sie Rosenknospe hinter ihm sah, wurde sie noch wüthender und schrie: „Hinweg, schwarzes Unthier!"

Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie eine Dritte bemerkte, und in ihr Filfil, die von ihr so bitter gehaßte Filfil erkannte.

Sie sprang auf und schrie: „Du hier? Du elendes und verworfenes Geschöpf? Weshalb kommst Du? Willst Du mich verhöhnen? Bei meinem Haupt, Du sollst nicht lange an demselben Ort mit mir leben!"

Filfil nahm dasselbe kalte ironische Wesen an, womit sie ihre Nebenbuhlerin im Serail behandelt hatte, und erwiederte:

„Ich habe ebenso viel Recht hier, wie Du. Du ergehst Dich in sehr hochtrabenden Redensarten! Man sollte glauben, es gäbe nur ein Geschöpf in der Welt, und dieses Geschöpf sei die reizende Person, die jetzt vor mir steht."

Wer je zwei wüthende Hunde mit emporgesträubten

Digitized by Google

Haaren zum Kampf bereit sah, oder auch die wilde Katze in ihrer Wuth bei der Annäherung eines Fremden, mag sich einen Begriff von diesen beiden leidenschaftlichen Weibern machen, als sie, durch gegenseitigen Spott und Hohn aufgeregt, einander gegenüberstanden.

Selim und seine Mutter zogen sich aus dem Zimmer zurück, um aus einiger Entfernung zu beobachten, was der Erfolg einer so seltsamen Zusammenkunft sein möge.

Es währte nicht lange, so hörten sie Töne, aus denen zu entnehmen war, daß der wirkliche Angriff bereits begonnen habe. Sie hörten Flüche und Verwünschungen, Geschrei und Stöhnen; dann folgte ein Stillschweigen; hierauf hörte man Ächzen und unterdrückte Seufzer. Die Parteien hatten, wie es schien, ihre Kräfte erschöpft. Selim wagte es jetzt, mit seiner Mutter hineinzublicken, und sie sahen Yeldez über ihrer Gegnerin stehen, welche mit zerzausten Haaren und geschlossenen Augen auf dem Fußboden lag.

Yeldez konnte anfangs vor Wuth nicht sprechen. Sie sah in der That aus, wie eine Furie, oder wie ein böser Geist, den der Wahnsinn ergriffen hat. Sie stieß, sobald sie wieder zu Athem kam, alle Arten von Flüchen und Verwünschungen aus, während in ihren mit Blut unterlaufnen Augen Mord und Todschlag zu drohen schien.

Selim trat bei diesem Anblick in das Zimmer, und seine Mutter hielt ihn nicht davon ab; denn sie sah vorher, daß solche Gewaltthätigkeit doch nur zu einem für ihren künftigen Frieden heilsamen Ende führen könnte. Selim

Digitized by Google

zog Yeldez von ihrem Schlachtopfer fort und band ihr mit seinem Gürtel Hände und Füße, obgleich er, als er dies unternahm, fühlte, daß er vielleicht mit etwas mehr als Fleisch und Blut, mit irgend einem verkörperten bösen Geist zu thun habe. Nachdem er sie auf diese Art unschädlich gemacht hatte, warf er sie in einen Winkel und hob dann Filfil empor. Als sie wieder zu sich gekommen war, überließ er Beide der Sorgfalt ihrer Dienerinnen, entfernte sich dann aus dem Harem und beschloß, ihn nicht eher wieder zu betreten, als bis der Frieden dorthin zurückgekehrt sei.

Er zog sich, verwirrt und betrübt über das, was er gesehen hatte, zurück, und gab sich Gedanken hin, die etwa folgenden Inhalts waren:

„Also deshalb wurde ich zu einem angesehenen und mächtigen Manne, damit das Blut dieser unglücklichen Weiber, das früher oder später fließen muß, auf mein Haupt komme? Ich dachte mir immer, daß meine wunderbare Erhöhung nicht ohne Nachwehen bleiben würde. Der Sultan wurde durch das Geschick, dessen Werkzeug ich war, bestimmt, das Blut dieser elenden Geschöpfe lieber mir zur Last zu legen, als es auf sein Haupt zu bringen. So sei es. Allah ist groß! Doch Selim wird immer bei Dem beharren, was gut ist, und um Kraft bitten, damit er stets den richtigen Pfad verfolgen könne."

Er betrat wirklich den Harem längere Zeit nicht, und widmete sich den Pflichten seines Amtes mit Eifer und Thätigkeit, indem er seiner Mutter den Haushalt überließ

Digitized by Google

und es ihr anheim stellte, ihn nach ihrer besten Einsicht zu verwalten.

Einige Wochen waren so vergangen, und da Selim nichts von seinen hoffnungsvollen Damen hörte, begann er sich zu schmeicheln, Ruhe und Frieden seien jetzt an die Stelle jener Leidenschaftlichkeit, deren Zeuge er gewesen war, getreten, als seine Mutter eines Morgens in großer Aufregung zu ihm kam.

„Es ist, wie ich erwartete," sagte sie; „die That ist geschehen!"

„Was ist vorgefallen?" fragte Selim.

„Diese unglücklichen Weiber!" erwiederte Rosenknospe. „Eine von ihnen, Filfil, liegt jetzt vergiftet in ihrem Bett, und die Andere, Yeldez, ist verschwunden. Ihre Dienerinnen glauben, sie habe sich in einem Anfall von Wahnsinn in das Meer gestürzt, oder sie sei durch irgend einen bösen Geist, der ihr an Macht überlegen war, abgeholt worden. Doch wir sind von Beiden befreit, und Dank sei dem Propheten, daß Du, mein Sohn, keinen Theil an ihrem Tode hast. Jetzt magst Du die Früchte Deiner Nachsicht ernten und in Zukunft ein ruhiges Leben führen. Nimm Dir ein wirkliches Weib und keinen Satan. Suche Dir eine, die wenig Ansprüche macht, von sanftem und bescheidnem Gemüth, und die besonders immer die Gebote Allahs vor Augen behält."

Was auch Selim bei dieser Gelegenheit fühlen mochte, so wurde doch sein Herz durch die plötzliche Vernichtung dessen, was dem Glück seines Lebens so feindlich entgegen-

Digitized by Google

getreten war, sehr erleichtert. Er begann jetzt, freier zu athmen. Die Last, welche ihn bedrückte, war entfernt. Er weihte sich ganz seinen Pflichten, wurde das Muster eines öffentlichen Beamten und erwarb sich immer mehr die Gunst des Sultans. Seine Mutter wählte mit der Zeit für ihn ein Weib, das seinem wohlwollenden und tugendhaften Sinn entsprach, und er lebte so glücklich, wie ein Türke nur leben kann.

Als der Mirza seine Erzählung beendigt hatte, sagte ich: „Agaib! o wunderbar! Wahrlich, solche Abenteuer konnten sich nur in einem muhamedanischen Lande ereignen. Die fortwährende Verhüllung Eurer Weiber ist die Ursache eines großen Theils der Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten, denen sie ausgesetzt sind. Nehmt ihnen den Schleier, und sie kehren sofort zu der Stellung in Gottes Schöpfung zurück, für welche sie ursprünglich bestimmt sind."

„Das möge Allah verhüten!" erwiederte mein Freund. „Wer kann wissen, welche Folgen ein solches Verfahren ohne genügende Vorbereitung im Lande haben möchte? Sollte ein königlicher Firman plötzlich den Augen der Weiber Freiheit gestatten, so würde diese Erlaubniß die unbeschränkte Freiheit ihrer Zungen veranlassen, und dann sei Allah uns gnädig; es ist unmöglich, zu sagen, was daraus entstehen würde."

„Höre mich an!" sagte ich. „Wenn Ihr Persien zu den civilisirten Nationen zu rechnen wünscht, so müßt Ihr Eure Weiber als Wesen, die für ihre Handlungen ver-

Digitized by Google

antwortlich sind, betrachten. Jetzt sind sie es nicht, denn der Mann vertritt die Handlungen seines Weibes, indem er sie einschließt und verschleiert. Eine gute Regierung beruht auf dem Grundsatz persönlicher Verantwortlichkeit, welches in der That die Grundlage wahrer Religion ist. Kein Mensch kann die Erlösung eines andern bewirken, kein Ehemann vermag, indem er sein Weib verschleiert, oder sie an einem besondern Ort einschließt, die Gefühle ihres Herzens zu beaufsichtigen, oder ihr Streben nach Tugend zu sichern."

Mein Freund, der sich immer den freisinnigsten Ansichten in Beziehung auf Regierungsangelegenheiten und die persönliche Freiheit zuwendete, war seltsamerweise abgeneigt, die gänzliche Befreiung der Weiber von dem Zwange, unter welchem sie in muhamedanischen Ländern leben, zuzugeben. Er behauptete, Yeldez Geschichte beweise mehr als je die Nothwendigkeit dieses Zwanges, während ich die entgegengesetzte Meinung aussprach. Obgleich er bei einer früheren Gelegenheit sich für eine Verbesserung der geselligen Zustände erklärt hatte, ging doch aus seiner jetzigen damit in Widerspruch stehenden Ansicht nur hervor, daß die größten Vorurtheile, die ein Muhamedaner zu besiegen haben würde, wenn die Segnungen der Freiheit sein Land beglücken sollten, jene sein möchten, die sich auf das weibliche Geschlecht beziehen.

Wir trennten uns, gegenseitig wenig durch Beweisgründe überzeugt, wie es oft der Fall ist, wo Vorurtheile obwalten. Ich versprach, ihm die Geschichte einiger unser be-

Digitized by Google

rühmteſten Frauen mitzutheilen, um ihm zu beweiſen, wie würdig ſie ſeien, ſich faſt gleicher Vorrechte mit dem Mann zu erfreuen, und er verſicherte mich, es würde ihm viel Vergnügen machen, von derartigen Thatſachen in Kenntniß geſetzt zu werden, ſei es auch nur, um Stoff zu einer Geſchichte daraus zu entnehmen.

Ich verließ ihn dann, nachdem ich meinen Dank für ſeine Mittheilungen wiederholt und die Hoffnung ausgeſprochen hatte, er werde mir auch ferner geſtatten, mich durch die Erfindungen ſeines fruchtbaren Geiſtes zu unterhalten.

Hiermit ſchließe ich mein Werk. Die Zeit und mein Verleger werden entſcheiden, ob fernere Berichte über die Beſuche bei meinem perſiſchen Freunde dem Publikum angenehm ſein werden, und ich, nach dem Gebrauch unſrer jetzigen Bühne, berufen werde, wieder zu erſcheinen und meine Verbeugung zu machen. Vorläufig erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß der Orient, wie wir ihn aus den orientaliſchen Erzählungen kennen lernten, jetzt in einer ſchnellen Veränderung begriffen iſt. C'est le commencement de la fin! Vielleicht haben wir den letzten langen Bart, die letzten ſchweren Kauks und weiten Schalwars geſehen, bevor ſie durch den Hut und durch eng anſchließende Beinkleider verdrängt wurden.

Wie wunderbar iſt es, und wie viel ernſte Betrachtungen muß die Thatſache erregen, daß das ganze Gebäude des Muhamedanismus faſt ebenſo plötzlich, als gleichzeitig, durch Ereigniſſe erſchüttert wurde, die kein Menſch hätte vorher-

Digitized by Google

sehen können. Die Tartarei, Ägypten, Syrien, die Ufer des Euphrat und Tigris, die Küsten des rothes Meeres, Konstantinopel, Klein-Asien, Persien und Afghanistan haben alle mehr oder weniger den Einfluß europäischer oder antimuhamedanischer Wirkungen gefühlt. Vielleicht erleben die jetzigen Generationen nicht mehr die Vollendung eines neuen Gebäudes; aber sie sahen allerdings dessen Grundlagen. Derartige Betrachtungen leiten uns zu der großen Lehre, daß in Allem, was Königreiche, Staaten und Nationen sowohl, als einzelne Menschen betrifft, nichts von festem Bestande ist; Alles ist in einem Zustand des Fortschrittes begriffen, und so wird es bleiben bis zum

Ende.

Digitized by Google

Gedruckt bei den Gebr. Unger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google